P. o. hisp.
72
d 12

P.O.hisp. 71^d/2

Abentheuer

des

Persiles und der Sigismunde

eine

nordische Geschichte

---

von

Miguel de Cervantes Saavedra

Verfasser

des Don Quixotte.

Zum erstenmal aus dem spanischen Original verdeutscht.

Zweyter Band.

Anspach,

Verlegts Benedict Friederich Haueisen, Hochfürstl. Commercien-Commissair und privilegirter Hofbuchhändler.

1 7 8 2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erstes Capitel.

Das Schiff scheitert.

Es scheint der Autor dieser Geschichte war mehr ein Liebender als Geschichtschreiber. Denn bey nah das ganze erste Capitel des zweyten Bands füllt er mit Schilderung der Eifersucht an, die Anristelen bey des Capitäns Erzählung anwandelte. Doch in dieser Uebersezung bleibts, der Kürze wegen, als eine oft schon vorgekommene Sache weg; und wir gehn gleich zu Thatsachen über: Der Wind änderte sich, die Wolcken zogen zusamm, dichte, Finsterniß fiel ein, und Donnerschläge, verkündigt von ihren Vorlaufern der Blizen, brachten die Schiffleuthe und die ganze Ekipage außer Faßung. Aller Fleiß, alle Kunst der Schiffsleuthe war umsonst bey dem wüthenden

Sturm. Furcht und Bestürzung überfielen sie zugleich. Doch that jeder seinen Dienst, wo nicht den Tod zu vermeiden, doch das Leben zu fristen. Verwegene vertrauen oft es einen Brett an, das der Sturm vom Schiff los reißt, halten es fest in ihren Armen und achten diese harte Umarmung für ihr gröstes Glück. Maurizio umfaßte seine Tochter Transila, Antonio Riklan und Constanzien, seine Mutter und Schwester; die unglückliche Auristele allein blieb ohne Stütze, außer ihrer Todes-Angst; gern wär sie dem Tode entgegen gegangen, wenn es die christliche und catholische Religion der sie treu anhieng, ihr erlaubte; Sie schlang sich unter sie, und so in einen Knoten, oder beßer Kneul, geschlungen, zogen sie sich in das hinterste Theil des Schiffs zuruck, um dem fürchterlichem Geräusche des Donners, dem Feuer der Blitze und dem verwirrten Geschrey der Matroßen zu entfliehen.

In diesem Limbus-ähnlichem Aufenthalte sahen sie nicht, wie sie bald mit den Händen an den Himmel reichen konnten, wenn das Schiff über die Wolcken selbst empor stieg, bald wie es in den tiefsten Abgrund des Meeres hinabsanck. Mit verschlossenen Augen erwarteten sie, oder fürchteten vielmehr den Tod, ohne ihn zu sehen.

Seine Gestalt ist schrecklich, in welcher Tracht er auch erscheint; und der den unbereiteten überfällt, in

seiner ganzen Krafft und Gesundheit, ist fürchterlich!

Der Sturm nahm so zu, daß Schiffer und Kapitän ihren Fleiß und Kunst und alle Welt die Hofnung der Rettung verlohren. Man hörte nicht mehr Befehle, sondern Seufzer, Klagen und Gebete zum Himmel!

Ihr Elend, ihre Angst stieg so hoch, daß Transila, Ladislaon und Auristele Periandron vergaß. Denn diß ist eine der mächtigsten Würckungen des Todes, daß er die Scenen unsers Lebens aus unserem Gedächtniße wischt; Selbst die Empfindung der Eifersucht verlöscht er, und kann also selbst das Unmögliche.

Da war keine Sand-Uhr, um die Stunden, keine Bußole um den Wind, kein Compaß um die Gegend zu bezeichen wo sie sich befanden; Nichts als Geschrey, Seufzer, Verwirrung. Der Kapitän ermattete, die Schiffer verliessen die Arbeit und allmählig giengen die klagende von der Entkräfftung zum Schweigen über.

Das Zaumlose Meer wagte es die Spitze des Schiffs zu überschreiten und selbst die höchsten Maste zu berühren, die gleichsam zur Rache für diese Beleidigung seinen tiefsten Abgrund küßten. Kurz bey Tags-Anbruch — wenn man anders das Tag nen-

nen kann, was kein Licht mitbringt — blieb das Schiff fest und unbeweglich; —

Eine der Gefahren dem, nächst dem Sinken, die Schiffe ausgesetzt sind. Endlich faßte es ein wüthender Orkan und schleuderte gleich als geschäh' es vorsetzlich — den höchsten Mast in die Tiefe des Meers und den Boden des Schiffs gen' Himmel; und forderte für alle darinnen ein Grab.

Nun fahre wohl keusche, reine und heilige Anristele! erwarte kein anderes Mausoleum, keine andere Pyramide als von dießen zertrümmerten Brettern!

Du Transila! Muster der Tugend! kannst in den Armen deines weisen alten Vaters deine Hochzeit feyern, wo nicht mit Ladislaon selbst, doch mit der Hofnung, daß er dich schon in ein beßers Brautbett geführt hat.

Und du nach Ruhe sehnende Rikla, fasse deine Kinder, Antonion und Constanzien, in deine Arme und führe sie zu dem, der aus diesem Leben dich zu einen beßern entriß!

Kurz das Umstürzen des Schiffs und die Gewißheit des Tods unsrer Schiffsleute flößte dem Autor dieser rührenden Geschichte jene Deklamazion ein, so wie die des folgenden Capitels.

Zweytes Capitel.

Enthaltend wunderbare Zufälle

Das Umstürzen deß Schiffs scheint auch den Verstand des Autors dieser Geschichte umgestürzt, oder beßer, verwirrt zu haben, denn er fieng dieß Capitel vier biß fünfmahl an; unentschlüßig wie ers enden wollte.

Endlich entschloß er sich und sagt:

Glück und Unglück sind gewöhnlich fest an einander gekettet. Leid und Vergnügen wandeln immer Hand in Hand; Thörigt ist also der Unglückliche der verzweifelt, und der Glückliche der übermüthig wird. Dieß bewieß auch dieser merkwürdige Zufall.

Das Schiff war, wie gedacht, im Meere begraben; Die Toden begraben ohne Erde; Alle Rettung verlohren. Doch der mitleidige Himmel, deßen Hülffe immer nah ist, fügte, daß das Schiff von den nun ruhigen Wellen allmählig an das Ufer in einer Bucht getrieben ward, die ihm, bey der Stille des Meers, zum sichern Hafen diente.

Nicht fern davon war ein Hafen, voll Schiffe, in deßen Gewässer sich eine volkreiche Stadt spiegelte, die auf einen hohen Hügel ihre prächtige Gebäude gen Himmel thürmte.

Die Einwohner sehen unser Schiff und hieltens für einen Wallfisch, oder andern grossen Fisch der in lezten Sturm verunglückt sey. Ein unendlicher Schwarm Menschen gieng hinaus ihn zu sehen; hier bemerkten sie, daß es ein Schiff war: Man eröfnete es dem König Polikarpo, dem Beherrscher der Stadt. Er, begleitet von vielen, auch seinen beeden schönen Töchtern Polikarpe und Sinsorose, kam auch hinaus und befahl, das Schiff mit Tauen, Hebern und Barken ans Land zu ziehen.

Einige sprangen hinauf und meldeten dem Könige, man höre innen Schläge, ja auch Menschen-Stimmen; Ein alter Cavallier, der beym König stand, sagte: Sennor, ich erinnere mich im Mittländischen Meer bey Genua eine Spanische Galeere gesehen zu haben; diese stürzte um, wie dies Schiff; und eh mans umkehren konnte, hörte man Getöß darinnen wie hier; Man bohrte es unten an, und kaum fiel durch die gemachte Oeffnung Licht hinein so stieg der Kapitän der Galeere mit vier Cammeraden heraus.

Ich sah das selbst, und ists in vielen Spanischen Geschicht-Büchern beschrieben, vielleicht leben auch die Personen noch, die so zum zweytenmahl aus dem Bauche der Galeern gebohren wurden; Geschähs nun auch hier, so wärs kein Wunder, das gegen die

Ordnung der Natur sich begiebt, sondern nur ein seltner Zufall!

Wohlan, rief der König, man mache eine Oeffnung! wann dieser Bauch Lebendige speyt, so halt ichs für ein Wunder!

Eilends machten sie die Oeffnung und groß war die Erwartung aller nach der Geburth. Endlich wird eine grosse Oeffnung gemacht, und man entdeckte nun Tode, und Lebende die es schienen. Einer streckte den Arm aus und ergrieff ein Mädchen deren Herz-Pochen noch Leben verrieth. Andere folgten und jeder zog seine Beute hervor. Mancher dachte einen Lebenden vorzuziehen und ergrief einen Toden; denn Fischer sind nicht allezeit glücklich.

Kurz nachdeme man die halblebende an die Lufft brachte, fiengen sie an zu athmen, wischten sich das Gesicht ab, rieben sich die Augen, streckten die Arme aus und gleich, wie aus einem schwehren Schlummer erwachend, schauten sie um sich.

Auristele fand sich in Arnaldos Armen. Transila in Clodios und Rickla und Constanzin in Rutilios. Antonio, Vater und Sohn, in niemands Armen; denn sie stiegen, so wie Maurizio, selbst heraus. Arnaldo war erstaunter und bestürzter als die erwachende und mehr todt als die Toden selbst.

Auristele betrachtete ihn und erkante ihn nicht; Ihr erstes Wort war: (denn sie brach zuerst das Stillschweigen:)

Bruder! ist wohl die schöne Sinforose unter diesen Leuten? heiliger Himmel! — dachte Arnaldo heimlich — ists möglich, daß sie jezt sich Sinforoßens erinnert! jezt wo man nur den Himmel für seine Rettung danken sollte!

Doch antwortete er ihr: Ja! und fragte sie: woher sie solche kenne? denn er wuste nichts von des Kapitäns Erzählung und konnte also nicht begreifen wie Auristele zu jener Frage kam. Hätte er deren Grund gewust, vielleicht hätte er gesagt: daß die Eifersucht so mächtig und zugleich subtil ist, daß sie selbst mit dem Dolch des Todes eindringt und die liebende Seele in den lezten Zuckungen des Lebens aufsucht.

Nachdem bey unsern Auferstandenen): denn so kann man sie nennen:) der erste Schrecken und bey ihren Errettern das erste Erstaunen vorüber war, so fieng das Gespräch an. Unzusammenhängend und unordentlich fragten sie sich wechselseitig: wie die am Land, dort seyen, und die im Schiff hingekommen seyen?

Polikarpo sah, daß durch die Oeffnung Wasser ins Schiff drang und befahl es ganz ans Land zu bringen; dieß geschah eilends; und alle die in sol-

chen gewesen waren, stiegen auch ans Land; Sie wurden von dem König Polikarpo, seinen Töchtern und den Vornehmsten der Stadt, mit großer Freude und Bewunderung empfangen.

Die lezte Empfindung machte besonders, vorzüglich bey Sinforosen, Auristelens unvergleichliche Schönheit rege; Auch Transilas Reitze, Constanties neue artige Tracht und Jugend, und Riklas gutes Ansehen hatten daran Theil.

Die Stadt war nahe; ohne also Fuhrwerk zuerwarten giengen sie alle zu Fuß hin.

Inzwischen hatte schon Periandro seine Schwester Auristele, Ladislao Transilan und der alte Wilde sein Weib und Tochter gesprochen; sie hatten sich schon wechselseitig ihre Begebenheiten erzählt; Auristele allein war ganz in Sinforosens Betrachtung versuncken; Endlich frug sie Periandron „Bruder! „ist diß reitzende Mädchen, Sinforosa, König Poli„karpos Tochter?„

Sie ists, antwortete Periandro, ein Mädchen das alle Huldinnen in sich vereinigt!

„Muß sehr artig seyn, weil sie so schön ist!„ Wär sie auch nicht so schön, so würde sie mirs scheinen müssen, so sehr bin ich ihr verbunden! “Wenn „du nach dem Verhältnissen des Bunds die Reihe er„hebst, so müssen keine dir grösser scheinen, als die „meinige, denn wer ist dir näher als ich?„ Man

muß

muß menschliche Dinge nicht mit göttlichen verglei⸗chen. Auch das ausschweiffendeste Lob muß Grän⸗zen haben. Sagen, ein Weib sey schön wie ein En⸗gel, ist eine Galanterie, kein Abtrag einer Verbind⸗lichkeit.

Allein bey dir, süße Schwester, allein bey dei⸗nen Reitzen wird Uebertreibung selbst zur Wahrheit.

„Vielleicht, wenn Leiden und Kümmerniße nicht „meine Reitze schwächten, würden sie mir deine Lob⸗„sprüche zu verdienen scheinen; doch ich hoffe der gü⸗„tige Himmel wird endlich meine Unruhe in Ruhe „und meinen Sturm in Stille wandeln? Biß dahin, „ich beschwöhr dich! laß nicht durch fremde Reitze, „durch andere Verbindlichkeiten meine Ansprüche auf „die deinige aus deinen Andenken verdrängen! — „Bedenk' wann du die Schönheit meines Cörpers, „wie sie nun auch sey, zu der meine Seele fügst, so „wird das Ganze dich befriedigen können!„

Periandro gieng, bestürzt über diese Rede. Er errieth Auristelens Eifersucht. Es war neu für ihn; ihn der aus einer langen Erfahrung wußte, daß sies nie gewagt hatte die Gräntzen des Anstands zu über⸗schreiten, sie die nie ein unziemliches, unsittliches Wort gegen ihn gesprochen hatte; Kein Wort, das sie nicht öffentlich und ingeheim ihrem Bruder hätte sagen können.

Arnaldo gieng, neidisch über Periandron, Ladislao vergnügt mit seiner Transila, Maurizio mit seiner Tochter und Tochtermann, der alte Antonio mit seinem Weib und Kindern; Rutilio, über das Glück sie gefunden zu haben; der verleumderische Clodio über die Gelegenheit dem ersten besten ihre wunderbare Begebenheit zu erzählen. Sie kamen in die Stadt. König Polikarpo empfieng seine Gäste prächtig und königlich. Er befahl, sie alle in seinen Pallast zu logiren; er richtete sich nach Arnaldos Betragen, den er schon als Kron-Prinz von Dännemarck, kannte und wuste, daß Auristelens Reitze ihn seinem Vaterlande entrißen hatten; Auristelens Anblick entschuldigte seine Wanderschafft bey Polikarpon.

Polikarpe und Sinforose logirten Auristelen gleichsam bey sich selbst. Sinforosa faßte sie unaufhörlich ins Auge, Gott dankend, daß er sie nicht zu Pirandros Geliebten, sondern Schwester gemacht. Wegen ihrer Schönheit und dieser nahen Verwandschaft, betete sie unsre Heldinn an. Sie verließ sie keinen Augenblick; alle ihre Handlungen, Bewegungen, Worte waren ihr merkwürdig; selbst der Ton ihrer Stimme war ihr lieb.

Auch Auristele betrug sich beynahe eben so gegen Sinforosen, doch mit ganz verschiedenen Empfindungen. Auristele beobachtete sie mit Eifersucht und Sinforosa mit herzlichem Wohlwollen.

Einige Tage blieben sie in der Stadt, um vom erlittenen Ungemach zu rasten. Arnaldo wünschte nach Dännemark, oder wohin Auristele und Periandro sonst wollten, abzureisen; denn er hatte keinen andern Willen, als den ihrigen.

Clodio, der mit Muße und Neugier Arnaldon beobachtete, und sah, wie tief er seinen Nacken unter das Joch der Liebe gebeugt hatte, sagte einst, da er allein bey ihm war, zu ihm:

Ich hab immer die Fehler der Fürsten öffentlich getadelt, ohne Rucksicht auf die ihnen schuldige Achtung, ohne Rucksicht auf das mir daraus erwachsene Uebel: jetzt will ich, ohne deine Erlaubniß, dir in geheim einen guten Rath geben; hör ihn geduldig an; Rathen darf man, das entschuldigt die Absicht; wenns auch unangenehm ist. Arnaldo war über diese Vorrede erstaunt; er beschloß daher ihn anzuhören und hieß ihn sprechen.

Clodio, bedeckt von diesem sichern Geleit, fuhr fort: Sennor, du liebst Auristelen, was sag ich? du betest sie an! — So viel ich weiß, weißt du nicht mehr von ihrer Herkunft und Vaterland, als sie dir selbst sagen mogte, und das war — nichts! du hattest sie zwey Jahre in deiner Gewalt, gabst dir alle Mühe sie durch das ehrbarste Mittel, die Ehe, zu gewinnen.

Noch ist sie so rein als am ersten Tage deiner Bewerbung; daraus folgre ich, daß es dir eben so wenig an Geduld, als ihr an Verstand fehlt.

Bedenk! dahinter muß ein gewisses Geheimniß stecken; ein Mädchen schlägt ein Königreich und einen liebenswürdigen Prinzen aüs! — Ein vagabundes Fräulein verbirgt sorgfältig ihre Geburt, irrt begleitet von einem Jüngling, der eben so gut auch nicht ihr Bruder seyn kann, von Land zu Land, von Insel zn Insel, setzt sich allem Ungestüm des Wetters, allen Landstürmen, die noch noch schlimmer als Seestürme sind, aus: unter allen Gütern, die der Himmel unter den Sterblichen austheilt, ist die Ehre das schätzbarste; schätzbarer als das Leben selbst. Der Weise muß seine Leidenschaften nach der Vernunft einrichten; nicht ihnen folgen — — —

So weit war Clodio mit seinem ernstem philosophischen Räsonnement gekommen, als Feriander eintratt; Diß legte ihm, wider sein und Arnaldes Wunsch, Stillschweigen auf.

Auch Maurizio, Ladislao, Transila und Auristele tratten herein. Diese krank auf Sinforosen gelehnt; man mußte sie zu Bett bringen. Ihre Unpäßlichkeit erschreckte Periandron und Arnaldon so sehr, daß auch sie beynahe Aerzte nöthig hatten, um ihre Unruhe in den Schranken der Schicklichkeit zu halten.

Drittes Capitel.

Kaum erfuhr Polikarpo Auristelens Unpäßlichkeit, so befahl er seinen Aerzten sie zu besuchen.

Der Puls ist die Zunge der Krankheit: sie fanden also, daß Auristele nicht am Cörper, sondern an der Seele leide: schon vorher wußte diß Periandro, Arnaldo halb und Clodio am besten.

Die Aerzte verordneten, sie nie allein zu lassen, sie zu unterhalten, mit Musick und andern Ergötzlichkeiten zu zerstreuen; Sinforosa übernahm diese Sorge und erboth sich zu ihrer beständigen Gesellschafterinn; diß war Auristelen eben nicht angenehm; sie wünschte die Ursache ihrer Krankheit nicht immer vor Augen zu haben.

Diese hielt sie für unheilbar, weil sie entschlossen war ihren Grund nicht zu entdecken; denn Tugend und Schaam fesselte ihre Zunge. Alle verliessen das Zimmer; nur Sinforosa und Polikarpe blieben bey ihr. Letztere schickte Sinforosa unter einem schicklichen Vorwande weg; kaum war sie mit Auristelen allein, so heftete sie ihren Mund auf Auristelns Mund, druckte ihr die Hände mit brennenden Seufzern und schien ihre Seele in Auristeln aushauchen zu wollen.

Diese Scene erschütterte Auristelen von neuem; Was ist diß, Sennora? rief sie ihr zu; Sie scheinen

nen mir ja kränker als ich, und unglücklicher als ich? Kann ich ihnen dienen? Ich bin bereit! denn ist schon mein Körper krank, so ist doch mein Wille gesund.

Süße Freundin! — antwortete Sinforose; ich dank dir dein Erbiethen und antworte dir ohne Complimente, ohne Verstellung. Ich, geliebte Schwester! so werd ich dich bis an den lezten Hauch meines Lebens nennen — liebe, bete an! — Soll ichs sagen? — Nein! Schaam und Bewustseyn meiner, lähmt meine Zunge! Soll ich schweigen und sterben? Soll ein Wunder meine Krankheit heilen? Kann etwa das Stillschweigen sprechen? haben zwey sittsame jungfräuliche Augen wohl Krafft die Empfindung eines liebenden Herzens zu entdecken?

All dieß sagte Sinforose, begleitet von einer Thränen-Fluth und mit unterbrochenem Stöhnen.

Gerührt trocknete Auristele ihre Thränen und umarmte sie; Armes Mädchen sagte sie ihr — laß die Worte nicht in deinem Munde sterben! Laß auf eine kleine Weile alle Verlegenheit fahren; vertrau' mir deinen Gram! denn Mittheilung lindert ihn, wenn sie ihn schon nicht heilt. —

Liebe ist dein Kummer, wie ich denke. — —

Ich weiß ja, daß du von Fleisch bist, wenn du gleich von Alabaster scheinst; ich weiß, unsere Seele ist in unaufhörlicher Bewegung. Sie muß den Ge-

genstand lieben, zu den Geschick sie neigt — wie wohl man nicht sagen darf, zwingt. Sag mir Sennora, wen liebst du? wen betest du an? Wenn du nur nicht in die Raßerey verfallen bist, dich in einen Stier zu verlieben, oder wie jener einen Platanus anzubeten? — Wenn nur dein Geliebter ein Mensch ist, so wird es weder Verwundrung noch Entsetzen erwecken. Ich bin Weib wie du, habe Leidenschafften wie du. —— Tugend hinderte sie bißher, aus der Seele über die Zunge zu steigen, wie doch als Würkung des Fiebers wohl hätte geschehen können. Endlich werden sie doch hervorbrechen müssen, und mein Testament wird die Ursache meines Todes entdecken! —

Sinforose, mit unbeweglich auf sie geheftetem Blick, sah jedes Wort als einen Orakelspruch an.

Ach Sennora! rief sie — der mitleidige Himmel hat dich durch Wundervolle Krümmungen und Weege in dieß Land gebracht, hat dich aus dem Bauch eines Schiffs wieder ans Licht der Welt gebracht, damit ich in meiner Finsterniß Licht fände; und meine Leidenschafft Ausgang aus ihren Labyrinth. — Um dich nicht länger in Ungewißheit zu lassen — wisse, daß dein Bruder Periandro in diese Insel kam —

Und nun erzählte sie ihr die von ihm errungene Siege, wie er all' seine Gegner überwand; wie er alle Preiße davon trug — wie dann das alles schon

erzählt

erzählt worden ist. Sie erzählte ferner, wie Periandros Reitze anfangs in ihr nur ein geheimes Wohlgefallen und Wohlwollen entflamte, wie aber nachhero, begünstigt von Einsamkeit und Nachdenken über seine Annehmlichkeiten, die Liebe ihr ihn, nicht als Privat-Mann, sondern als Fürsten gemahlt habe — der er, wo nicht sey, doch zu seyn verdiene. —

Diese Idee fuhr sie fort — grub sein Bild in meine Seele; ich unachtsame litt es ohne Widerstand und so fieng ich allmählig an, ihn zu lieben, ja anzubeten! — —

Sie hätte fort gefahren, wenn nicht Polikarpe die Auristelen zu unterhalten wünschte, herein getretten wäre, um die Töne ihrer Harpfe mit Gesang zu begleiten. Sinforosa verstumte, und Auristele sank in tiefes Nachdenken; doch dieß hinderte beyde nicht, auf das Lied der in der Musick unvergleichlichen Polikarpe zu horchen. *)

Niemand als Sinforosa verstand den Innhalt des Lieds der Polikarpe. Sie war die Vertraute all' ihrer Empfindungen.

Oft blieb Sinforosa allein mit Auristelen; wiewohl mehr aus Höflichkeit als aus eigenem Drang. Einst knüpfte sie das vorige Gespräch wieder an:

*) Das Lied bleibt weg, ohne daß man dabey verliehrt.

Noch einmahl hör mich, Sennora! sagte sie; dulte meine Unterredung; Gedanken, die in meiner Seele stürmen, verstatten meiner Zunge keine Ruhe. Rasend werd ich, wenn ich sie nicht entdecke —; Ich muß — wenn auch auf Gefahr meines guten Nahmens! — Wisse, ich sterbe für deinen Bruder! — Seine Vorzüge haben mein Herz ihm gewonnen —; unwissend wer er ist, wer seine Eltern, sein Vaterland? welches Stands? welches Vermögens? — Allein aufmerksam auf die Reitze, die die Natur mit voller Hand über ihn ausgoß.

Allein sein Selbst lieb ich; allein Sein selbst bet' ich an; Und bey deinem Selbst beschwöhr ich dich! — nachsichtsvoll gegen eine Schwachheit, mir zu deiner! Unzählbare Schätze hinterließ mir meine Mutter, meinem Vater unwissend. Königs-Tochter bin ich, wenn schon eines gewählten. Mein Alter, meine Reitze kennst du; verdienen sie schon nicht Bewunderung; doch auch nicht Abscheu. —

Gieb mir deinen Bruder zum Gemahl; Ich geb dir mich zur Schwester, will mit dir meine Schätze theilen, will dir einen Gemahl geben, der nach meinem Vatter, oder auch bey seinen Lebzeiten König werden soll; und ist dieß nicht möglich, kan ich mit meinen Schätzen ein anders Königreich kaufen.

Sinforosa hielt Auristelens Hände und badete — sie unter diesen rührenden Reden in Thränen. Zu diesen mischte Auristele die ihrige, sie beurtheilten

nach

nach sich selbst die Leiden des Liebenden Herzens.

Sie nahm Theil daran, wenn sie schon in Sinforosen ihre Feindin sah; denn ein edles Herz rächt sich nicht, wenn es auch kann. Sinforosa hatte sie auch durch keine Beleidigung gereizt.

Ihre Schuld war gleich; ihre Empfindungen, ihre Absichten die nemlichen; Kurz sie konnte sie nicht anklagen, ohne selbst des nemlichen Verbrechens sich überzeugt zu sehen.

Nun suchte sie zu erforschen, ob er jemahlen ihre Neigung, wenn auch nur in Kleinigkeiten, begünstigt, und ob sie je mit Zungen oder Augen ihm ihre Liebe entdeckt habe?

Sinforose versicherte, sie hätt' es nie gewagt, ihre Augen anders, als mit der ihrem Stand gemäßen Sittsamkeit, gegen Periandron aufzuschlagen. Eben so zuruckhaltend sey auch ihre Zunge gewesen.

Ich glaubs, antwortete Auristele; aber ists möglich, daß er nie dir Wohlwolln verrieth? — Gewiß! denn ich halt ihn nicht für so steinern, daß ihn nicht eine Schönheit wie deine erweichte.

Ich denk also, du must vor allen, ihn zu sprechen suchen; Wozu ihm eine unschuldige Gunst Gelegenheit geben kann; denn offt entzündet unerwartete Gefälligkeit das kälteste und indolenteste Herz.

Erwiedert er nur erst deine Liebe, so soll mirs wenig kosten, all deine Wünsche zu erfüllen. Freundinn! Aller Anfang ist schwehr, und in der Liebe am allerschwehrsten. Ich rath dir nicht, daß du dich entehrst, oder übereilst; denn jede Gunst, die ein Fräulein ihrem Liebhaber erweißt, so unschuldig sie seyn mag, scheint es nicht; — Man muß über der Leidenschaft nicht seine Ehre wagen; doch Klugheit und Liebe vermag viel; Sie ist ein feiner Lehrmeister auch die ausschweifendeste Ideen ohne Nachtheil des guten Nahmens, auszuführen.

Viertes Kapitel.

Aufmerksam horchte die liebe Sinforose auf Auristelens weise Gespräche; Ohne sie zu beantworten, knüpfte sie ihre vorige Rede wieder an:

Denk Freundin, wie weit Liebe geht! — Sie entflammte in meiner Brust den Muth deines Bruders; ich schicke ihm einen Hauptmann von meines Vatters Leibwache nach, um ihn in Güte, oder mit Gewalt zu mir zu bringen. Sein Schiff war das nemliche, in dem du kamst, dann man fand ihn unter den Toden.

Richtig, antwortete Auristele, denn er erzählte mir einen Theil deiner Geschichte. Deine Leidenschaft war mir also, wiewohl unvollständig, bekannt:

Beruhige sie nur, biß ich sie meinem Bruder entdeckt, oder dir Hůlfe verschaft habe; Du mußt mir dann schleunig entdecken, was dir mit ihm begegnete; denn es soll uns beyden nicht an Gelegenheit ihn zu sprechen fehlen.

Sinforose dankte Auristelen von neuem und diese bedauerte sie von neuem.

Indeß hatte Clodio, der von Begierde brannte Arnaldon von seiner Liebe zu befreyen, oder sie zu stöhren, ihn aufgesucht. Er fand ihn allein; — wenn anders der allein seyn kann, dessen Seele voll Liebe ist. Ich sagte dir lezthin: (redete er ihn an:) wie wenig man dem Leichtsinn der Weiber trauen darf; daß Auristele ein Weib ist, wie wohl sie ein Engel zu seyn scheint; daß Periander ein Mensch ist; wenn er auch ihr Bruder wåre. Nåhre darum nicht ůblen Argwohn; sondern Vorsicht und Klugheit; Kannst du anders die Stimme der Vernunft hören, so bedenk wer du bist; du låßt deinen Vater allein; verlåßt deine Unterthanen; setzest dich der Gefahr aus, dein Reich zu verliehren; mit dem's ist, wie mit dem Schiff, dem der Steuermann fehlt. Bedenk, Könige důrfen nicht nach Schönheit, sie můssen nach Stand sich vermåhlen; Nicht nach Reichthum, sondern nach innern Werth; denn sie sind schuldig ihrem Land gute Nachfolger zu geben; Verunreinigt der Fůrst sein Blut, so schwåcht er sein Ansehen.

Nicht genug, daß man sagt, die Hochzeit eines Königs könne die Niedrigkeit des von ihm gewählten Mädchens ausgleichen. — Ein Hengst und Stute von bekannter edler Art versprechen bessere Zucht, als von schlechter, und unbekannter, der Gemeine Mann darf seiner Neigung folgen, aber nicht der Große.

Sennor! kehr also in dein Reich zuruck; oder hab' wenigstens Acht dich nicht täuschen zu lassen. Verzeih meine Verwegenheit; hält man mich schon für tadelsüchtig, so will ich doch nicht für boßhaft gelten. Nimm mich unter deinen Schutz; Mein Leben verbirgt sich unter dem Schild deiner Tapferkeit; unter deinem Schatten fürcht ich kein Stürmen; und es scheint mit meinem Schicksaal sich auch mein Herz zu bessern. Ich dank dir, Clodio, deinen guten Rath, versetzte Arnaldo; doch der Himmel erlaubt mir nicht ihm zu folgen.

Auristele ist tugendhaft und Periandro ist ihr Bruder, denn sie hats gesagt! — Für mich, ist alles was sie spricht: — Wahrheit: ich bete sie Blindlings an. Der Abgrund ihrer Schönheit verschlingt all' mein Sinnen und Streben; Ich lebe nur für sie! — Rath mir also nicht mehr, Clodio; der Wind entführt deine Worte und meine Handlungen werden dir zeigen, wie vergeblich dein Rath ist.

Clo-

Clodio zuckte die Schultern, ließ den Kopf sinken, entfernte sich und beschloß nie mehr Rathgeber zu seyn.

Denn dieser fordert drey Eigenschafften. Erstens, Ansehn, zweytens Klugheit, drittens Ruf und Aufforderung.

Diese Liebes-Intriquen und Revoluzionen giengen im Pallaste und in den Herzen unsrer traurigen Liebenden vor. Auristele eifersüchtig, Sinforose verliebt, Periandro unruhig, Arnaldo fest in seiner Neigung; —— Maurizio voll Entwürfe ins Vaterland zuruckzukehren; wiewohl gegen Transilas Willen, die nicht wieder zu ihren Landesleuten —— Feinden des Wohlstands wollte. Ladislao wollte und durfte ihr nicht widersprechen. Antonio der Vetter sehnte sich mit seinen Kindern und Gattinn nach Spanien und Rutilio nach seinem Vatterland Italien.

Kurz alle wünschten, und keiner erlangte seine Wünsche; Eigenschaft der menschlichen Natur, die zwar vollkommen geschaffen, aber durch unsre eigne Schuld immer mangelhaft ist; und es seyn muß; indeß wir nicht aufhören, zu wünschen. Sinforose ließ einst vorsetzlich Auristelen mit Periandron allein; damit jene ihre Unterhandlung anfangen können, auf deren Resultat ihr Leben, oder Todt beruhte. Unsre Wanderschafft Bruder! (fieng Auristele an) ist so voll Schrecknisse und Gefähren, daß ich jeden Tag,

jeden Augenblick Lebens-Gefahr fürchte. Ich wünschte also, daß wir Ruhe und Sicherheit suchten; Nirgend können wir dieß beßer finden, als hier, hier bieten sich dir Schätze an, —— nicht bloß im Versprechen, sondern würkliche, hier bietet sich dir ein Mädchen, schön und werth nicht um deine Liebe zu erwerben, wie sies thut, sondern von dir beworben und gesucht zu werden.

Während dem sah Periandro sie mit festem Blick an, ohne die Augbraunen zu bewegen. Er verfolgte im Geist ihrer Rede, um zu forschen, wohin sie zielte. Allein Auristele kam ihm zuvor, und riß ihn aus der Betrübung.

Ich wollte sagen, (fuhr sie fort) mein Bruder —— denn so werd ich dich in jedem Stande nennen! —— daß Sinforose dich anbetet; dich zum Gemahl will; sie sagt, daß sie unglaubliche Reichthümer besitzt, und ich sage, daß sie glaubliche Reitze besitzt; denn sie hat sie und braucht keine Uebertreibung keine Hyperbel; So viel ich sie kenne, ist es ein sanftes, geistreiches, tugendsames Mädchen; Mit all dem weiß ich auch was du verdienst; doch nach den jetzigen Umständen wär' dir eine solche Gesellschaffterin anständig! —— Wir sind entfernt von unserm Vaterlande; du verfolgt von deinem Bruder, ich von meinem widrigem Geschick. Je ängstlicher

wir unsern Weeg nach Rom verfolgen, je mehr verlängert, je mehr entfernt er sich.

Meine Absicht ist unveränderlich, allein ich fürchte und wollte nicht, daß der Todt mich unter diesen Leiden und Gefahren überraschte; Ich will also den Rest meines Lebens dem Dienst Gottes weyhen; und wünschte, du verlebtest den deinen in einem glücklichem Zustande;

Hier endete Auristele ihre Rede und fieng an eine Thränen-Fluth zu vergießen, die all' dem widersprach, all' das wieder verlöschte, was sie gesagt hatte.

Sie zog die Arm auf eine anständige Art unter der Decke vor, streckte sie über das Bett aus und wendete den Kopf auf die andre Seite. Periandro, da er diesen Ausbruch der Leidenschafft hörte und sah, verlohr das Gesicht; der Gaumen knüpffte ihm sich zu, er verstummte, sank auf die Knie nieder und stüzte den Kopf auf das Bett. Auristele drehte den ihrigen, sah ihn ohnmüthig, und trocknete mit ihrer Haud die Thränen, die von ihm ohngefühlt — über seine Wangen träufelten.

Fünftes Kapitel.

Polikarpos Unterredung mit seiner Tochter.

Wir sehen Würkungen in der Natur, deren Ursachen uns unbekannt sind. Einem stehen die Zähne auf, wenn er ein Tuch mit dem Messer schneiden sieht; oft zittert einer für einer Ratte; ein andrer wenn man eine Rübe scheelt, andere hab ich vom Tisch aufstehen sehn, wenn Obyen aufgesetzt wurden; Fragt man sie nach der Ursache, so wissen sie keine zu sagen; und manche, die sie mehr zu treffen glauben, als würklich treffen, sagen, daß die Gestirne gewisse Antipathie mit dem Temperament dieser, oder jener Menschen haben, das jene Handlungen, jenen Abscheu, jenes Entsetzen veranlaßt, von dem wir täglich Beyspiele sehen.

Eine der vielen Definizionen des Menschen ist, er sey ein lachendes Thier; weil unter allen Thieren er allein lacht. Mit eben dem Rechte kann man ihn ein weinerliches Thier nennen; Und eben so wie vieles Lachen Unverstand zeigt, so verräth auch vieles Weinen Unweißheit. Ein kluger Mann darf nur dreyer Ursachen wegen weinen. Einmahl, wegen begangner Sünde; zweytens um deswegen Verzeyhung

zu

zu erhalten und drittens, aus Eifersucht. Alle andre Thränen ziemen keinem ernstem Gesicht.

Periandro war ohnmächtig: Nicht begangne Sünde, nicht Reue, Eifersucht veranlaßte seine Thränen, entschuldigt und trocknet sie; wie Auristele that, die ihn, mit mehr Verstellung als Offenheit, in diesen Zustand stürzte.

Er kam zu sich, hörte Tritte im Zimmer, drehte den Kopf und sah Riklan und Constanzien hinter sich, die zum Besuch zu Auristeln kamen; Dieß war für ihn ein glücklicher Umstand. Wär' er allein bey ihr gelassen worden, so hätte er keine Antwort gefunden; Nun hatte er also Muße ihrer Rede nachzudenken. Sinforose wär auch begierig, zu wissen was für ein Dekret sie bey Amors erster Liebes-Audienz in ihrem Prozesse erhalten. Gewiß würde sie also unter allen zuerst Auristelen besucht haben; Allein eine Bothschafft ihres Vaters hinderte sie daran, der ihr befahl augenblicklich zu ihm zu kommen.

Sie gehorchte, gieng und fand ihn allein; Er ließ sie zu sich setzen und nach einer Pause sagte er ihr mit leiser Stimme, gleich als fürchtete er behorcht zu werden:

Tochter! zwar erlauben dir deine wenige Jahre noch nicht, die Macht der Liebe zu fühlen, auch sind meine viele Jahre ihrer Gerichtsbarkeit nicht mehr unterworfen; Doch springt die Natur bisweilen

len aus ihrem Gleiß; aufblähende Mädchen entflammen, und Greiße verzehren sich.

Nun vermuthete Sinforose, ihr Vatter wiße ihre Neigung; doch schwieg sie und wollte abwarten, biß er weiter sich erklärte; indeß ihr Herz hefftig im Busen pochte.

Er fuhr fort: Seit dem Verlust deiner Mutter lebte und webte ich unter deiner Pflege und Aufsicht; ich folgte deinen Rathschlägen und beobachtete, wie du siehst, die Gesetze der Wittwerschafft mit aller Klugheit und Pünktlichkeit; theils meiner Würde theils meines catholischen Glaubens wegen.

Aber seit diese Fremden zu uns kommen, ist die Uhr meines Verstandes und der Lauf meiner Enthaltsamkeit gestöhrt worden. Kurz ich stürzte von der Höhe meiner eingebildeten Weisheit herab in den Abgrund gewisser Affekte —— die, wenn ich sie verschweige, mich tödten — und wenn ich sie sage, mich entehren. Kein Erstaunen weiter, Tochter! Kein Schweigen mehr, Freundinn! und solls seyn! so wisse, daß ich für Auristelen brenne, das Feuer ihrer jugendlichen Schönheit hat das Gebein meines reifen Alters entzündet; Aus den Sternen ihrer Augen, haben meine sehr dunkle, Licht genommen. Die Artigkeit ihrer Person, hat die Welckheit der meinigen belebt.

Ich wünschte dir und deiner Schwester eine Stiefmutter zu geben, deren Verdienste diese Handlung entschuldigten. Bist du damit zufrieden, so kümmerts mich nicht, was auch immer die Welt davon sagt; und sollte sies für Thorheit halten und mir selbst mein Reich nehmen, so will ich in Auristelens Armen herrschen und kein Monarch soll glücklicher seyn als ich.

Du, meine Tochter, sollst ihrs sagen und mir ihr Jawort holen; an dem so viel mir liegt; Ich denke nicht, daß es schwehr seyn wird; Wenn ich zu ihren Vorzügen meine Würde zu meinem Alter, und meine Schätze zu den ihrigen in die Waag-Schaale lege. Es ist gut, Königinn seyn, und befehlen können! Ehre giebt Vergnügen, und dieß ist nicht eben allein in gleiche Ehen gebannt.

Zum Geschenk für das Ja, das du mir auf deiner Gesandtschafft holen sollst, verkündig ich dir eine zu deinem Vortheil. Du bist vernünfftig und kanst dir besser sie nicht wünschen.

Sieh, ein Großer muß vier Dinge zu besitzen suchen. Ein gutes Weib, Hauß, Pferdt und Waffen. Die beeden ersten ist das Weib eben so eiferig zu erhalten schuldig als der Mann; ja noch mehr; denn das Weib muß nicht den Mann, sondern er sie erheben.

Majestät und Hoheit macht niedre Verbindungen nicht unmöglich. Denn durch die Ehe macht man

das

das Weib sich gleich; Sey also Auristele, wer sie wolle; Wird sie meine Gattinn, so ist sie Königinn und ihr Bruder Periandro mein Schwager. Ehr' ich ihn mit diesem Titel und gieb ihn dir zum Gemahl, so wirst auch du Theils als die seinige, Theils als meine Tochter geehrt.

Woher aber, versetzte Sinforose, woher mein Vatter, weißt du, daß Periandro nicht vermählt ist? und wenn ers nicht ist, meine Hand annehmen wird?

Daß ers nicht ist, antwortete der König, muß man schließen, weil er in fremden Landen umher reißt; dieß ist in der Ehe unthunlich.

Daß er deine Hand annehmen, daß dein Besitz ihn glücklich machen wird, davon überzeugt mich sein großer Geist; und da die Schönheit seiner Schwester sie zur Königinn macht, ists Wunder! wenn deine ihn zu deinen Gemahl erhebt? Mit diesen Versprechungen pflegte er Sinforosens Hoffnung; und würzte ihr den Geschmack ihrer Leidenschafft. Ohne also der ihres Vatters zu widersprechen, versprach sie seine Anwerberinn zu seyn; und nahm das Geschenk für das noch nicht berichtigte Geschäfft, einstweilen an.

Nur sagte sie — er möchte sich wohl bedenken, wann er ihr Periandron zum Gemahl gebe. Seiner Vorzüge ohnerachtet, sey es besser sich nicht zu übereilen;

eilen; und so weiter. — Denn bey Fräulens denkt das Herz anders, als der Mund spricht.

Indeß hatten in einem andern Zimmer Rutilio und Clodia folgendes Gespräch:

Clodio war, wie man ihn aus der bisherigen Erzählung erkennt, ein noch boshafterer als verständiger Mensch.

Er war also ein wiziger Spötter; denn ein einfältiger kann weder spotten noch tadeln; Und wiewohls auch übel ist, gut zu tadeln, wie schon gesagt worden — so lobt man doch einen wizigen Spötter; denn feine Spötterey würzt jede Unterhaltung, wie Salz das Eßen: und wenn man auch den wizigen Spötter als schädlich tadelt und verurtheilt, so entschuldigt man ihn doch wegen seines Wizes. Dieser unser Spötter, den seine Junge aus dem Vatterlande in Gesellschaft der schändlichen Rosanunde trieb, die der König von Engeland zu gleicher Strafe verdammte, war mit Rutilion allein.

Sieh Rutilio, fieng er an, ein Thor ist, wer einem Dritten sein Geheimniß mit der ängstlichen Bitte vertraut, es zu bewahren; Ihm liegt das Leben dran, daß man das nicht erfahre, was er ihm sagt. — Nun sag ich: komm her du Entdecker deiner Gedanken! du Verräther deiner Geheimniße!

wenn, wie du sagst, dein Leben daran hängt, es nicht zu entdecken, wie willst du daß dein Vertrauter dem's nicht d'ran hängt, dein Geheimniß unter dem Schlüßel des Stillschweigens verwahren?

Wie kannst du dich sicherer sezen, daß man dein Geheimniß nicht erfährt, als daß du es niemand entdekst?

All' das, Rutilio, weiß ich und doch steigen mir immer gewiße Gedanken auf die Zunge, die wüthen daß ich sie hervor laße, eh sie in meiner Brust faulen oder mich zersprengen.

Sieh nun, Rutilio, was der Arnaldo treibt, der Auristelns Cörper nachschleicht, als wär er ihr Schatten! der sein Reich der Willkühr seines alten und vielleicht ganz entkräffteten Vatters überläßt, der hier sich ins Verderben stürzt, da winselt, dort seufzt, hier weint, und über ein Schicksaal bitterlich klagt, das er selbst sich schmiedete?

Was soll man von der Auristele und ihren Bruder sagen? Zwey junge Streuner, die ihre Gebuhrt verbergen, vielleicht nur um eine ihnen günstige Ungewißheit darüber zu unterhalten; denn in der Fremde wo Niemand sie kennt, können sie sich Eltern geben, welche sie wollen, und mit künstlicher Affektation vornehmer Sitten Sols und Lunens Kinder scheinen. Ich laugne nicht, es ist Lobenswürdig, sich empor zu schwingen trachten; Aber das muß

ohne eines Dritten Nachtheil geschehen. Ehre und Lob sind Lohn der Tugend; aber der ächten und daurenden; nicht der heuchlerischen und affektirten.

Wer mag der Kämpfer, Ringer, Fechter Lauffer und Springer seyn? Dieser Gonien? Das süße Herrchen? Der hie verkaufft wird, und dort selbst einkaufft? Dieser Argus der zarten Auristele, der sie uns kaum durchs Fern-Rohr betrachten läßt?

Denn wir haben ja von diesem so unvergleichlichen Paar — biß jezt noch nicht erfahren können, woher sie kommen und wohin sie gehen.

Was mich aber am meisten von ihnen ärgert, ist, ich schwöhr dirs bey den neuen Himmeln, dies geben soll! — ich kann mir nicht überreden, daß sie Geschwistrigte sind! und gesetzt sie sinds; was kann ich guts von der Geschwisterschaft denken, die durch Meere, Länder, Wüsten, Felder, Schencken und Herbergen, umherzieht?

Ihre Gelder kommen aus den Mantel, Säcken der Rikla und Constanzie, die voll Gold-Klumpen sind. Ich sehe wohl daß Diamantne Creuz und die zwey Perlen die Auristele trägt, ein großer Schatz sind. Aber die kann man nicht im kleinen verhandeln, oder vertauschen; die müßen immer Könige, oder Fürsten zu Käufern haben; — Das heißt vergeblich reden! Was soll man von Transilas Fan-

tasterey, und von der Astrologie ihres Vaters sagen?

Sie die durchaus will für tapfer gehalten seyn und er der sich für den größten Sterndeuter hält!

Ich wette Ladislao wärs zufrieden, jetzt Transilan zu nehmen, in seinem Vatterland haußend in Ruhe zu seyn; wer weiß ließ er sich auch die Gewohnheit und das Gesetz seiner Landes-Leute gefallen; statt daß er in der Fremde der Gefahr ausgesetzt ist, daß der erste beste das nemliche thut.

Und nun erst unser wilder Spanier, in deßen Arroganz die Tapferkeit des ganzen Erd-Kreises bezeichnet ist! — Ich wette wenn er nach Hause kommt, die Leute laufen ihm nach! Im Geist seh ichs, wie er da sein Weib zeigt, und seine in Felle eingehüllte Kinder; Läßt die Insel auf Leinwand mahlen und zeigt mit ein Stöckchen den Ort wo er fünfzehn Jahre eingeschlossen war, die Höhle der Gefangenen, die vergebliche und lächerliche Hofnung der Wilden, und den unvermutheten Brand der Insel.

Just so, wie die befreyten Türcken-Sklaven, die Kette auf der Schulter, mit kläglicher Stimme und Gebeten ihr ausgestandenes Elend in christlichen Ländern erzählen!

Doch das mag hingehn! denn ob sie schon unmögliche Dinge zu erzählen scheinen, so ist doch der Mensch noch größern Gefahren unterworfen; und die eines Fremdlings, so groß sie seyn mögen, verdienen Glauben. Was soll nun das all? fiel Rutilio ein. Das soll, versetzte Clodio, beweisen, daß deine Kunst in diesen Gegenden sehr unbrauchbar ist; hier wo die Einwohner nicht tanzen und keinen andern Zeit-Vertreib kennen, als die des bey vollen Bechern lachenden unmäßigen Bachus.

Es soll mir beweisen, daß ich, dem Tod durch die Güte des Himmels und Arnaldos entronnen, keinen von beyden dancke; vielmehr will ich, wärs auch auf Kosten seines Glücks, das unsrige verbessern. Unter Armen kann Freundschaft dauern, denn Gleichheit des Schicksaals ist das festeste Band der Seelen; Aber unter Reichen und Armen kann keine Freundschaft dauren, um der Ungleichheit zwischen Armuth und Reichthum willen;

Du bist Philosoph! versetzte Rutilio; Allein ich faße nicht, wie wir unser Schicksaal verbeßern können, da sich unser Mißgeschick schon mit unserer Geburth anfieng; Ich bin nicht so gelehrt als du; allein so viel begreif ich doch, daß die von niedern Eltern gebohrne sich — wenn der Himmel sie nicht auszeichnend begünstigt — von sich selbst

selten empor heben und ausgezeichnet werden; Wann ihnen nicht Verdienste die Hände reichen; Aber wer soll sie dir reichen, da dein größtes Verdienst ist, das Verdienst selbst zu schmähen? Und wer soll mich empor heben, weil all' meine Anstrengung mich nicht höher bringen kann, als eine Capriole? Ich ein Tänzer, du ein Verläumder, ich in meinen Vaterland zum Galgen verdammt, du aus deinem wegen Verläumdung verbannt — Woher sollen wir günstige Aenderung hoffen?

Clodio erstreute über Rutilios Rede, und mit diesem Erstaunen endigt der Autor dieser großen Geschichte dieses Capitel.

Sechstes Kapitel.

Alle hatten Vertraute — ihrer Empfindungen; Polikarpo seine Tochter, Clodio Rutilion; Allein der bestürzte Periandro mußte sie sich selbst anvertrauen; Denn Auristelens Rede hatte so viele in ihm erzeugt, daß er nicht wußte, an welchen er zu Linderung seines Kummers hafften sollte.

Gott! — sagte er bey sich selbst — was ist das? hat Auristele den Verstand verlohren? Sie, meine Brautwerberin! — Ists möglich! hat sie unsern Bund vergeßen? Was soll ich mit Sinforossen?

sen? welche Königreiche, welche Schäze können mich bewegen meine Schwester Sigismunde zu verlassen? — Ich mußte aufhören Persiles zu seyn! —

Bey dem Port biß er sich in die Zunge und schaute rings umher, ob Jemand ihn behorchte; des Gegentheils überzeugt, fuhr er fort:

Gewiß ist Auristele eifersichtig; denn Eifersucht erzeugt sich unter Liebenden, selbst von der vorbeystreichenden Luft, von den auffallenden Strahle der Sonne und der Erde die wir tretten! —

Meine Gebietherin! bedenk was du thust! Erniedrige nicht deinen eignen Werth, deine Schönheit! — Nimm mir den Ruhm der Treue, die mir die unschäzbare Krone des wahren Liebhabers erwerben soll! — Sinforose ist schön, reich und vornehmer Geburth; Aber gegen dich ist sie häßlich, arm und niedrer Herkunft. Bedenk, Sennora, daß Liebe in unsrer Seele aus Wahl, oder Verhängniß entsteht.

Denn Liebe die dem Zug des Verhängnißes ihre Entstehung schuldet, ist, immer die nemliche; die Liebe aus Wahl nimmt ab, oder zu, nachdem die Gründe derselben ab, oder zunehmen.

Dies ist so wahr, daß meine Liebe keine Schranken kennt, die sie begränzen, keine Worte die sie ausdrücken! — Seit meinen Windeln liebte ich dich;

dich; dieß ist der Grund meines Zugs zu dir; Mit den Jahren und der Vernunft wuchs auch meine Kenntniß deiner.

Bey Dir wachsen deine liebenswürdige Eigenschaften; Ich sah sie, betrachtete sie, erkannte sie, und grub sie in meine Seele; Ich verwebte die meinige so unauflößlich in die deine daß nur der Todt sie trennen kann.

Laß ab Theure! laß ab mir fremde Reize anzubiethen! locke mich nicht mit Kronen und Reichen! laß ferner den süßen Bruder-Nahmen in meine Ohren schallen!

All dieß Selbstgespräch möcht' ich auch dir sagen; in den nemlichen Ausdrücken dir sagen, Wies in meiner Seele liegt. Aber unmöglich! das Licht deiner Augen — zumahl wenn sie zürnen — blendet mein Gesicht, lähmt meine Zunge! Besser ists, ich schreib dir. — Buchstaben bleiben. Bleiben immer die nemlichen; du kannst sie öfters betrachten. Du wirst in ihnen immer die nemliche Wahrheit, die nemliche Treue, die nemliche reine, glaubwürdige Absichten entdecken! — Ich schreib dir also!

Damit beruhigte er sich etwas. Er glaubte, sich mit der Feder richtiger und weiser auszudrucken als mit der Zunge. Lassen wir ihn schreiben! und hören was Sinforoße Auristelen sagte.

Jene,

Jene, begierig zu wissen, was Periandro geantwortet habe, suchte mit ihr allein zu seyn, und ihr zugleich von der Absicht ihres Vaters Nachricht zu geben; Sie glaubte, kaum würde sie es erklärt haben, so würde sie auch Auristelens Ja erhalten; in der Voraussetzung, daß selten Reichthum und Cronen ausgeschlagen werden; Zumahl von Weibern die von Natur herrschsüchtig und stolz sind. Sinforosens Ankunft war Auristelen nicht sonderlich angenehm. Sie wußte ihr nichts zu antworten, weil sie Periandron nicht mehr gesehen hatte.

Allein Sinforose wollte vor ihrer Angelegenheit zu erst von der ihres Vatters sprechen, denn sie dachte Auristelen mit ihren angenehmen Neuigkeiten zu gewinnen, woran ihrer Meinung nach ihr ihr ganzes Glück hieng.

Ohne Zweifel, schönste Auristele! sagte sie; liebt dich der Himmel; denn es scheint das Glück regnet auf dich; Mein Vatter der König betet dich an und läßt dir durch mich seine Hand anbiethen; zum Lohn deines Jaworts, das ich ihm bringen soll, hat er mir Periandron zum Gemahl versprochen. Nun wirst du Königinn; Periandro wird mein Gemahl werden, du wirst in Schätzen schwimmen und findest du kein Vergnügen an meines Vatters grauen Haaren, so find's im Befehlen und in deinen Unter-

thanen die auf deinen Wink paßen. Viel hab ich dir gesagt, Sennora! Viel mußt du für mich thun! Großer Dienst fordert großen Lohn. An uns wird man zuerst eine sich wohl wollende Stiefmutter und Tochter, und zwey sich aufrichtig liebende Freundinnen sehen. All das wird wahr, wenn du klug und dir gemäß handelst. Sag mir jetzt was dein Bruder auf meinen Antrag antwortete.

Ich bin gewiß die Antwort war günstig; denn einfältig wär derjenige der deinem Rath nicht wie einem Orakel Spruch folgte. Auristele antwortete: Mein Bruder Periandro ist als ein vornehmer Cavallier denkbar; und als ein wandernder Fremdling, verständig; denn viel sehen und viel lesen bildet den Geist des Menschen. Unsere Leiden lehren uns die Ruhe schätzen; Die sich uns anbiethet, verdienet allerdings angenommen zu werden. Allein biß jezt hat Periandro mir noch nicht geantwortet; ich weiß nichts von seinem Entschluß das deine Hofnung nähren, oder schwächen könnte.

Laß uns Zeit, schöne Sinforose! das Glück dei-Versprechungen zu bedenken, damit wir ihren Werth nach der Erfüllung schätzen lernen.

Dinge die man nur Einmahl thut: — wie heurathen, kann man, wenn auch Reue folgt, nicht ändern. Man muß es also vorher wohl überlegen.

Wiewohl die Frist dieser Überlegung ist schon vorbey! du wirst dein Verlangen erfüllt sehen und ich nehm deinen Rath und Versprechen an.

Geh nur, Schwester, und laß mir Periandron rufen. Ich will dir dann frohe Neuigkeit sagen; und vorher mich mit ihm berathschlagen, als mit einem ältern Bruder, dem ich Achtung und Gehorsam schulde.

Sinforose umarmte sie und gieng um Periandron rufen zu lassen. Der war indeß eingeschlossen, und hatte die Feder ergriffen: Offt fieng er an und strich's wieder aus. Endlich erschien folgender Brief:

„Ich wagt' es nicht dieß der Zunge zu vertrau„en, und auch der Feder wag' ichs nicht denn „was kann der, der augenblicklich seinen Todt „erwartet, wichtiges schreiben? Nun lern ich, „daß nicht alle verständige Leute in allen Fällen „gute Rathgeber sind; Nur diejenigen, scheints, „die Erfahrung in dem Gegenstand der Bera„thung haben.

„Verzeyh, wenn ich deinem Rath nicht folge! „Mir scheint, du kennst mich nicht, oder hast „dich selbst vergessen! Komm zu dir Sennora! „und laß nicht durch leere Eifersucht dich ver„führen, die Gränzen deiner ernsten Klugheit „zu überschreiten. Bedenk wer du bist, und wer

„ich bin, du wirst bey dir großen innern Werth „und bey mir Liebe und Treue finden: Bevesti„ge dich in dieser Ueberzeugung und fürchte „nicht, daß fremde Reitze mich entflammen, oder „daß ich deine unvergleichbare Tugend und „Schönheit andern vorziehe. — Sezen wir „unsre Reise fort! — Erfüllen wir unser Ge„lübd! und verbann' alle unnütze Eifersucht, „allen übel entstandnen Argwohn! Ich will uns„re Abreiße von hier beschleunigen; denn mir „wirds dann seyn als gieng ich aus der Hölle „in die Herrlichkeit über — dich ohne Eifer„sucht zu sehen!

Dieß wars was Periandro schrieb, nachdem er sechs angefangene Briefe zerrißen hatte. Er legte jenen zusammen und gieng zu Auristeln, zu der er inzwischen war gerufen worden.

Siebentes Kapitel.

In zwey Theilen *)

Rutilio und Clodio die ihre niedre Umstände verbessern wollten, bildeten sich — der eine vertrauend auf seinen Verstand, und der andere auf seine Unver-

*) Warum dieß? — dazu kann ich keine Wahrscheinliche Ursache angeben.

verschämtheit, ein, Polikarpens und Auristelens werth zu seyn. Rutilion gefiel Polikarpens Stimme und Artigkeit und Clodion Auristelens unvergleichliche Schönheit. Sie suchten Gelegenheit ihre Neigungen zu entdecken, ohne sie zu beleidigen. Denn natürlich muß ein Mensch von niedrer Herkunfft furchtsam seyn, wenn ers wagt einen vornehmen Frauenzimmer seine Liebe anzutragen — was er eigentlich nicht wagen sollte! Offt giebt die Frechheit eines allzufreyen wiewohl vornehmen Frauenzimmers einem niedern Menschen Muth die Augen auf sie zu werfen, und ihrs zu entdecken. Zuruckhaltung ist also die nothwendigste Tugend der Dame, ohne daß sie deswegen stolz, oder unhöflich seyn müsse. Je vornehmer sie ist, je mehr muß sie herablassend, aber auch ernst scheinen.

In unsern zwey Rittern war aber ihre Neigung nicht die Frucht des allzufreyen Betragens ihrer Damen. Kurz Rutilio schrieb an Polikarpen und Clodio an Auristelen folgendes:

„Rutilio an Polikarpen.

„Sennora; ich bin ein Fremdling; Sagt ich dir „auch Wunderdinge von meiner hohen Geburth; „Vielleicht fänds bey dir wenig Glauben, da ich kei„nen Zeugen dazu habe; Genug zum Beweiß meiner „Herkunfft daß ich den Muth habe dir zu sagen daß

„ich dich anbete! — Was verlangst du davon für „Proben? Und da ich dich zur Gattin will, so be„denck, wie viel ich verlange, wer ich sey und was „ich verdienen muß! — Nur ein grosser Geist kann „nach hohen Dingen streben. — Laß deine Augen „mir diesen Brief beantworten, dein freundlicher, „oder strenger Blick soll das Urtheil meines Lebens „oder Todes sprechen," Rutilio steckte den Brief zu sich um ihn Polikarpen zu geben; Er zeigte ihn erst Clodion und dieser ihm auch seinen Aufsaz an Auristele. Es war folgender.

„Clodio an Auristeln: diesen lockt Schönheit in „Amors Netz; jenen Artigkeit; einen andern Ver„dienste, die er im geliebten Gegenstand bemerckt. — „Ein ganz andrer Grund hat meinen Nacken unter „sein Joch gebeugt, meinen Willen in seine Ketten „und meine Füße in seine Fuß-Eisen gezwungen. „Es war Mitleid! — Nur ein steinernes Herz, Sen„nora hätte dich gekaufft, und verkaufft, und in Lei„den sehn können, die dein Leben jeden Augenblick sei„nem Ende nahten. Das gezuckte Schwerd drohte „deinem Nacken; Feuer versengte den Saum deines „Kleides, Frost erstarrete dich, Hunger ermattete „dich und bleichte die Rosen deiner Wangen; das „Meer verschlang dich und gab dich wieder von sich; „Und woher nimmst du Krafft zu all diesen Leiden?

„Weder

„Weder die eines schwachen Vagabunden Königs, „noch die deines Bruders; wann er dies anders ist — „können dirs geben. Trau nicht fernen Versprechungen. Verlaß dich auf nahe Hoffnungen. Wähl „dir eine sichrende Lebens-Art, die der Himmel dir „bestimmt. — Ich bin jung, erfahren in den entfernsten Winckel der Welt, mich zu ernähren; ich „will dich aus diesem Egypten in das gelobte Land, „nach Spanien, Frankreich oder Italien führen — „da ich in meinem bittern und süßem Vatterland „England, nicht leben darf.

„Ueber das all! biet ich dir meine Hand und „nehm dich von diesem Augenblick als meine Gemahlin an. „

Nachdem Rutilio den Brief gehört hatte sagte er: wahrlich wir sind unsinnig, uns einzubilden daß wir ohne Flügel gen Himmel steigen können, denn die, die unser wahrer Anspruch uns giebt, sind Flügel einer Ameiße. Clodio ich denk' wir zerrißen unsre Briefe. Nicht Macht der Liebe zwang uns sie zu schreiben, sondern eitel Muthwillen und Müßiggang.

Liebe kann weder entstehen noch wachsen, als gestüzt auf Hoffuung — Fehlt diese, so fehlt alles.

Warum setzen wir uns der Gefahr aus bey dieser Unternehmung zu verliehren und nichts zu gewinnen?

Entdecken wir unsre Absicht, so ist Strick oder Schwerd uns gewiß! Man wird uns als undankbare Verräther betrachten. Du siehst den Abstand nicht zwischen einem Tanzmeister, nachherigem Goldschmidt, und einer Königs-Tochter, und den zwischen einem verbannten Verläumder und einem Mädchen die Königreiche ausschlägt? Laß Reue unsrer Thorheit auf dem Fuße folgen! — Ich wenigstens, will meinen Brief eher dem Feuer, oder Wind, als Polikarpen übergeben.

Thu mit deinem was du willst, versetzte Clodio; Geb ich auch meinen Auristelen nicht, so heb ich ihn doch zur Ehre meines Geistes auf. Wiewohl ich fürchte mein Gewissen wird mir diese Reue ewig vorwerfen: — Deine Verwegenheit ist nicht immer strafbar! Diß war das Gespräch unsrer thörichten Verliebten.

Indeß gieng Periandro zu Auristelen in der Absicht ihr seinen Brief zu geben: Allein bey ihrem Anblick vergaß er all' seine überdachte Entschlüsse und Entschuldigungen.

Sennora! — redete er sie an; ich bin Periandro; ich war sonst Persiles! — Nur der Todt kann den festen Bund unsrer Seelen trennen: Was hilffts dir also, mir Rathschläge zu geben, die dem widersprechen? — Bey allen Himmeln und bey dir selbst —

(schö-

(schöner als sie!) beschwöhr ich dich! nenn mir Sinforosen nicht mehr: Glaub nicht weiter, als könnten ihre Reize, ihre Reichthümer mir die Gold-Gruben deiner Tugenden und die unvergleichliche Schönheit deines Körpers und Herzens vergessen machen! — Meins, das nur in deinem lebt und webt, biet' ich dir von neu an! —

Nicht unter grössern Vortheilen, als das erstemahl, denn nichts kann meine Pflichten, meine Anhänglichkeit an dich erhöhen! Sorge, Sennora, daß du gesund wirst; ich will unsre Abreise besorgen! — Ist gleich Rom der irrdische Himmel, so ist es doch nicht im Himmel; Keine Wiederwärtigkeiten, keine Gefahren können uns abhalten; dahin zu kommen, wiewohl sie unsere Hinkunfft verzögern können. — Halt dich an den Mastbaum und Ruder deiner Standhaftigkeit; Wer will sich ihr entgegen setzen? Während dem sah ihn Auristele mit zärtlichen und Thränenvollen Augen an! Thränen die ihr Liebe und Eifersucht hinauf drängte. Endlich würkte die Wahrheit von Periandros liebevoller Rede auf ihre Seele. Sie antwortete ihm nur sechs bis acht Worte:

„Ohne Zwang glaub ich dir, Theurer Geliebter!
„Vertrauensvoll bitt ich dich besorg unsere Abreise —
„Denn mit der Entfernung von diesem Land, hof ich
„auch von meiner Krankheit der Eifersucht zu genesen.„

Hätt ich, Sennora! dir Verranlassung dazu gegeben, so würd sich dein Klagen geduldig ertragen; und in meiner Reue würdest du Linderung für deinen Kummer finden —; Da ich aber dich nicht beleidigte, worüber soll ich mich entschuldigen? – Bey dir selbst beschwehr ich dich, erfreue die Herzen deiner Freunde; und das bald! — denn warum willst du uns mit deiner Krankheit tödten, da alle Ursache dazu dir fehlt? — Ich folge deinem Befehl! Wir wollen so bald es möglich ist, möglich ist, dieß Land verlassen.

„ Wiße, Periandro! wie viel dir daran liegt; „ man will mit Versprechungen und Geschenken mich „ locken. Man biethet mir nicht weniger als dieß „ Reich an. Der König Polikarpo will meine Hand; „ Er ließ mirs durch Sie forosen suchen, und sie, „ die in mir eine gütige Stiefmutter zu erhalten „ hofft, will dich, zum Gemahl! Nun bedenk „ ob das möglich ist, und ob wir in Gefahr sind! — „ Uberleg nach deiner Klugheit, was wir zu in dieser Verlegenheit zu thun haben! — Verzeyh mir „ daß Argwohn mich zwang dich zu beleidigen. — „ Doch solche Fehler verzeyht die Liebe leicht!

Man sagt, versetzte Periandro, die Liebe kann nicht ohne Eifersucht bestehen; die wenn sie aus unrichtigen Ursachen entspringt, sie erhöht und der

Vernunft zum Sporn dient, die dadurch sich aufbläht, oder doch geschwächt zu werden scheint.

Bey deinem großen Geist beschwöhr ich dich! betrachte mich künftig wo nicht mit beßern Augen — denn welche im ganzen Erdkreiß kämen wohl deinen gleich? — Doch mit freymüthigerem offenerem Sinn. — Laß nicht deine Imaginazion irgend eine Unvorsichtigkeit von mir, klein wie ein Senff-Korn! zu einen Berg erhöhen, der, wann erst Eifersucht ihr Haupt erhebt, biß an die Wolken steigt.

Amüsir' indes, nach deiner Klugheit, den König und beleidige Siforosen nicht. — Mach ihm Hofnung, und nun -- leb wöhl! Damit nicht unser langes Gespräch üblen Verdacht erwecke.

Er verließ sie; Im herausgehn begegnete er Clodion und Rutilion. Dieser zerriß eben seinen Brief, und jener legte ihn zusammen, und steckte ihn in den Busen. Rutilio bereute seine Thorheit, und Clodio war zufrieden mit seinem Verstand und Stolz auf seine Verwegenheit. -- Doch es wird ein Zeitpunkt kommen, wo er die Hälffte seines Lebens darum gegeben hätte -- wenn das Leben anders Theilbar ist -- es nicht geschrieben zu haben!

Siebendes Kapitel.

König Policarpo war ganz liebe trunken und begierig Auristelus Entschluß zu wissen. Er war so

sicher, daß er seinem Wunsche entsprechen würde, daß er schon im Geist die Hochzeit-Festlichkeiten veranstaltete, auch Geschenke auf die künftige Vermählung austheilte.

Bey all' denen Projekten dacht er nicht an sein Alter; verglich nicht den Abstand zwischen siebzehn und siebzig, oder auch nur sechzig Jahren. So schmeichelt Wollust unserer Vernunft, betäubt unsern Verstand und reißt den nicht widerstehenden durch süße Träume hin!

Ganz anders sahs in Sinforosens Seele aus; Sie war ihres Schicksaals nicht so gewiß; denn natürlich ists, daß der viel fürchtet, der viel ververlangt, und die nemliche Rücksichten die ihre Hofnung Flügel geben sollten, als ihre Vorzüge, ihre Geburth, ihre Schönheit, schnitten sie ihr wieder ab; denn es ist Liebenden eigen, sich nicht liebenswerth zu glauben; Liebe und furchtsame Bescheidenheit sind überall beysammen. Die Liebe ist nicht stolz, wie einige sagen, sondern sanft blöde und kosend. Sie entsagt auf Rechte, um nicht den geliebten Gegenstand zu beleidigen und da er ihr höchstes Guth ist, so flieht sie alle Gelegenheit ihn zu verliehren.

All dieß überlegte Sinforose mit mehr Verstand, als ihr Vatter; wankend zwischen Furcht und Hoffnung,

nung, gieng sie, um von Auristelen zu erfahren, was sie hoffte, und fürchtete.

Endlich sah sie sich mit ihm allein und ihr Verlangen Nachricht von ihrem gutem, oder üblem Schicksaal zu erfahren, war so groß, daß sie gleich beym Eintritt ohne ein Wort zu reden Auristelen starr anblickte, um aus den Bewegungen ihres Gesichts das Urtheil ihres Lebens, oder Todes zu lesen.

Auristelen merkte es und sagte ihr lächelnd: — Ich will sagen, mit anscheinender Freude. — Kommen Sie, Sennora! die Axt ist noch nicht an die Wurzel des Baums ihrer Hofnung gelegt! zwar wird ihr und mein Glück sich noch etwas verzögern, aber endlich erscheints. — Denn setzen sich gleich der Erfüllung unserer gerechten Wünsche Hindernissen entgegen, so müsten wir doch nicht uns durch Verzweiflung hindern lassen sie zu erwarten. Mein Bruder sagt: die Kenntniß deiner Vorzüge, deiner Reize verbinden ihn nicht bloß, sie zwingen ihn, dich zu lieben. Er schätzt sich glücklich, daß du die Seinige werden willst. Aber eh' er diesen seeligen Besitz erlangen kann, muß er erst Prinz Arnoldos Hofnung auf meine Hand täuschen; Er hätte sie gewiß erhalten, wenn nicht deine Verbindung mit Periandron es hinderte. Denn wiße, Schwester, daß ich so wenig ohne Periandron leben

kann, als ein Cörper ohne Seele. Wo er lebt muß auch ich leben. Er ist der Geist der mich beseelt, und die Seele die mich belebt; — wie soll ich also, wenn er sich hier mit dir vermählt -- von ihm entfernt mit Arnoldon in diesen Reiche wohnen können?

Um also dieß zu vermeiden, befiehl, daß wir mit ihm in sein Reich gehen, von da wollen wir Erlaubniß verlangen, zu Erfüllung unsers Gelübds, weswegen wir unser Vatterland verließen, nach Rom zu reisen. Die Erfahrung hat mich überzeugt, daß er meinen Willen pünktlich befolgt. Sind wir dann frey, so ist uns leicht, auf diese Insel zurückzukehren, seine Hofnung zu täuschen, und das Ende der unsrigen zu sehen, indem ich mich mit deinem Vatter und du dich mit meinem Bruder verbindest.

Wie? — antwortete Sinforose, mit welchen Worten soll ich den Dienst dir verdanken? — Ich wags nicht, weil ich ihn nicht auszudrücken weiß. Nimm aber das was ich jetzt dir sagen will, mehr als einen Wink, denn als Rath an:

Jetzt bist du hier, und in der Gewalt meines Vatters, der dich gegen die ganze Welt schützen kann. Es scheint nicht gut deinen Besitz ungewißer Zukunft zu überlassen; Es ist auch Arnoldon unmöglich, dich und deinem Bruder mit Gewalt von

hier

hier weg zu bringen. Er wird gezwungen seyn, darein zu willigen, da er in meines Vatters Land ist. — Versichere mir nur, daß du die Gemahlin meines Vatters, das heißt meine Gebietherinn seyn willst, und daß Periandro mein Herr und Gemahl werden will, so will ich all die Hinderniße ebnen, die uns Arnoldo entgegen setzen könnte.

Der Weiße, versetzte Auristlie, beurtheilt künftige Dinge nach der Erfahrung vergangener und gegenwärtiger. Will dein Vatter uns öffentlich, oder heimlich, mit Gewalt hier zurück halten, so wird er Arnaldos Zorn entflammen; Er ist König und ein erzürnter König, rächt sich gerne. Staat daß also unsre Verwandschaft euch Freude brächte, zög sie Krieg in euer eigenes Land.

Sagst du, dieß sey immer zu fürchten, auch wann wir zurük kehren so bedenk, daß der Himmel das Unglück so sehr nicht häuft, daß nicht ein Strahl der Rettung übrig bliebe. — Ich denk, wir gehn, mit Arnolden. Dringe du selbst auf unsre Abreise; du beschleinigst dadurch unsere Zurückkunft, und dann will ich — wohl nicht Königin eines so grossen Reichs als des Arnoldo — doch desto ruhiger der Klugheit deines Vatters und du der Artigkeit und Seelen-Güte meines Bruders genießen, ohne daß unsere Seelen getrennet werden.

Sinforosa für Freude närrisch, schlang ihre Arme um Auristeleas Hals und bedeckte ihren Mund und Augen mit Küßen.

Indem tratten die zwey Wilden, Vatter und Sohn, Rikla und Constanzie und nach ihnen Maurizio, Ladislao und Tranßila herein; begierig zu wissen, wie Auristeleos Krankheit stehe, die auch sie krank machte. Sinforose nahen Abschied, noch betrogener und verliebter, als sie beym Eintritt war; denn liebende Herzen, lassen selbst durch den Schatten angenehmer Versprechungen sich täuschen.

Nachdeme die, bey Kranken-Besuchen gewöhnliche Fragen und Antworten vorüber waren, sagte der alte Maurizio:

Wenn Arme, selbst Bettler, sich unglücklich glauben die von ihrem Vatterlande verbannt, oder entfernt sind, wo sie doch nichts als kümmerliches Brod zuruck ließen; was sollen Abwesende fühlen, die Glücks-Güter dort zurück ließen? —

Ich sage diß, Sennora, weil das Alter das mich mit Riesen-Schritten dem Grabe zuführt, in mir den Wunsch lebendig macht, in meinem Vatterlande zu seyn, damit dort meine Freunde, meine Verwandte, meine Kinder mir die Augen zudrücken, mir das letzte Leben, wohl sagen! — Dies Glück werden wir alle erlangen. Wir sind alle Fremdlinge,

linge, alle entfernt von unsrer vätterlichen Erde, wo wir besitzen was wir in fremder nicht finden werden. Möchtest du, Sennora, unsre Abreise befördern, oder es uns doch erlauben! — denn uns ists unmöglich dich zu verlaßen; dein Herz, deine Reize, deine Klugheit sind der Magnet unsers Willens. Wenigstens, fiel der alte Antonio ein, des meinigen, des meines Weibs und meiner Kinder; so daß wir eher unser Leben, als Auristelens Gesellschaft verließen, wenn anders unsre ihr nicht mißfällt.

Ich verdank euch euer Verlangen Sennores! sagte Auristele. Stehts schon nicht bey mir ihm zu entsprechen, wie ich sollte; so will ich doch bewürken, daß Prinz Arnaldo und mein Bruder es erfüllen, ohne daß meine schon verlohrne Krankheit den glücklichen Zeitpunkt unsrer Abreise verzögern soll. – Seyd fröhlich! gebt der Schwermuth keinen Raum! denkt nicht auf kommende Gefahren, denn da der Himmel aus so großen Jammer uns rettete, ohne daß andre nachfolgen, so wird er uns auch in unser liebes Vatterland bringen. Denn Unglück muß uns wohl das Leben, nicht aber die Gedult rauben können.

Alle erstaunten über diese Antwort, die eben so viel Theilnehmung als Verstand verrieth.

Indem tratt der König Polikarpo fröhlich herein, denn er hatte von Sinforoson schon die Hofnung der

Erfüllung seiner halb keuschen, halb geilen Begierden erfahren. Wollust hüllt sich bey Greißen unter den Mantel der Heucheley, aber jeder Heuchler schadet niemand als sich selbst, und Greiße verbergen ihre wollüstige Begierden unter dem Schatten der Ehe Arnoldo und Periandro begleiteten den König; dieser wünschte Auristelen zu ihrer Genesung Glück und befahl zum Zeichen des Dancks an den Himmel, in der Stadt Beleuchtung, Feste und Feyerlichkeiten acht Tage lang anzustellen.

Periandro danckte ihm als Bruder und Arnoldo als künftiger Gemahl Polikarpo belustigte sich heimlich über Arnoldos süßen Wahn.

Dieser erstaunte über Auristelens Genesung und ohne Polikarpos Absichten zu wißen, dacht' er auf Mittel diß Land zu verlaßen; denn die Verspätung der Abreise schien ihm auch die, der Erfüllung seiner Wünsche. Maurizio, der eben so sich darnach sehnte, nahm Zuflucht zu seiner Kunst: Er fand, daß sich ihrer Abreise große Hinderniße entgegen setzten: Er entdeckte es Arnaldon und Periandron, die inzwischen schon Sinforosens und Polikarpos Absichten erfahren hatten.

Diß beunruhigte sie sehr. Sie wußten, wann Liebe sich der Herzen der Großen bemächtigt, so reißt sie jede Hinderniß nieder, keine Ruckſicht, kein gebenes

benes Wort, keine Verbindlichkeit hält sie auf. Sie konnten sich also auch wenig oder gar nicht auf Polikarpes Versprechen verlassen.

Sie verabredete endlich, daß Maurizio unter den vielen Schiffen im Hafen eines suchen solle, das sie heimlich nach England brächte; Indeß wollten sie sich ja nichts merken lassen, daß sie Polikarpos Absichten wüsten. All' diß eröfnete man Auristelen, die es genehmigte und nun für sich und alle andere in neue Sorgen gerieth.

Achtes Capitel.

Clodio giebt Auristelen den Brief; Antonio tödtet ihn aus Irrthum.

Die Gesichte erzählt, Clodios Insolenz oder besser, Unverschämtheit, gieng so weit, daß ers wagte Auristelen den unverschämten Brief zu geben, den er vorhin schrieb. Sie, in Meinung, es sey ein gutes geistliches Lied, öfnete ihn; Ihre Neugierde gewann so viel über ihren Zorn, daß sie ihn biß zu Ende laß; Sie steckte ihn ein und blickte Clodion an. Ihre Augen werfen aber nicht feurige Strahlen der Liebe, wie gewöhnlich, sondern sprähten Funken wüthender Gluth. Entferne dich! — rief sie ihm zu — verfluchter, unverschämter Mensch! — hätt ich durch irgend eine Unvorsichtigkeit dir dazu Ver-

anlaß-

anlaßung gegeben, so straff' ich deine Verwegenheit an mir selbst! denn ungestraft darf es nicht bleiben, wenn nicht Mitleid zwischen deiner Thorheit und meiner Nachsicht ins Mittel tritt!

Der bestürzte Clodio hätte — wie schon oben gesagt — die Hälfte seines Lebens davor gegeben, wenn er jenen Schritt nicht gewagt hätte. Angst und Furcht überfiel ihn; er fristete sich selbst sein Leben nicht länger, als biß Arnoldo oder Periandro seine Handlung erführen. Ohn' ein Wort zu antworten, schlug er die Augen nieder, drehte um und ließ Auristelen allein.

Auristelen überfiel aber die nicht ungegründete Furcht, der Verzweiflungsvolle Clodio durfte sich der Absichten des Polikarpo, wenn er sie erführe, bedienen, um sie zu verrathen. Sie beschloß also, den ganzen Verfall Periandron und Arnoldon zu entdecken.

Indes geschahs, daß der junge Antonio allein auf seinem Zimmer war; Ein Weib von ohngefehr vierzig Jahren, — die noch ohngefehr zehn mehr durch ihre Betragen verlängern zu wollen schien — tratt herein. Sie war nicht nach Landes Art, sondern Spanisch gekleidet. Antonio konnte zwar keine Tracht als die von seiner Insel, doch sah er wohl daß diese ausländisch war.

Er stand auf, um sie höflich zu empfangen; denn so wild er war, so hatte er doch Lebens-Art.

Sie setzten sich und die Dame (wenn ihr Alter sie sie anders noch zu diesem Nahmen berechtigte: nachdem sie vorher Antonion, aufmerksam betrachtet hatte, sagte:

Jüngling! mein Besuch setzt dich in Erstaunen; Du bist nicht gewohnt weiblichen Besuch zu empfangen, da du, wie ich weiß, auf einer wilden Insel und nicht einmahl unter Wilden, sondern unter Felsen und Klippen erzogen wurdest, hast du von dieser Artigkeit und Schönheit mitgebracht, so nahm dagegen auch dein Herz ihre Härte an. Die Weichheit des Meinen wird, fürcht ich, mir nicht helfen. Beruhige dich; erschröck nicht! kein Ungeheuer kein Weib spricht mit dir, das, dir Dinge rathen will, die der Natur widerstreben. — Sieh ich rede spanisch mit dir; Diß ist deine Sprache. Diese Gleichheit plegt Freundschaft unter unbekannten zu zeugen. Mein Nahme ist Zenotia. Ich bin in Spannien gebohren und erzogen zu Alhania, einer Stadt im Königreich Granada.

Mein Nahme ist in ganz Spanien, ja auch auswärts bekannt. Denn meine Kunst läßt ihn nicht im Dunkeln und meine Thaten machen mich bekannt.

Es sind vier Jahre daß ich der Wachsamkeit derjenigen Wachhunde entfloh die in diesem Reich die catholische Heerde bewachen. Mein Stamm ist von Agarena;

Meine Kunst die das Zoroasters und in ihr bin ich einzig. — Siehst du die Sonne, die uns beleuchtet? Willst du, daß zum Beweiß meiner Macht sie ihre Strahlen verliehre, ? daß Wolken sie bedecken? — Willst du die Erde zittern sehen? Winde kämpfen, das Meer sich empören, Berge zu Bergen rücken. Wilde Thier heulen? oder andere Wunder, Bilder des ehmaligen Chaos? Fordere! du sollst befriedigt und dadurch von meiner Macht überzeugt werden! Wiße! in der Stadt Alhana war immer ein Weib meines Nahmens, die mit dem Nahmen auch diese Kunst erbt. — Wir sind keine Hexen, wie einige uns nennen; sondern Zauberinnen, Feyen. Dieß ist unser eigentlicher Nahme.

Hexen thun mir etwas nützliches. Sie machen ihre Gauckeleyen mit Poßen, als da sind abgebissene Bohnen, Nadeln ohne Spize, Stecknadeln ohne Spitzen Kopf, Haare abgeschnitten im Ab- oder zunehmen des Monds; und bedienen sich Caraktere, die sie nicht verstehen. Gelingt ihnen etwas, so ists nicht Würkung ihrer Gauckeleyen, sondern Zulassung Gottes zu ihrer größern Verdammniß; Denn der Teufel teuscht sie.

Wir

Wir Feyen und Zauberinnen aber, sind wichtigere Personen. Wir haben mit den Gestirn zu thun, beobachten seine Bewegungen, kennen die Eigenschaften der Kräuter und Pflanzen, der Steine, der Beschwörungen und indem wir das Aktive zum Paßiven fügen, scheinen wir Wunder zu thun, und Wagens Dinge zu unternehmen die ganze Nationen in Erstaunen setzen. Daher entsteht unser guter, oder übler Ruf. Gut, wenn wir durch unsre Kunst gutes thun; Böß, wenn wir sie zum Bösen anwenden.

Da aber die menschliche Natur zum Bösen geneigt ist, so können wir unsre Leidenschaften nicht so sehr zähmen, daß nicht bisweilen andern böses geschieht.

Wer will dem beleidigten, dem erzürnten wehren, sich zu rächen? Wer dem verachten Liebenden, daß er sucht geliebt zu werden, von dem der ihn verabscheut? —

Wie wohl Neigungen zu zwingen, den freyen Willen zu begränzen, das vermag keine Kunst, keine Kraft der Kräuter! Während dem sah Antonio sie immer an, begierig auf das Resultat dieser langen Rede.

Sie fuhr fort: Kurz, artiger Jüngling — die Verfolgung der sogenannten Inquisitoren, riß mich

aus

aus meinen Vaterland. — Denn da ich gezwungen wurde es zu verlassen, mag ichs wohl so nennen. Durch wunderbare Krümmungen des Schicksaals, nach unendlichen Gefahren, kam ich ich in diese Insel. Immer glaubt ich, die von mir so sehr gefürchte Hunde auf meiner Fußsohln, drehte den immer und glaubte sie rissen an meinem Rock. Ich machte mich dem Vorfahrer des Königs Policarpo bekannt. Ich that einige Wunder, über die das ganze Volk erstaunte. Ich benutzte meine Kunst so, daß ich schon mehr als dreyßig tausend Eskudos gesammlet habe.

Allein mit deren Erwerbung beschäfftigt dacht' ich und hätt nie an ein andres Vergnügen gedacht, wenn nicht mein Glück oder Unglück, dich in dieses Land gebracht hätte. In deiner Hand ist's, mein Schicksaal zu bestimmen. Schein ich dir häßlich, so will ich für dich schön — werden. Ist dir dreyssig tausend Eskudos zu wenig; so erweitere deine Wünsche; und fang augenblicklich an zu zählen, wie viel du Geld haben willst. Für dich will ich Perlen aus den Muscheln des Meers ziehen, Vögel die in der Luft über deinem Haupte schweben, dir bringen, die Pflanzen der Erde sollen ihre Früchte dir anbiethen, Abgründe sollen ihre kostbarste Schäze für dich emporbringen; ich will dich unüberwind-

lich

lich machen; Sanft im Frieden, und gefürchtet im Krieg. Kurz ich will dich so beglücken, daß du immer beneidet und nie neidisch seyn sollst.

Zum Lohn all' dieser Wohlthaten verlang ich — nicht daß du mein Gemahl werdest, sondern daß du mich zur Sclavinn annimmst. Dann brauchst du mich nicht als Gattin zu lieben. — In welcher Eigenschaft ich nun auch die Deinige werde, so bin ich glücklich wenn ichs nur bin! — Zeige dich also klug, indem du dich dankbar zeigst. — Das erste wirst du seyn, wenn du, eh' du meine Neigung erwiederst, eine Probe meiner Kunst verlangst. Zum Zeichen daß du es willst, erfreue jetzt mein Herz und gieb mir deine tapfere Hand. ! — Hier stund sie auf um ihn zu umarmen. Antonio sah dies, und setzte sich — gleich als wär er ein sittsames Mädchen, oder gleich als wollten Feinde das Castell seiner Tugend bestürmen — in Vertheidigung. Er stund auf; nahm seinen Bogen, den er immer bey, oder neben sich hatte, und, ohngefähr zwanzig Schritte von Zenotien entfernt, legte er den Pfeilauf sie an.

Diese Todt-drohende Stellung des Antonio gefiel unsrer verliebten Dame nicht sehr. Um dem Streich auszuweichen drehte sie sich; Der Pfeil unsers hier mehr wilden Jünglings als ers schien, — flog neben ihrem Halß vorbey; doch war er nicht vergeblich; denn im nemlichen Augenblick tratt Clo-

dio ins Zimmer; Er diente zur Scheibe; der Pfeil fuhr in seinen Mund, durch seine Zunge und begrub sie in ewiges Schweigen. Zur gerechten Straffe seiner vielen Verbrechen! —

Zenotia drehte den Kopf; sie sah den tödtlichen Streich des Pfeils, furchte einen zweyten — und ohne sich der Macht ihrer Kunst zu bedienen, wankte sie furchtsam und bestürtzt aus dem Zimmer; voll Begierde sich an dem grausamen und hart herzigem Jüngling zu rächnen.

Neuntes Kapitel.

Antonio war unzufrieden mit seiner Hand; denn da er nicht Clodios sondern nur Zenotiens Schuld wußte, so wünschte er, beßer getroffen zu haben.

Er nahte sich Clodion um zu sehen, ob noch ein ein Rest von Leben in ihm sey; allein der Todt hatt' ihm alles entrißen. Er überdachte nun sein Vergehen und schalt sich selbst einen wilden.

Sein Vatter tratt indeß herein. Er sah das Blut, Clodios Leiche, den Pfeil seines Sohns, und fragte ihn: ob er der Thäter sey? Der Jüngling bejahte es. Er fragte nach der Ursache. Auch diese entdeckte er ihm. Zornig und bestürzt rief sein Vatter. Barbar, wenn du so die die dich iieben, behandeln willst, was willst du gegen deine Feinde thun? —

thun? — Hältst du so viel auf deine Keuschheit so bewahre sie leidend; dergleichen Gefahren begegnet man nicht mit Waffen, man erwartet nicht den Angriff, sondern weicht ihm aus. Wahrscheinlich weißt du die Geschichte des Hebräischen Jünglings nicht, der seinen Mantel in den Händen jener wollüstigen Dame ließ. Unwissender! laß dieses grobe Fell, darein du dich kleidest! und diesen Bogen, mit dem du dir einbildest die Tapferkeit selbst überwinden zu können! — Bewaffne dich nicht gegen ein schwaches dich liebendes Weib, das trotz jeden Hindernißes, ihre Leidenschaft zu befriedigen trachtet! — Fährst du so werden all' deine Bekaunte dich ewig für einen Wilden halten. Ich will nicht daß du GOtt beleidigst, du sollst nur die nicht straffen die deiner Tugend nachstellen.

Rüste dich zu mehr als einem Kampf; dann Jugend und Schönheit droht dir viele; Denk nicht, man werde sich um dich bewerben. Einst wirst Du werben und der Tod wird dich in Hofnungsloser Leidenschaft übereilen.

Antonio hörte mit niedergeschlagenen Augen, beschämt und reuig seinem Vatter zu. Vergieb mir, Sennor! (sagte er:) Es reuet mich; Ich will mich beßern; will nicht statt tugendhaft, wild, und statt freundlich wollüstig scheinen.

Man veranstaltete Clodios Begräbniß; die Nachricht darvon hatte schon im Pallast sich verbreitet.

 Allein

Allein die Ursache seines Tods verbarg die verliebte Zenotie und sagte nur, Antonio habe ihn, unwissend warum? getödtet. Auch Auristele erfuhrs; Noch hatte sie Clodios Brief in Handen, um ihn Periandron, oder Arnaldon zu zeigen, damit sie seine Verwegenheit straften; Allein da sie sah, daß der Himmel diß schon übernommen hatte, zerriß sie den Brief, damit die Schuld eines Todten nicht bekannt würde. Ein eben so kluges als christliches Betragen!

Polikarpo erstaunte zwar über diesen Zufall, und hielts für beleidigend, in seinem Pallast erlittenes Unrecht selbst zu rächen. Doch wollte er die Sache nicht untersuchen, sondern überließ es Arnaldon.

Auf Auristelens und Transilas Bitten verzieh dieser Antonion und befahl Clodion zu begraben ohne die Ursache seines Todts zu ergründen, die er nach Antonios Erzählung einem Versehen zuschrieb; denn dieser verschwieg Zenotiens Liebe um nicht für einen völligen Wilden angesehen zu werden.

Man hörte auf, davon zu sprechen; Auristele war gerächt, wenn schon Rache nie in ihrem Busen wohnte. Desto heftiger wüthete sie in Zenotien; die darauf sann, sich an dem grausamen Schützen zu rächen.

Dieser fiel zwey Tage darauf in eine so gefährliche Krankheit, daß die Aerzte ohne sie zu kennen,

an seiner Genesung verzweifelten. Rikla, seine Mutter weinte; sein Vatter verzehrte sich für Gram; auch Auristele, Maurizio, Ladislao und Transila waren traurig. Polikarpo fragte seine Rathgeberin Zenotia, und bat sie um ein Mittel für Antonios Krankheit, das die Aertzte, die sie nicht kannten, auch nicht finden konnten. Sie gab ihm gute Hofnung, versicherte, er werde daran nicht sterben, die Heilung müste aber noch einige Zeit verschoben bleiben. Polikarpo glaubte ihr, gleich einem Orakel.

All' diß war Sinforosen nicht unangenehm. Sie sah dieß verzögerte Periandros Abreise, an deßen Anschaun ihr ganzes Glük hieng. Zwar wünschte sie, er möchte abreisen, um bald wieder zu kommen; doch war seine Gegenwart ihr so lieb, daß sie auch seine Abreise nicht wünschte.

Einst war Polikarpo, seine beede Töchter, Arnoldo, Periandro und Auristele, Maurizio, Ladislao Transila und Rutilio (der seit er das Billet an Polikarpen geschrieben hatte, das er doch nachher zerriß, traurig, reuig, und nachdenkend herum schlich; denn der Schuldige glaubt, jeder der ihn ansieht wiße sein Verbrechen!) in Antonios Kranken-Zimmer. — Auf Auristelens Bitten besuchten sie ihn alle. Denn diese schätzte und liebte ihn und seine Eltern sehr; aus Dankbarkeit, daß er sie aus dem Feuer

der Insel rettete und in die Höhle seines Vatters brachte. Gemeinschaftliche Unfälle verknüpfen die Seelen und gebähren Freundschaft; Groß waren die, die sie in Riklas, Constanziens und der beyden Antonios Gesellschaft erfahren hatte; sie liebte sie also nicht bloß aus Dankbarkeit, sondern aus geheimen Zug des Schicksaals.

Als sie nun, wie gesagt, beysammen waren, bat Sinforose Periandron dringend, ihnen einige Begebenheiten seines Lebens zu erzählen; besonders wünschte sie zu wissen: woher er das erste mal kam, als er an dieser Insel landete? — Als er die Preiße in den Spielen gewann, die an ihres Vaters Krönungs-Tage angestellt wurden. Periandro versprachs; doch möcht man ihm erlauben seine Erzählung anzufangen, wo er wolle und nicht vom ersten Anfang, den er niemand entdecken könne, biß Auristele und er in Rom seyen. Alle überließen dieß seiner eigenen Willkühr; am meisten freute sich Arnaldo, der vielleicht aus Periandros Erzählung zu erfahren hofte: wer er sey!? Nach jener Erklärung fieng Periandro also an:

Zehendes Kapitel.

Periandro erzählt die Geschichte seiner Reise.

Ihr müßt in meiner Erzählung damit anfangen, daß ihr euch meine Schwester, mich und ihre alte

Hof-

Hofmeisterinn in einem Schiffe vorstellt, dessen Herr ein Kaufmann schien, aber ein See-Räuber war. Wir seegelten so nahe an dem Ufer einer Insel, daß wir nicht nur die Bäume sondern auch sogar ihre verschiedene Gattungen erkennen konnten. Meine Schwester, müde einige Tage auf dem Wasser geschwommen zu seyn, wünschte ans Land zu steigen. Sie bat den Capitain darum. Ihre Bitten haben immer die Gewalt eines Befehls, er erlaubte ihrs also; Er setzte in dem kleinen Schifsboot mich, meine Schwester und Clölien — so hieß ihre Hofmeisterin — mit einem einzigem Matrosen ans Land. Kaum waren wir dort, so sah der Matrose einen Fluß, der in einer kleinen Mündung sich ins Meer vergoß. Dichte, grünende Bäume beschatteten seine beede Ufer, denen das Silberhelle Wasser zum Christallenem Spiegel diente.

Von der Anmuth der Gegend eingeladen, baten wir ihn, den Fluß hinauf zu schiffen. Er thats, wir schifften hinauf. Nachdem wir das Schiff aus dem Gesichte verlohren hatten, ließ er die Ruder sinken, und sagte: Ueberlegt Sennores! wie ihr eure Reise anstellen wollt und zählt darauf, daß diese kleine Barke euer Schiff ist; denn auf das im Meer euch erwartende, dürft ihr nicht zuruck kehren; will anders diese Sennora nicht ihre Ehre, und ihr, die ihr euch ihren Bruder nennt, euer Le-

ben verliehren! — Er erzählte mir darauf daß der Schiffs-Capitain meine Schwester entehren und mich tödten wolle. Wir möchten also auf unsere Rettung denken. — Er wolle uns folgen, und uns überallhin begleiten.

Ob wir über diese Nachricht erschracken? heurtheile der, der gewohnt ist Unglück zu erfahren, wo er Glück erwartet. Wir dankten ihm und versprachen ihm Belohnung, wenn wir in eine glücklichere Lage kämen. Gut, sagte Clölie, daß ich die Juwelen meiner Gebietherin bey mir trage! — Wir berathschlagten uns, was wir thun sollten. Der Matrose war der Meinung, wir sollten im Fluß fortschiffen, vielleicht fänden wir einen Zufluchts-Ort auf den Fall, wann das Schiff uns aufsuchte. Doch nein! unterbrach er sich selbst, sie werden nicht kommen! — Alle Einwohner dieser Insel halten alle die diesem Ufer sich nahen, für See-Räuber; Sobald sie ein oder mehrere Schiffe sehen, ergreiffen sie die Waffen zu ihrer Vertheidigung, und wann sie nicht bey Nacht oder heimlich sie überfallen, so kehren die Corsaren immer ohne Beute zurück. Sein Rath gefiel mir. Ich nahm mein Ruder und half ihm. Nach dem wir ohngefähr zwey Meilen den Fluß aufwärts geschift hatten, ertönte der Schall vieler und mancherley Instrumente in unsere Ohren;

dann

dann erblickten wir einen Wald beweglicher Bäume, die von einem Ufer zum andern sich bewegten. Wir kamen näher und sahen, daß dieß Barken waren, und daß die Leute darinn, jene Instrumente spielten.

Kaum hatten sie uns entdeckt, so näherten sie sich uns und umringten unser Boot.

Meine Schwester stand auf; Ihre schöne Haare die an der Stirne mit einem Bande geknüpft waren, fielen auf ihre Schultern herab. Dieser plözliche Anblick verherrlichte sie so, daß wie ich nachher erfuhr, alle in den Barcken sie für eine Gottheit hielten. Sie riefen (wie uns der Matrose verdollmetschte) Was ist das? Welche Gottheit kommt zu uns hernieder um dem Fischer Carino und der unvergleichlichen Selvina zu ihrer Verbindung Glük zu wünschen?

Sie schifften uns nicht weit von dem Ort, wo sie uns angetroffen hatten, aus. Kaum setzten wir Fuß ans Land, als ein Haufe Fischer — denn davor erkannten wir sie nach ihrer Tracht — uns umringte; Einer nach dem andern nahte sich voll Bewunderung und Ehrfurcht, den Saum von Auristelens Kleid zu küßen. Diese war, troz der Angst die die Nachricht des Matrosen ihr verursacht hatte, in diesem Augenblick so reizend, daß mir der Irrthum der guten Leute verzeyhlich schien.

 Nicht

Nicht weit vom Ufer sahen wir eine Brauthütte mit grünen Weiden bedeckt und mit Blumen bestreut, statt des Teppichs. Wir erblickten zwey Mädchen und zwey Jünglinge, die von ihren Sitzen aufstunden. Die eine war sehr schön, die andere äußerst häßlich. Der eine war ein hübscher, artiger Jüngling, der andere nicht so sehr. Alle viere knieten vor Auristelen hin. Der artige Jüngling sagte:

Wer du auch bist! — denn, du kannst nichts irrdisches seyn! — Mein Bruder und ich danken dir, daß du unsre armseelige und nun so herrliche Hochzeit beehrst! — Komm, Sennora! findest du schon statt des Cristallenen Pallasts den du im Abgrund des Meers, — als deßen Bewohnerin — zurük liessest, in unsern Hütten nur Wände von Muscheln und Dächer von Rinden, so findest du doch Wohlwohlen von Gold, und guten Willen dir zu dienen, von Perlen — Zu diesem Vergleich, wann er schon unpaßend scheint, veranlaßt mich, weil nichts reiner ist, als Gold und nichts schöner, als Perlen.

Auristele neigte sich um ihn zu umarmen. Ihr Ansehen, ihre Freundlichkeit und ihre Reize bestärkten ihn in seinem Wahne.

Der minder artige Fischer entfernte sich und befahl dem übrigen Haufen, die neuen Ankömmlinge mit einem Freuden-Geschrey und ihrer Musik zu be-

grüß-

grüßen. Die häßliche und schöne Fischerinn küßten Auristelen demüthig die Hand und sie umarmte sie freundschaftlich.

Unser über all' diß sehr vergnügte Matrose erzählte indeß den Fischern von dem Schiff das wir im Meer zurückgelassen hatten. Er sagte ihnen, es seyen Corsaren und er fürchte, sie möchten dieses Fräulein aufsuchen die von hoher Geburth und eine Königs Tochter sey. — Es schien ihm nothwendig, dieß vorzugeben, um die Gemüther zu ihrer Vertheidigung zu entflammen.

Kaum hörten sie diß, so legten sie die freudigen Instrumente weg und griffen zu den kriegerischen. Sie rührten sie an beyden Ufern. Indeß brach die Nacht ein; Wir begaben uns in die Hütte der Neuvermählten; Man stellte Wachen aus, biß an die Mündung des Flußes.

Sie steckten die Hammen und Angeln, sie breiteten die Netze aus, um ihre neue Gäste zu bewirthen. Zu größrer Ehren-Bezeugung wollten die beyden Jünglinge die Nacht heute nicht bey ihren Bräuten zubringen, sondern überliessen die Hütte ihnen, Auristelen und Clölien.

Sie, ihre Freunde, ich und der Matroße hielten Wache.

Die Nacht wurde von dem, eben zunehmendem, Monde und den angezündeten Freuden-Feuern erleuchtet.

Die Brautleute wollten daß wir Männer im Freyen und die Weiber in der Hütte Abend-Mahlzeit halten sollten. Dieß geschah! das Mahl war so reichlich, daß Land und Meer, jenes mit seinem Fleisch, dieß mit seinen Fischen zu wetteifern schien. Nach dem Essen nahm Carino mich bey der Hand; wir giengen am Ufer des Flußes. Nach merklichen Kennzeichen, daß seine Seele litt, nach vielem Schluchzen und Seufzen sagte er mir:

Deine Ankunft, die so wunderbar in einem sol- Zeitpunkt erfolgte, daß dadurch meine Hochzeit verschoben wurde, giebt mir Hofnung zur Rettung, durch deinen Rath! — Magst du immerhin mich für närrisch, für unverständig halten, so muß ich dir doch sagen, daß von jener häßlichen und schönen Fischerin, die schöne mir zur Gattinn bestimmt ist. Sie heißt Selviana.

Ich weiß meinen Fehler, meine Verirrung nicht zu entschuldigen, aber — ich bete Leonzien die häßliche an — ich muß sie anbeten! — In den Augen meiner Seele ist sie, wegen all' ihrer Vorzüge das schönste Weib der Welt! Noch mehr; ich vermuthe Solerzio, (so heißt der andere Bräutigam) liebt Selvianen.

So daß unsre Neigungen vertauscht sind; Weil wir alle viere unsern Eltern und Verwanden gehorchen wollten, die diese Verbindungen veranstaltet haben. Worauf soll sich der Zwang gründen, daß der Mensch eine Last die durch sein ganzes Leben dauert nicht nach seinem, sondern nach fremden Willen übernehmen soll? — Zwar sollten wir diesen Abend unser Jawort geben; aber die Fügung des Himmels hinderte es, durch eure Ankunft. Wir haben also noch Zeit übrig unser Schicksaal zu ändern; Rath mir also! du als Fremder, als ganz unpartheyischer kannst das! — Denn, wann sich kein Weeg zu meiner Rettung zeigt, so hab ich beschlossen, mich von diesen Ufern zu entfernen und nie wieder da zu erscheinen. Dann mögen meine Eltern zürnen, meine Verwandte und Freunde mich tadeln! — Ich hörte ihm aufmerksam zu. Plötzlich fiel mir ein Mittel zu seiner Rettung ein: Du hast nicht nöthig, dich zu entfernen, Freund! versetzt' ich ihm:) wenigstens nicht, eh ich mit meiner Schwester Auristele gesprochen habe. — Dieß ist jenes schöne Fräulein. Ihr Geist ist göttlich, wie ihre körperliche Reitze.

Wir kehrten zu den Hütten zurück.

Ich erzählte meiner Schwester den Vorfall.

Ihr Verstand fand ein Mittel, mein Versprechen wahr zu machen, und alle zu beruhigen.

Sie gieng mit Leonzien und Selvianen bey Seite. Wißt, (redete sie sie an,) Freundinen! — denn das sollt ihr von uns nun seyn; der Himmel gab mir außer diesen äußerlichen Reitzen, auch einen scharfen und durchdringenden Verstand. Seh ich das Gesicht einer Person, so les ich in ihrer Seele und errathe ihre Gedanken. — Ihr sollt selbst Zeuginnen davon werden! Du, Leonzie, liebst Carinon, und du Selviane Solerzin. Jungfräuliche Schaam macht euch stumm; Allein meine Zunge soll das Stillschweigen brechen; und durch meinen Rath, dem man gewiß folgen wird, sollen eure Neigungen befriediget werden; Schweigt und laßt mich machen! — Entweder bin ich nicht verständig, oder ihr verlangt das Ziel eurer Wünsche. Sie antworteten ihr kein Wort; — Sie bedeckten nur ihre Hände mit Küßen und umarmten sie zärtlich; dieß bezeugte die Wahrheit ihrer Rede besonders in Absicht ihrer entgegen gesetzten Neigungen.

Die Nacht verschwand, der Tag erschien. Sein Anbruch war frölich. Die Fischer-Barken waren mit neuen Zweigen geziert; die Musik erschallte von neuem.

Alle erhoben ein freudiges Geschrey. Die Brautleute kamen hervor, um sich in die hochzeitliche Hütte zu begeben, wo sie gestern gewesen waren. Selviana

und Leonzin zeigten sich in neuen Brautkleidern; Auch meine Schwester schmückte sich mehr als gewöhnlich. Sie heftete ein Diamantnes Creuz auf ihre schöne Stirne und hieng Perlen an ihre Ohren. -- Juwelen die noch bis jetzt unschätzbar geblieben sind; Wie ihr selbst sehen werdet, wann ich sie euch zeige. Sie schien ein über das Irrdische erhabenes Wesen zu seyn. — Sie hatte Selvianen und Leonzien an der Hand; begab sich auf die Bühne, auf der sich die hochzeitliche Hütte bestand, und lies Carinon und Solerzion zu sich rufen.

Carino kam, zitternd und voll Verwirrung, weil er nicht wußte, was ich bewürkt hatte.

Schon nahte sich der Priester, um ihre Hände zusammen zufügen und die gewöhnliche Catholische Ceremonien zu machen. — Auristele bat durch einen Wink um Aufmerksamkeit. Plötzlich verbreitete sich ein tiefes Stillschweigen unter dem ganzen Haufen; kaum bewegte sich die Luft.

Als Auristele diß bemerkte, rief sie mit lauter und lieblicher Stimme: Dieß will der Himmel! — Sie nahm darauf Selvianens Hand und gab sie Solerzion, und Leonziens Hand, und gab sie Carinon.

Dieß, Sennores! — fuhr sie fort — ist die Fügung des Himmels und die eigne Neigung dieser glücklichen Neuvermählten, wie dieß ihr freudiges

Gesicht und ihr Ja! bezeugt. Die zwey neue Paare umarmeten sich. Hierauf billigten alle Umstehende den Tausch, und betheuerten der Verstand und die Schönheit meiner Schwester sey übernatürlich, weil sie blos durch ihren Befehl, diese beynah schon vollzogenen Verbindungen vertauscht habe.

Die Hochzeit ward gefeyert. Nun ruckten von den Barken im Fluß viere hervor, die mit mancherley Farben angestrichen waren, so wie die Ruder, deren sich sechs auf jeder Bank befanden. Auch die vielen Wimpeln waren von verschiedenen Farben.

Die zwölf Ruderer jeder Barke, waren in weiße leichte Leinwand gekleidet; so wie ich, als ich das erste mal an diese Insel kam.

Ich sah, daß diese Barken nach dem Baldachin rudern wollten, daß auf dem Mastbaum einer andern, etwa drey Pferd Rennen weit entfernten Barke, sich befand; der Baldachin war von grünem Tafft mit Gold verbrämt, groß und prächtig, denn berührte das Wasser, ja er schleiffte auch darauf.

Das Getöß der Leute und der Schall der Musik war so groß, daß man nicht verstand, was der Schiffs-Capitain, der in einer anderen gemahlten Barke sich befand, befohl.

Die Ruder-Barken reyhten sich auf beeden Seiten des Ufers und ließen Platz in der Mitte des

Flusses, damit die Wettrudernde Barken ihren Lauf beginnen und von der ungeheurn Menge Volks die auf der Bühne und an den beyden Ufern zuschauten, gesehen werden konnten. Schon hatten die Ruderer sich an die Bänke gesetzt; sie entblößten ihre Arme; und ließen ihre starken Nerven, ihre breiten Adern, ihre ausgespannten Muskeln sehen.

Glüend vor Ungedult, erwarteten sie das Zeichen der Abfahrth — Gleich dem edlen Irrländischen Hund, wann sein Herr ihn nicht von der Leine loß lassen will, um die ihm sich zeigende Beute zu haschen! —

Endlich erfolgte das erwartete Zeichen. Zu gleicher Zeit fuhren die vier Barken ab; sie schienen zu fliegen. Eine davon, die einen gebundenen Amor zum Zeichen hatte, kam den andern, gleichsam drey, Barken-lang, zuvor. Alle Zuschauer hoften daher, sie würde zuerst ankommen und den Preiß erhalten.

Die zweyte nach ihr seeglete muthig fort; voll Zutrauens auf ihre unermüdete Ruderer; aber sehend, daß die erste nie nachließ; wollten schon die Ruderer die Ruder sinken lassen.

Doch die Abwechslungen und Veränderungen der Dinge sind mancherley! —

Zwar ists ein Gesetz bey diesen Wettrennen, daß kein Zuschauer eine Parthey durch Zeichen, oder Zu-

ruf, oder sonst etwas, das dem Streitenden zur Nachricht dienen könnte, begünstigen soll;

Allein da die Leute am Ufer sahen, daß die Barke des Amors allen andern zuvorkam, vergaßen sie alle Gesetze, glaubten der Sieg sey schon ihre und schrien: „Cupido siegt, die Liebe ist unüberwin„lich!“ Bey diesem Geschrey schienen die Ruderer des Amors etwas nachzulassen. Die zweyte Barke benutzte dieß; Ihr Zeichen war das Interesse in Gestalt eines kleinen aber prächtig geputzten Riesen.

Sie ruderte so stark, daß Intereesse und Liebe einander gleich kamen.

Diese wich auf der einen Seite am Ufer aus und brach alle Ruder der rechten Reyhe in Stücken. Das Interesse hatte seine vorher eingezogen, flog vor, und täuschte die Erwartung aller, die vorher der Liebe schon das Siegs-Geschrey zugeruffen hatten und nun riefen: das Interesse siegt! das Interesse siegt!

Die dritte Barke hatte zum Zeichen, die Diligenz, in Gestalt eines nackenden Weibs, voll Flügel am ganzen Cörper. Mit einer Posaune in der Hand hätte man sie für die Fama angesehen. Da sie das Glück des Interesse sah, erwachte ihre Hofnung; ihre Ruderer greifen sich so an, daß sie dem In-

cereße gleich kam. Allein die Ungeschicklichkeit ihres Steuer-Manns veranlaßte, daß sie zwischen die zwey ersten Barken kam, und ihr also ihre beede Ruder-Bänke nichts halfen. Die letzte — die Fortunen zum Zeichen und schon alle Hofnung aufgegeben hatte, — bemerkte dies kaum, sah kaum die Verwicklung der übrigen Barken unter einander, so entfernte sie sich etwas von ihnen, um nicht in die nemliche Unordnung zu gerathen, und flog auf einer Seite neben allen andern vor. Nun änderte sich das Geschrey der Zuschauer; dies feuerte die Schiffende an, trunken von Vergnügen über die günstige Wendung ihres Schicksaals gewannen sie den Preiß; Wiewohl sie ihn mehr dem Zufall als ihrer Geschicklichkeit zu dancken hatten.

Kurz das Glük hatte damahls Glük; ich aber hätt' es nicht, wenn ich heut in meiner Erzählung fortfahren wollte. Ich bitt' euch also, Sennores! wir wollen hier still halten! Heute Nacht will ichs enden, wenn anders mein Unglück sich enden kann! — Indem Periandro dies sagte, überfiel Antonion eine heftige Ohnmacht.

Kaum sah dies sein Vatter, so schien er die Ursache zu errathen, er verließ das Zimmer und suchte wie man in der Folge sehen wird — Zenotien auf.

Eilftes Capitel.

Hätte das Vergnügen, das Arnaldo und Policarpo in Auristelens und Sinforose in Periandros Anschaun fand, nicht ihre Gedult unterstützt, so hätten sie solche bey dieser langen Erzählung gewiß verlohren.

Wenigstens fanden sie Maurizio und Ladislao etwas unschicklich gedehnt. Denn was hatt' er nöthig, in die Geschichte seiner Leiden, die Erzählung fremder Ergötzlichkeiten zu mischen?

Doch wars ihnen nicht unangenehm und sie waren begierig auf das Ende der Geschichte, besonders wegen Periandros artigen Vortrag und Einkleidung.

Der alte Antonio fand Zenotien in des Königs Zimmer. Mit gezucktem Dolch und Spanischen Zorn stürtzte er blind auf sie ein, ergriff sie beym rechtem Arm, hob den Dolch und rief: — Zauberinn! heile mir meinen Sohn wieder, oder zähle darauf, daß dein letzter Augenblick da ist! hast du sein Leben in irgend einer Nadel ohne Ohr, oder in irgend einer Thür-Angel verhext? Du must es wißen? Zenotie erschrack über dem drohenden Dolch in den Händen eines zornigen Spanniers; zitternd versprach sie ihm die Genesung seines Sohns, und in ihrer damahligen Angst hätte sie ihm die Genesung aller Kranken in der Welt versprochen. Laß

mich, Spanier! und stecke deinen Dolch ein! rief sie ihm zu; Die Waffen deines Sohns haben ihn in seine jetzige Lage gestürtzt. Du weißt, wir Weiber sind rachgierig, zumahl wenn Verachtung uns dazu auffordert. Wundere dich nicht, wenn die Härte deines Sohnes mein Herz verhärtete. Rath ihm, menschlicher gegen die ihn liebende zu seyn — die nicht von sich zu stossen, die um Mitleid ihn anflehen. — Nun geh in Frieden! Morgen wird dein Sohn gesund und frisch aufstehen können. Wanns nicht geschieht! versetzte Antonio, so find ich dich gewiß, und raub dir das Leben! Er verließ sie, und ihre Angst war so groß, daß sie, alle Beleidigung vergeßend, die Zaubereyen aus einer Thür-Angel zog, die sie zubereitet hatte um allmählig den grausamen Jüngling hinzu zehren, der ihr Herz besiegt hatte.

Augenblicklich kehrte Antonios verlohrne Gesundheit zurück. Sein Gesicht erhielt die vorige Farbe, seine Augen die vorige Heiterkeit und seine Glieder die vorigen Kräffte wieder.

Die Freude seiner Bekannten darüber, war allgemein. Als sein Vatter mit ihm allein war, hielt er ihm folgende Vermahnung:

Bey all' dem was ich jetzt dir sagen will, bedenk fordersamst, daß ich dir rathe, Gott nicht zu belei-

digen. — Dieß wirst du wohl aus all' dem Unterricht schon gesehen haben, den ich dir seit funfzehen bis sechszehen Jahren in unserm wahrem catholischen Glauben gab.

Dieser lehrt uns, unsere Beleidiger nicht zu straffen, sondern nur sie zur Besserung zu vermahnen.

Straffen kann nur der Richter, vermahnen jeder; und unter denen Umständen die ich jetzt dir sagen will.

Will man dich zu Handlungen locken, die die Gottheit beleidigrn würden, so brauchst du nicht deinen Bogen zu waffnen, Pfeile abzuschießen, noch zu schelten.

Folgst du der Lockung nicht, fliehst du die Gelegenheit, so wirst du als Sieger den Kampf verlassen und sicher seyn, dich nicht zum zweyten mahl in einer solchen Lage zu sehen. Zenotia hatte dich bezaubert, und Kraft ihrer Zauberey hättest du in weniger als zehn Tagen dein Leben verlohren; Wenn Gott und meine Sorgfalt es nicht gehindert hätte. Nun komm mit mir, all deine Freunde durch deine Gegenwart zu erfreuen, und Periandros Erzählung zu hören, die er heute Nacht endigen will.

Antonio versprach seines Vatters Rathe mit Gottes Hülfe zu folgen; Trotz all' der Verführung und Fallstricke, die ihn zu Vertheidigung seiner Tugend auffordern möchten. Die

Die beschämte und über die Unempfindlichkeit des Sohns, so wie über die Kühnheit und Wuth des Vatters aufgebrachte Zenotie, wollte wenigstens durch fremde Hand sich rächen; ohne sich der Gegenwart ihres hartherzigen Wilden zu berauben.

Voll von diesen Gedanken gieng sie zum König Polikarpo.

Du weißt, Sennor — sagte sie — wie treu ich dir und deinem Dienst ergeben bin; du weißt auch, daß du mich zum Archiv deiner Geheimniße machtest, du weißt aber, daß in eignen Angelegenheiten, besonders wo Liebe im Spiel ist, der weiseste irrt; Ich sage also und behaupte, du handelst unverständig, wann du Arnaldon und seine ganze Gesellschaft abziehen läßest. Kannst du Auristelen hier nicht so gut besiegen, als abwesend? — Und glaubst du, sie wird ihr Wort halten? zurückkehren um einen Greiß — denn das bist du doch gewiß — zu ehligen? Sie, die Periandron bey sich hat, der auch wohl ihr Bruder nicht seyn könnte? und Arnaldon einen jungen Prinzen der ihr nicht weniger als seine Hand biethet? wart' nicht, Sennor, biß die jetzt sich biethende Gelegenheit dir die Glaze wendet, statt des Haars.

Du kannst die beste Veranlaßung sie aufzuhalten daher nehme: du wolltest die Verwegenheit des wil-

den Ungeheuers, ihres Gesellschafters, strafen, der es wagte in deinem eignem Pallast den Clodio zu tödten. Dadurch wirst du den Ruhm erlangen, daß nicht Gunst bey dir Gerechtigkeit verdrängt. Polikarpo hörte der boßhaften Zenotie sehr aufmerksam zu. Jedes Wort durchbohrte sein Herz.

Er wollte schnell eilen, ihren Rath ins Werk zu setzen. Schon sah er im Geist Aurlstelen in Periandros nicht brüderlichen Armen, schon sah er die Krone Dännemarks auf ihrem Haupte — sah Arnaldon seiner Liebe spottend —.

Kurz die Raserey der Eifersucht bemächtigte sich seiner Seele; Er wollte laut um Rache schreyen; um Rache — gegen die, die ihn nicht beleidigte! — Als Zenotie ihn so entflammt, so bereit sah ihren Rath in Ausübung zu bringen, bat sie ihn, sich noch ein wenig zu beruhigen und Periandros auf heute Nacht versprochene Erzählung abzuwarten; Indeß könnten sie mit Muße weitern Maasregeln nachdenken.

Polikarpo dankte ihr und die grausame Liebhaberin sann indeß auf Mittel, ihre und des Königs Leidenschaft zu befriedigen.

Indeß erschien die Nacht. Sie versammelten sich wieder, und nachdem Periandro den Faden seiner Erzählung wieder aufgenommen hatte, fuhr er darinn fort.

Zwölftes Kapitel.

Periandro setzt seine anmuthige Erzählung fort; Auristelens Entführung.

Mit dem grösten Vergnügen hörte die schöne Sinforose Periandron zu. Sie hieng an seinen Worten, wie an den Ketten aus Herkules Mund — so anmuthig erzählte er:

Dieser fuhr nun also fort: Fortuna ließ also Liebe, Interesse und Diligenz hinter sich; Denn ohne sie sind die andern drey von wenig Nutzen und Kraft.

Das Fest meiner Fischer übertraf, so armseelig es war, die Römische Spiele. Denn stille und niedre Freuden sind oft desto größer. Doch die Freuden der Menschen hängen meist an einem leichten Faden und der Wechsel erschüttert sie. So giengs auch unsern Fischern; und auch mein Unglück häufte sich sich dadurch. Wir brachten diese Nacht alle auf einer kleinen Insel mitten im Fluße zu; eingeladen von der Annuth dieses grünen Platzes. Die Neuvermählte schienen nur mit uns beschäftigt, nur aufmerksam auf das Vergnügen deret, denen sie das ihrige verdankten.

Sie veranstalteten also, daß auf dieser Insel die Feste noch drey Tage fortdauern sollten. Es war

Frühling; die reizende Gegend, der Glanz des Monds, das Murmeln der Bäche, die Früchte der Bäume, der Geruch der Blumen — alles lud uns ein, dort das Fest zu halten.

Kaum waren wir aber dort, so kamen aus einem kleinen Gebüsch ohngefehr funfzig Räuber hervor; Sie waren leicht bewafnet, wies zu einem Raub sich schickte. Sie jagten uns Sorglose in die die Flucht; denn schon Sorglosigkeit allein überwindet. Ohne uns zu wehren, von Bestürzung außer aller Fassung, betrachteten wir die Räuber, ohne sie anzugreiffen.

Sie aber, gleich reißenden Wölfen, stürmten in unsre stille Heerde, und trugen — wie wohl nicht im Maul, sondern in den Armen — meine Schwester Auristele, Clölien, Selvianen und Leonzien fort. Diß verrieth, daß nur diese der Gegenstand ihrer Unternehmung wären; denn sie ließen uns viel andere reitzende Mädchen zuruck.

Ich, den dieser wunderbare Zufall mehr erzürnte, als erschreckte, stürtzte hinter den Räubern her. Ich verfolgte sie mit meinen Blicken und Geschrey, um sie zu reitzen — gleich als wären sie fähig beleidigt zu werden — und sie dadurch zur Rache aufzufordern. Sie aber nur aufmerksam auf ihre Unternehmung, hörten mich nicht, oder wollten sich nicht rächen und verschwanden! —

Die Neuvermählte, ich und einige der vornehmsten Fischer hielten zusammen Rath, wie wir unsren Fehler verbeßern und unsre Geliebten wieder erhalten wollten.

Es muß (sagte einer) ein Raubschiff im Meer und in einer Gegend seyn, wo es leicht diese Mannschaft ans Land setzen konnte; Vielleicht wußten sie unsre Zusammenkunft und unsre Feste. —

Das beste wird also seyn, daß einige von unsern Barken hinausrudern und ihnen alles Lößgeld anbiethen, das sie verlangen. Es sey auch um welchen Preiß! denn verdienen nicht unsre Gattinnen selbst unser Leben zum Lößgeld? Das übernehme ich! (rief ich nun aus) denn meine Schwester ist für mich das Leben aller Sterblichen werth! — So sagte auch Carino und Solerzio; jene weinten öffentlich, mich verzehrte heimlicher Harm.

Die Nacht brach eben ein, als wir diesen Entschluß faßten; doch stiegen die Neuvermählte mit mir und noch sechs Ruderern in eine Barke. Allein als wir ins ofne Meer kamen, wars so finster, daß wir kein Schiff mehr sahen. Wir beschloßen den folgenden Morgen abzuwarten; um es vielleicht alsdann zu entdecken.

Wir wurden deren zwey gewahr; das eine schifte ab und das andre landete. Ich erkannte das

erste für das unsrige, sowohl an den Flaggen als an den Seegeln, die mit einem rothen Creutz bezeichnet waren, das andere hatte grüne; Beedes waren Raubschiffe. Ich vermuthete, daß auf dem ersten unsre Räuber seyen; ich ließ also eine weise Wimpel auf eine Lanze stecken, zum Zeichen des Friedens, und wir nahten uns dem Schiff, um über die Ranzion zu handeln. Der Capitain stieg an Boord; Ich wollte eben anfangen zu sprechen; Allein das fürchterliche Getöß des Geschützes, daß das andere Schiff im nemlichen Augenblick abfeuerte, unterbrach mich.

Es forderte dadurch unser Schiff zum Gefecht heraus.

Dieß antwortete mit einer gleichen Lage, und augenblicklich fiengen sie an einander zu kanoniren, als wären sie bekannte wüthende Feinde.

Unsre Barke entfernte sich etwas, und wir sahen dem Gefecht von ferne zu.

Nach einer stündigen Canonade anckerten sich die beeden Schiffe mit unerhörter Wuth.

Die vom ankommenden Schiff glücklicher, oder tapfrer — sprangen in jenes; räumten auf einmal das Verdeck, und tödeten alle ihre Feinde.

Sie nahmen darauf die kostbarste Kleinodien desselben heraus; zwar für Seeräuber keine, aber nach meiner Schätzung die kostbarsten von der Welt. —

Denn sie nahmen meine Schwester, Selvianen, Leonzien und Clölien und bereicheten damit ihr Schiff. —

In Auristelens Schönheit allein erbeutheten sie einen über allen Ausdruck kostbaren Schatz! —

Ich wollte mich mit meiner Barke nahen und mit dem siegendem Capitän sprechen. Allein ein Wind vom Lande führte mein Glück hinweg. Er entfernte das Schiff, so daß ich es nicht erreichen, noch Lösegeld anbiethen konnte.

Hofnungsloß mußten wir zurückkehren. Da das Schiff vom Winde abhieng, so konnten wir nicht beurtheilen, welchen Weeg es nahm. All' unsre Hofnung war dahin, denn wir wußten eben so wenig, wer? und woher? die Sieger waren. Kurz es flog hin durch das Meer und wir ohnmächtige kehrten traurig in den Fluß zurück, wo alle Fischer-Barken uns erwarteten.

Ich weiß nicht, Sennores! welcher Geist auf einmahl mich beseelte; Ich schien mir über die Menschheit erhaben. Ich stund auf in meiner Barke, versammelte die andern alle um mich her, und rief den aufmerksam zuhorchenden ohngefehr dieß zu: Unglück wird nie durch Müßigseyn verbeßert! — Glük kommt nie zu feigen Seelen. Wir selbst schmieden unser Schicksaal; Jeder kann sich über

seine Lage empor heben! Feige wann sie auch reich gebohren werden, sind immer arm, wie der Reiche ein Bettler. Diß Freunde, sag ich, um euch zu Verbeßerung eures Zustands zu entflammen! Verlaßt eure dürftige Netze, eure engen Kähne, sucht Schäze die in edlen großen Thaten liegen! —

Wenn der Landmann am Pflug durch seinen Schweiß kaum den nothdürftigen, täglichen Unterhalt, ohne Ruhm, gewinnt, warum sollte er nicht statt der Haue die Lanze ergreiffen? Warum sollt' er nicht der Hitze und allem Ungestümm der Witterung trotzen, um Unterhalt und Ruhm zu gewinnen, der ihn über den Rest der Sterblichen empor hebt? Der Krieg ist die Stief-Mutter der Feigen und die Mutter der Tapfern; durch ihn erringt man mehr als irrdischen Lohn. Wohlan! Freunde! tapfere Jünglinge! Blikt auf jenes Schif das eure theure Verwandte entführt! Laßt uns in jenes uns einschliessen, das aus Fügung des Himmels, sie uns am Ufer zurück ließen! Laßt uns Seeräuber werden! Nicht habsüchtige, wie die übrigen, sondern rächende! —

Wir alle verstehen die Schiffarth; Proviant werden wir im Schiff finden; — denn die Feinde nahmen nur die Weiber mit. Groß ist die uns zugefügte Beleidigung, groß die sich biethende Gelegenheit zur Rache! Folg mir, wer will! Ich fleh' darum; Carino

rino und Selerzio, die gewiß in dieser großen Unternehmung mich nicht verlassen werden, bitten euch darum!

Augenblicklich entstand auf allen Barken ein Murmeln.

Sie berathschlagten sich. Endlich rief einer unter ihnen: Schiff dich ein! edler Fremdling!

Sey unser Capitain, unser Führer, wir werden alle dir folgen! —

Dieser plötzliche Entschluß weissagte mir Glück. Ich fürchtete, der Verzug in Ausführung meines Vorsatzes möchte ihnen Raum zur Ueberlegung und Nachdenken geben.

Ich eilte also mit meiner Barke voran; ohngefehr vierzig andre folgten ihr.

Ich untersuchte das Schiff genau, ich fand alles was man zu einer See-Reise braucht, und rieth ihnen, nicht mehr ans Land zu gehen, damit die Thränen ihrer Weiber und lieben Kinder, sie nicht abhielten, ihren muthigen Entschluß auszuführen.

Alle thatens und nahmen sogleich im Geist Abschied von ihren Eltern, Kindern und Weibern. — Eine wunderbare Begebenheit! der nur freundschaftliches Vertrauen zum Erzähler, Glauben verschaffen kann! Keiner kehrte ans Land zurück; sie nahmen keine andere Kleider mit, als die sie eben trugen.

gen. Stellen wurden nicht vertheilt. Alle wurden Matrosen; ich allein ward einmüthig zum Capitain ernannt. Ich empfahl mich Gott und fieng an meine Stelle zu verwalten. Zuerst ließ ich das Schiff von denen im Gefecht gebliebenen räumen und vom Blut reinigen. Ich ließ alle Waffen aufsuchen und vertheilte sie; Ich untersuchte das Proviant und berechnete, auf wie viel Tage es ohngefähr für mein Schifs-Volk zureichen könnte.

Ich flehte darauf den Himmel, uns eine glückliche Reise zu geben und unser edles Vorhaben zu begünstigen. Ich ließ die Seegel aufspannen, die noch angebunden waren; der Wind bließ vom Lande.

Fröhlich, verwegen und muthig seegelten wir dem Weege nach, den das Raub-Schiff genommen zu haben schien.

Sennoras! ihr seht mich nun als Fischer, als Freywerber, reich in Gesellschaft meiner Schwester, arm als sie mir geraubt wurde, und auf einmahl Capitän gegen ihre Räuber! — Denn der Wechsel meiner Schicksaale ist gränzen- und endloß! Nicht weiter! — fiel ihm hier Arnaldo ein — Nicht weiter! Freund Periandro! Wirst du schon nicht müde deine Leiden zu erzählen, so werden wirs doch, sie

anzu-

anzuhören! so viel sind ihrer! *) Ich, sagte Transila, bin begierig die Fortsetzung eurer Geschichte zu hören! Sie scheint mir werth viele Zeugen und Federn zu beschäftigen.

Ich erstaune euch Capitain der Seerauber zu sehen — wenn anders die tapfern Fischer diesen Nahmen verdienen! Ich erwarte sehnlich, welches eure erste That, und erstes Abentheuer war. Diese Nacht, Sennora! versetzte Periandro will ich meine erst angefangene Erzählung wo möglich enden. Sie beschlossen zu dem Ende zusammen zu kommen, und Periandro schwieg.

Dreyzehentes Kapitel.

Periandro erzählt einen merkwürdigen ihm auf dem Meer begegneten Zufall.

Mit Antonios Genesung kehrte auch seine Schönheit und mit ihr auch Zenotiens lasterhafte Leidenschaft zuruck. Diese erneute auch in ihrer Seele die Furcht ihn zu verliehren; denn Verzweifelte halten Rettung so lange für möglich, als die Ursache ihres Unglücks gegenwärtig ist.

Sie spannte also ihren ganzen Scharfsinn an, zu hindern, daß keiner der Gäste die Stadt verließe. Sie rieth Polikarpon von neuem, die Kühnheit des Mör-

*) Hier bleibt eine unverständliche und unübersetzliche Stelle weg.

Mörders nicht unbestraft zu lassen; und wollte er ihn auch nicht dem Verbrechen gemäß straffen, so sollt' er ihn doch gefangen setzen, und durch Drohungen züchtigen, — dann aber Gnade der Gerechtigkeit vordringen lassen, wie das öfter in wichtigen Gelegenheiten geschehe. Polikarpo wollte dem Rath nicht folgen:

Nein, sagte er, ich würd' der Gewalt seines Beschützers des Prinzen Arnaldo zu nahe tretten und meine Geliebte Auristele beleidigen, die ihn als Bruder behandelt. Zudem war das Verbrechen zufällig; mehr Unglück als böslicher Vorsatz; Wer fordert Genugthuung? und alle Bekannte des Cledio bekräftigen, daß er, als der gröste Verläumder, diese Straffe verdiente. Wie? Sennor! versetzte Zenotie; Letzthin verabredeten wir, jede Veranlassung zu ergreiffen, um Auristelen zurück zu halten, und heute bist du so ferne davon? Sie wird gehen! sie wird nicht wieder kommen! dann wann Thränen vergeblich werden seyn werden, wann deine Imagination nicht mehr ändern kann, wozu unzeitiges Mitleid dich verleitete, — dann wirst du deinen Blödsinn, deinen Unverstand bereuen! — Fehler, die der Liebende begeht um seine Wünsche zu befriedigen sind keiner Zurechnung fähig; Nicht er begeht sie, sondern die Liebe, die über seinen Willen herrscht.

Du bist König. Ungerechtigkeiten der Könige werden mit dem Nahmen Strenge gestempelt. — Nimmst du den Jüngling gefangen, so folgst du der Gerechtigkeit, läßt du ihn — der Gnade. Beydes wird dich im Ruhm eines guten Regenten bevestigen. So rieth Zenotie Polikarpon, und er wankte unentschlüßig und verlegen, wie er Auristelen zurückhalten sollte, ohne Arnaldon zu beleidigen, deßen Muth und Macht er fürchten mußte. Mitten unter diesen Überlegungen und denen der minder schlauen, minder grausamen Sinforose, die Periandros Abreise um der Hofnung seiner Zurückkunft willen, wünschte — erschien der Zeit-Punkt, wo Periandro seine Geschichte fortsetzte. Dieß that er also:

Mein Schiff flog hin durchs Meer, ein Spiel der Winde! zur Zufriedenheit aller, die unsre Reise der Fügung des Schicksaals überließen.

Nur einst sahen wir einen Matrosen vom obern Mast herabstürzen, der, eh' er aufs Verdeck kam an einem Strick, hängen blieb, den er am Hals hatte. Man lief herbey; man schnitt ihn ab und rettete ihm dadurch das Leben.

Er war lebloß, und zwey Stunden von sich. Als er zu sich kam, fragte man ihn um die Ursache seiner Verzweiflung. Ich habe zwey Kinder, sagte er; eins von drey und eins von vier Jahren; ihre

Mutter ist erst zwey und zwanzig. Sie ist arm; Diese Hånde ernåhrten sie. Als ich nun oben am Mast stand, wendete ich die Augen dahin, wo ich sie zurůckließ; Ich glaubte sie zu sehen, kniend, die Hånde gehoben gen Himmel, betend fůr das Leben ihres Vatters, mich zårtlich zurůck ruffend — und ihre verweinte Mutter, die mich grausam unmensch-lich nannte! Dieß Bild ward in mir so lebendig — Das Schiff flog hin, rieß mich weg von ihnen, — wir wissen nicht wohin? — Die wenige Ursache die ich hatte, mich darauf ein zuschiffen — all diß ver-wirrte meine Sinne! — Verzweiflung gab mir die-sen Strick in die Hand — Ich legt' ihn um den Halß, um in einem Augenblick, Jahrhunderte mir drohender Leiden zu enden! — —

Dieß růhrte alle Zuhörer. Wir tröſteten ihn, wir versicherten ihn einer baldigen beglůckten Zurůckkunft, Wir gaben ihm zwey Wåchter zu, um ihn an seinem strafbaren Vorhaben zu hindern!

So verließen wir ihn. Um zu hindern, daß die-ser Vorfall nicht andre zur Nachahmung reitzte, sagt' ich ihnen: Es ist die gröste Feigheit, sich zu tödten: Dem Selbstmörder fehlts an Mueh, Unglůck zu tragen, das er fůrchtet; und welches ist grösser als der Todt? — Ists nicht also vernůnftiger ihn zu entfernen? Im Leben kann unser Unglůck sich ån-

dern:

dern: in einem Verzweiflungs vollem Todte kanns nur zunehmen. — Cameraden! laßt euch also die Handlung jenes Verzweifelten nicht schrecken! — Wir schiffen ja auch heute weiter, und es ahndet mir glücklicher Erfolg unsrer Reise! — Einer antwortete im Nahmen aller:

Tapfrer Capitán! Denkt man viel nach, so findet man viel Schwürigkeiten! bey großen Unternehmungen muß Ueberlegung wenig, Glück viel thun — Vertrauens voll auf das, das uns dich zum Anführer gab, hoffen wir den glücklichen Erfolg, den du ahndest! —

Unsre Weiber, Kinder und Eltern mögen zurück bleiben und weinen! Dürftigkeit mag sie heimsuchen! Denn Gott, der die Würme im Wasser speißt, wird auch für die Menschen am Land sorgen! — Laß die Seegel aufspannen, Sennor! setz Wachen auf den obern Mast; Vielleicht daß sie was entdecken, wo wir unsern Muth zeigen können! —

Ich dankte ihnen, ließ alle Seegel aufspannen, wir schifften fort und am Anbruch des folgenden Tags, schrie die Wache am obern Mast; Ein Schiff! Ein Schiff!

Wir fragten ihn: welchen Weeg es nehme und von weichem Caliber es sey? Er antwortete; es sey in der Grösse dem unsrigen gleich und wir hättens im Wind.

Wohlan, Freunde! rief ich: nehmt die Waffen und wann es Seeräuber sind, so zeigt, welcher Geist euch entflammte, eure Netze zu verlassen! —

Ich ließ die Seegel alle aufspannen; in weniger als zwey Stunden hatten wir das Schiff; Wir ankerten und mehr als vierzig Soldaten sprangen ohne Widerstand hinüber. Wir fanden keine Gelegenheit zum Blutvergiessen; denn es waren nur einige Matrosen und Bediente darauf. Wir untersuchten alles und fanden in einem Zimmer zwey Personen mit Hals-Eisen angeschlossen; ohngefähr in der Entfernung von zwey Ellen von einander; einen wohl gebildeten Mann, und ein ziemlich schönes Frauenzimmer.

In einem andern Zimmer fanden wir einen ehrwürdigen Greiß, auf einem prächtigen Bette ausgestreckt. Sein Anblik flößte uns allen Ehrerbiethung ein. Er stand nicht auf, weil er nicht konnte, doch richtete er sich etwas empor:

Steckt eure Schwerdter ein, Sennores! sagte er; in diesem Schiff findet ihr keine Feinde. Zwingt euch die Noth euer Glück auf Kosten fremden Glüks zu suchen, so seyd ihr wohl angekommen! Zwar nicht, als ob das Schiff Schätze enthielte, sondern weil ich Leopoldio der König von Danea darauf bin.

Der Königs Nahme machte mich begierig zu wißen,

durch

durch welchen Zufall er sich so allein und in einem so wehrlosem Zustande befände. Ich nahte mich ihm und fragte ihn darüber: ob das wahr sey, denn wenn schon seine äußerliche Würde dem entspreche, so setz' es doch der wenige Pracht und Begleitung mit der er reise, in Zweiffel. Sennor, sagte er, befiehl, daß deine Leuthe still sind und hört mich an; ich will dir mit wenig Worten große Dinge erzählen.

Meine Cameraden waren still, und wir hörten ihm aufmerksam zu:

Ich erbte – fieng er an — das Königreich Danea von meinen Vor-Eltern.

Ich verheyrathete mich jung an ein mir im Alter gleiches Mädchen. Sie starb Kinderlos. Ich lebte lange im ehrbarem Wittwer-Stand. Endlich strauchelte ich, aus eigner Schuld — denn man muß die nie auf andere schieben — ich strauchelte und fiel in die Thorheit, mich in eine Hof-Dame meiner Gemahlin zu verlieben. Wär sie, was sie seyn sollte, so würde sie jetzt Königinn und nicht gefesselt seyn, wie ihr sie schon gesehn haben müßt. Sie zog die Jagend einer meiner Diener meinen grauen Haaren vor: sie ließ sich mit ihm in ein Verständniß ein, und beede wollten mir Ehre und Leben rauben. Sie stellten diesem so listig nach, daß, hätt' ichs nicht in Zeiten erfahren, mein Kopf verlohren und die Krone von Danea auf den ihrigen gewesen wäre.

 Doch

Doch ich entdeckt es zeitig, und sie erfuhren auch, daß ichs wußte.

Einst Nachts schifften sie sich in ein kleines Schiff ein, um ihrer Straffe und meiner Wuth zu entfliehen. Ich erfuhrs, ich flog auf den Flügeln meines Zorns ans Ufer; ich erfuhr, daß sie seit zwanzig Stunden abgeseegelt waren. Blind von Wuth, von Rachgierde betäubt und verwirrt, schifft' ich unbesonnen mich in diesem Schiffe ein, und verfolgte sie, nicht mit dem Ansehen und Gefolge eines Königs, sondern als Privatmann. Nach zehen Tagen fand ich sie auf der Insel del Fuego; ich bemächtigte mich der unbesorgten, und gefeßelt, wie ihr sie saht, führ ich sie nach Danea um ihnen dort den förmlichen peinlichen Prozeß machen zu lassen.

All' diß ist wahr. Die Verbrecher selbst müßens auch wider Willen bekräftigen; Ich bin König von Danea; ich versprech euch hundert tausend Goldstücke; zwar hab' ich sie nicht bey mir, aber ich geb mein Wort sie euch zu senden, wohin ihr wollt. Ist diß euch nicht Sicherheit genug, so nehmt mich mit in euer Schiff und erlaubt, daß ich in meinem Namen Jemand von den Meinigen nach Danea abschicke um euch das Geld zu holen. — Diß hatt' ich euch zu sagen! — —

Meine Gefährden sahen mich an, und trugen

mir auf für alle zu antworten; wie wohl ich das als Capitain ohnehin sollte und mußte. — Um nicht eigenmächtig zu scheinen, rathschlagte ich doch vorher mit Carinon, Solerzion und einigen andern; alsdann antwortete ich dem König:

Uns hat nicht Dürftigkeit, nicht Habsucht die Waffen in die Hand gegeben; wir suchen Räuber, Corsaren auf, um sie zu straffen. Du bist weit von der Handthierung entfernt; und also auch ganz sicher vor unsern Waffen; vielmehr soll nichts uns abhalten, sie wann du willst, zu deiner Vertheidigung zu brauchen.

Wir danken dir für das freygiebige Erbiethen deines Löß-Gelds; Wir erlassen dirs, du bist kein Gefangener und also auch uns nichts schuldig. Setz deine Reise in Frieden fort.

Zum Lohn, daß unsre Begegnung für dich glücklicher ausschlug als du glaubtest, bitten wir dich, deinen Feinden zu verzeyhen. Gnade glänzt mehr am König als Strenge. Leopoldio wollte sich mir zu Füßen werffen; Allein weder meine Höflichkeit noch seine Krankheit ließ ihms zu. Ich bat ihn um Pulver und Lebens-Mittel. Wir erhielten sie augenblicklich. Ich rieth ihm auch, wann er seinen beeden Feinden nicht verzeyhen wolle, sie mir auf mein Schiff zu geben; ich wolle sie an einen Ort bringen, wo sie nie ihn wieder sollten beleidigen können.

Er versprachs; weil die Gegenwart des Beleidigers die Wunde immer aufreißt. Ich bestellte, daß man sogleich das vom König erhaltene Pulver und Lebens Mittel auf unser Schiff bringen sollte; dann wollt' ich die schon ihrer Feßeln befreyte Gefangene herüber bringen; Allein ein heftiger Wind der sich eben erhob, trennte die beeden Schiffe; Wir konnten nicht mehr uns nähern. Ich beurlaubte mich am Bord meines Schifs vom König; Er ließ sich von seinen Leuten aus dem Bett tragen und nahm von mir Abschied. Ich muß es jetzt auch, denn ein neues Abentheuer das uns aufstieß, zwingt mich auszuruhen.

Vierzehentes Kapitel.

Periandros Art zu erzählen ergötzte alle, außer Maurizion; der sagte seiner Tochter ins Ohr: Mir dünkt, Transila, Periandro hätte seine Geschichte wohl kürzer und gedrängter erzählen können; Warum mußt er sich bey dem Wettstreit der Barken und den Hochzeit Feyerlichkeiten der Fischer aufhalten? Episoden, die eine Erzählung schmücken, sollen, müßen nicht so lang seyn als sie selbst.

Allein vermuthlich will Periandro uns die Größe seines Genies und die Eleganz seiner Dikzion zeigen. Vermuthlich! antwortete Transila; doch er mag

„seine

„ seine Erzählung zusammen drängen oder dehnen, „ so vergnügt sie uns.“ Niemand vergnügte sie wohl mehr als Sinforosen. Jedes Wort von ihm setzte für Entzücken sie außer sich. Polikarpon erlaubte die Unruhe seiner Seele nicht, aufmerksam zuzuhören; Er wünschte, jener möchte nichts mehr zu sagen haben, damit er desto mehr thun könne. Denn nahe Hofnung beunruhigt weit mehr als entfernte.

Sinforose war auf das Ende der Erzählung so begierig, daß sie eine neue Zusammenkunft auf den folgenden Tag veranstaltete. Hier setzte nun Periandro seine Geschichte also fort: Meine Matrosen und Soldaten waren reicher an Ehre als an Geld. Ich fürchtete, daß ihnen meine Freygebigkeit mißfallen hätte; Zwar war Leopoldios Entlassung mit aller Bewilligung geschehen; Allein die Caraktere der Menschen sind verschieden; ich vermuthete, sie wären nicht alle zufrieden uud manche dächten, man würde nicht leicht den Verlust von Hundert tausend Goldstücken ersetzen können. Diese Betrachtung bewog mich sie also anzureden:

Freunde! Niemand betrübe sich über den Verlust der großen Summe die uns der König both! Wißt, Eine Unze Ehre ist mehr werth als ein Pfund Perlen:

Das wird nur der erkennen, der für den Vortheil eines guten Nahmens fühlbar ist.

Ehren

Ehrenvoll ist der Arme den die Tugend bereichert. und Schande deckt den reichen Lasterhaften. Freygebigkeit ist eine der edelsten Tugenden. Sie zeugt Ehre! Dieß ist so wahr, daß es jeder Freygebige, jeder Geitzige —

Ich wollte fortfahren, denn sie schienen mir alle mit freudigem Beyfall zuzuhören; allein die Entdekung eines Schifs verschloß mir den Mund; Es schifte nah an uns, gegen den Wind vorbey. Ich ließ zu den Waffen greiffen und machte mit allen Seegeln Jacht darauf. Ich nahte mich ihm auf einen Kanonen Schuß; Ich ließ eine blind abfeuern, zum Zeichen daß es die Seegel streichen solle; dieß geschah.

Als wir näher kamen, sah ich eine der wunderbarsten Szenen. An den Thauen hiengen mehr als vierzig Männer. Ich erstaunte; wir ankerten, meine Soldaten sprangen hinüber; Niemand widersetzte sich ihnen. Wir fanden das Verdeck voll Blut und halb todten Menschen; Einigen war der Kopf gespalten; andern die Hände abgehauen; dieser spie Blut, jener hauchte die Seele aus; dieser winselte, jener schrie Angst voll. Das Blutbad schien über der Tafel verübt, denn Speiße und Getränke schwamen unter dem Blut.

Über Leichen und Verwundete schritten wir weiter; in der Cajüte fanden wir ohngefehr zwölf sehr schöne

schöne Frauenzimmer. Vor ihnen stund die Anführerin. Sie trug einen weißen Brustharnisch; glänzend und Spiegelhell; sie trug einen Helm, aber Bein und Arm war nicht gepanzert; der Helm war von einer geringelten Schlange; die mancherley vielfärbige Steine zierten.

Sie hatte eine Lanze in der Hand, mit goldenen Nägeln durchaus beschlagen und mit einer Spitze von hell-geschliffenem Stahl. Sie sah so tapfer und muthig aus, daß ihr Anblick hinreichte, die Wuth meiner Soldaten zurück zu halten, die mit aufmerksamer Bewunderung sie betrachteten.

Ich hatte sie bisher von meinem Schiffe betrachtet; um sie besser zu sehen, stieg ich hinüber in ihres, eben da sie meine Leute also anredete:

Vermuthlich, Soldaten, erweckt euch dieser kleine weibliche Haufe mehr Erstaunen als Furcht; seit wir unsre Beleidigung gerächt haben, kann nichts uns Furcht erwecken; Seyd ihr Blutdürstig, so tödtet uns, gerne wollen wir unser Leben verliehren, wenn ihr unsrer Ehre schonet.

Ich heiße Sulpizia; bin die Nichte des Königs Cratilo von Betuanien; Er verheyrathete mich mit dem großen Lampidio, berühmt durch seine Geburth wie durch seine Natur- und Glüks-Güter. Wir reißten um meinen Onkel zu besuchen und hielten uns für

sicher in der Begleitung unsrer Diener und Unterthanen, die wir durch Wohlthaten an uns gefeßelt glaubten. — Allein Schönheit und Wein, der den grösten Verstand umstürzt, verlöschte das Andenken ihrer Pflichten gegen uns; Wollüstige Begierden nahmen deren Stelle. Nachts betranken sie sich so, daß sie meist in tiefen Schlaf fielen. Einige halbschlaffende fielen über meinen Gemahl, tödeten ihn und fiengen damit die Ausführung ihres schändlichen Vorsatzes an. Natürlich vertheidigt jeder sein Leben, um wenigens rächend zu sterben. Wir setzten uns zur Gegenwehr; Begünstigt von ihrer Trunkenheit, den Waffen die wir ihnen nahmen und unterstützt von sechs Dienern, die nüchtern geblieben waren, thaten wir — was jene Todte auf den Verdeck bezeugen!

Unsre Rache gieng noch weiter; jene Seegelstangen mußten die Früchte tragen die ihr daran hängen seht. Vierzig hiengen wir, und wärens vierzig-tausend sie müßten sterben! denn ihre ohnmächtige Gegenwehr und unser Zorn reitzte uns zu jener Grausamkeit — wenn sie anders diesen Namen verdient! Ich habe Schätze, die ich euch austheilen will, oder beßer, die ihr nehmen könnt; Ich setze nur hinzu — wir geben sie euch gerne. — Nehmt sie, Sennores, und schont unsrer Ehre; dieß würde euch mit Schande überhäufen, nicht bereichern! —

Sulpiziens Rede hätte mich besänftigt, wenn ich auch ein würklicher Seeräuber gewesen wäre. Einer meiner Fischer rief aus: Sterben will ich, wenns hier nicht einen zweyten König Leopoldio giebt, wo unser tapfrer Kapitain seine Großmuth zeigen kan! — Wohlan, Sennor Periandro, laß Sulpizien ziehen! Wir wollen nichts als den Ruhm, unsre Neigung bezwungen zu haben! Es geschehe! antwortete ich, weil ihr, Freunde, es wollt! Glaubt mir, solche edle Thaten läßt der Himmel so wenig unbelohnt, als böse ungestrafte. Reinigt diese Bäume von ihren üblen Früchten, räumt das Verdeck, und biethet diesen Damen nebst der Freyheit eure Dienste.

Dieß geschah; Sulpizie voll Erstaunen und Bewunderung warf sich zu meinen Füßen; Ihre Verwirrung erlaubte ihr nicht, mir zu antworten.

Ich befahl einer ihrer Damen, ihre Coffers mit Juwelen und Geld herbey zu bringen.

Sie thats und im Augenblick sah ich, gleich als erschienen sie, oder regneten vom Himmel, vier Koffer voll Edelstein und Geld vor mir. Sulpizia öffnete sie.

Ich zeigte den Schatz meinen Fischern, vielleicht oder gewiß blendete deßen Glanz bey einigen den Hang zur Großmuth. Denn es ist ein großer Sprung zwischen hingeben was man besitzt, oder was man

erst

erst zu besitzen hoft. Sulpizia zog einen prächtigen Halß-Schmuck mit kostbaren Steinen hervor. Sie gab mir ihn: Nimm, sagte sie, tapferer Capitain! Nimm dieses kostbare Kleinod, um des guten Willens mit dem dirs eine arme Wittwe biethet, die noch gestern in den Armen ihres Gemahls auf dem Gipfel des Glücks war und heute unter der Willkühr deiner Soldaten ist. Theil' unter sie diese Schätze aus, die sogar Felsen sollen erschüttern können. Geschenke einer so großen Dame, antwortete ich, muß man als Gnadens Bezeugungen schätzen! — Ich nahm den Halsschmuck, wendete mich zu meinen Soldaten und sagte:

Diß Kleinod ist mein, Soldaten und Freunde! Ich kann darüber schalten.

Sein Werth ist aber unschätzbar und also ziemts nicht, daß einer allein es behalte. Nehms wer da will, wenn wir einen Käufer finden, so theilt man den Erlöß unter alle. Den Schatz, den Sulpizia euch biethet, rühr keiner an! dann wird euer Ruhm zum Himmel reichen! —

Wir wünschten, Capitain, antwortete einer, du wärst uns mit deinem Rathe nicht zuvor gekommen, so hättest du gesehen, daß unser Entschluß der deinige war! – Gieb Sulpizien ihren Halßschmuck! – den Ruhm, den du uns versprichst, kann nichts feßeln, noch begränzen.

Diese

Diese Antwort erfreute mich und Sulpizin bewunderte ihre Uneigennützigkeit. Sie bat mich, ihr zwölf Soldaten zu geben, theils zu ihrer Bedekung, theils als Matrosen um nach Bituanien zu schiffen. Ich thats, und die zwölf die ich dazu wahlte, giengen freudig blos durch das Bewußtseyn einer guten Handlung.

Sulpizie versah uns mit kostbaren Weinen und Conserven an denen wir Mangel hatten. Sie hatte günstigen Wind zu ihrer Reise, und wir zu unsrer, die kein bestimmtes Ziel hielt. Wir nahmen Abschied von ihr: Ich sagte ihr mein, Carinos und Solerzios Nahmen. Sie umarmte uns beyde würklich, die andern mit den Augen. Sie vergoß Thränen der Freude und Traurigkeit. Der Traurigkeit über den Todt ihres Gemahls und der Freude sich aus den Händen der die sie für Räuber hielt, befreyt zu sehen. Wir trennten uns. Ich vergaß euch zu sagen, daß ich mit Gewalt und wider Sulpiziens Willen ihr den Halsschmuck wieder aufdrang. Ich berathschlagte mich mit den Meinigen, was wir für einen Weeg nehmen wollten? Und wir beschlossen uns der Willkühr des Windes zu überlassen, denn den mußten auch die übrigen Schiffe nehmen, oder wenigstens, wenn der Wind ihnen entgegen war, still liegen. Nun brach die Nacht ein; sie war hell und heiter.

 Ich

Ich rief unsern Steuermann zu mir, setzte mich zu ihm, und betrachtete den Himmel — Ich wette, sagte Maurizo hier heimlich zu seiner Tochter, Periandro wird uns jetzt die ganze Himmels-Sphäre beschreiben; Gleich als wär seine Erzählung von den Bewegungen der Gestirne sehr wichtig. Ich wünschte, er endete: denn meine Sehnsucht nach der Abreise erlaubt mir nicht, mich an einer Erzählung zu amüsiren, welches die Fix-Stern und welches die Heersterne sind; Zumahl ich mehr von der Bewegung der Gestirne weiß, als er mir sagen kann! —

Indeß hatte Periandro Athem geschöpft um also in seiner Erzählung fortzufahren:

Funfzehntes Capitel.

Der Schlaf bemächtigte sich der Sinne meiner Cameraden; Ich unterhielt mich mit meinem Steuer, Mann und fragt ihn verschiednes von der Schiffkunst. Plötzlich regneten nicht Tropfen, sondern ganze Wasser-Wolken auf unser Schiff; So daß es schien als hätte das Meer sich in die Region des Winds gezogen, um von da auf unser Schiff herabzufallen.

Wir erschrecken alle, standen auf, schauten umher, sahen den Himmel hell und rein, ohne ein Zeichen von Sturm; dieß setzte uns in Furcht und Erstau-

staunen. Gewiß, sagte der Steuermann, kommt dieser Regen aus den Nasenlöchern eines jener ungeheuren Fische, Naufragos genannt; Dann sind wir in großer Gefahr; Wir müßen unser Geschütz abfeuern; der Knall erschreckt sie.

Indem sah ich einen Hals wie den einer fürchterlichen Schlange am Schiff empor steigen. Er ergriff einen Matrosen und verschlang ihn plötzlich.

Das sind Naufragos, sagte der Pilote; die muß man mit scharf oder blind geladenen Canonen vertreiben, denn der Knall, nicht der Schuß verscheucht sie. Alle Matrosen waren voll Furcht und wagtens nicht aufzustehen, um nicht von dem Ungeheuer verschlungen zu werden. Inzwischen feuerten einige doch eilends das Geschütz ab, andere erhoben ein großes Geschrey, andere liefen an die Pumpe, um das Wasser auszuschöpfen. Wir spannten alle Seegel auf und flohen, wie vor einer großen Flotte diese Gefahr, die Größte die wir noch ausgestanden hatten.

Am andern Tag in der Abenddämmerung befanden wir uns an dem Ufer einer uns allen unbekannten Insel; Wir wollten da Wasser einnehmen und also den Tag dort erwarten, ohne uns vom Ufer zu entfernen. Wir legten alle Seegel bey, warfen die Ancker aus und überließen unsere ermüdeten Glieder einem sanftem und stärkendem Schlafe.

Endlich stiegen wir alle ans Land; Wir fanden das anmuthigste Ufer; deßen Sand bestand – ohne Übertreibung — aus Gold-Körnern und kleinen Perlen.

Wir giengen weiter ins Land, wir sahen Wiesen von Schmaragdenem Grün, nicht Cristallne sondern aus flůßigen Diamanten bestehende Bäche, die durch die Wiesrn sich schlängelten. Wir entdeckten einen Wald von verschiedenen Bäumen; so schön daß sie unsre Herzen erfreueten and unsre Sinne ergötzten. Von einigen hiengen Zweige voll Rubinen, die Kirschen schienen, oder Kirschen die Rubinen gliechen; Von andern hiengen Äpfel, halb rosenfarbig, halb Topassen gleich. Dort sah man Birne, wohlriechend wie Ambra, und an Farbe den Strahlen der untergehenden Sonne gleich; Kurz! hier sah man die Früchte aller Jahrs-Zeiten; Denn hier wars Frühling, Sommer, ohne deßen lästige Hitze und angenehmer Herbst zugleich.

All' unsre Sinne wurden befriedigt. Unsre Augen durch die zauberische Anmuth der ganzen Gegend, unsre Ohren durch das sanfte Geräusch der rieselnden Quellen und den Sang der mancherley Vögel, die von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig hůpften und in dieser Gegend freywillige Gefangene schienen; unser Geruch durch den Duft der Kräuter und Blumen; unser Geschmack durch die lieblichen Frůchte;

unser

unser Gefühl durch deren Berührung; in dem sie uns mehr als Perlen. — Diamanten und Gold schienen. Schade! — flüsterte Ladislao seinem Schwieger-Vatter ins Ohr – Schade! daß Clodio todt ist; Periandros Erzählung hätt' ihm zu reden gegeben! Schweigt, Sennor! fiel ihm Transila ein – Ihr möcht sagen, was ihr wollt; Periandro erzählt doch artig.

Während dieser Intermezzos schöpfte Periandro allzeit Odem, um in seiner langen- und also, ihrer Güte ohngeachtet, langweiligen — Erzählung fortzufahren.

All' das ist noch nichts — so fuhr er fort – gegen das was mir jetzt zu erzählen bleibt; Dinge, die kein Verstand fassen, und die Gefälligkeit selbst kaum glauben kann.

Bildet euch ein, Sennores, ihr seht, — wie wirs ohne Blendwerk unsrer Augen sahen — eine Felßenhöhle, aus der Musick sich hören ließ. Wir sahen aus dem Felsen einen Wagen hervorkommen; ich weiß nicht von welcher Materie er war; allein der Form nach, wie der Rest eines im Sturm verunglückten Schifs. Zwölf starke geile Affen zogen ihn; Auf dem Wagen saß eine reizende Dame, in einem vielfärbigem Kleide. Sie stützte sich auf einen schwarzen Stab.

An diesem war eine Tafel bevestigt auf der das Wort Sinnlichkeit, stand. Hinter ihr kamen viele schöne Mädchen mit mancherley Instrumenten, auf denen sie bald ein traurige, bald fröhliche Musik machten.

Alle meine Cameraden waren wie ich, versteinert und sprachloß für Erstaunen.

Die Sinnlichkeit nahte sich mir; mit halb zorniger, halb sanfter Stimme sagte sie:

Edler Jüngling! dein Haß gegen mich soll dir wo nicht das Leben, doch alles Vergnügen rauben!

Sie gieng darauf weiter und ihre Mädchen nahmen mir sieben biß acht meiner Matrosen mit und folgten ihrer Gebietherin in den Felsen nach.

Ich wollte mich zu meinen Leuten wenden und sie um ihre Meinung von dieser Erscheinung fragen; Ein neues Geräusch hinderte mich daran. Es war eine weit angenehmere und sanftere Musik, die von einem Hauffen Mädchen kam, welche — ihrer Anführerin nach zu urtheilen — sehr reizend seyn mußten; denn diese war Auristele, deren überirrdische Schönheit ich jetzt erheben würde, wenn sie mir minder nah verwandt wäre.

Was hätt ich nicht für diesen kostbaren Fund gegeben! Mein Leben selbst, wenn ich nicht eben dadurch dieß so unvermuthet gefundene Glück wie-

der verlohren hätte. Meine Schwester hatte zwey Gefärthinen an ihrer Seite. Eine sagte zu mir:

Wir die Enthaltsamkeit und jungfrauliche Schaam, begleiten als Freundinen, die Keuschheit, deren Gestalt deiner Schwester Auristele heute annahm; Wir werden sie nicht verlassen biß zum Ende ihrer Abentheuer und Wanderschaft nach Rom.

Aufmerksam, erstaunend und verwirrt, über einen so herrlichen Anblick, über eine so wunderbare Begebenheit, wollt' ich die Wonne meiner Seele ausdrücken, wollte ausruffen: O einzige Trösterinn meines Herzens! — Theuerste! mir unschätzbare! — Ich sagte dieß mit so heftigen Affekt, daß ich erwachte, die schöne Erscheinung verschwand und ich fand mich unter meinen Cammeraden im Schif, ohne, daß Einer fehlte. Wie? rief Constanzie. — so schlieft ihr, Sennor?

Allerdings! erwiederte Periandro; All' mein Glük ist Traum.

Gewiß versetzte Constanzie, ich wollte schon Auristelen fragen, wo sie denn in der Zwischenheit gewesen wäre? Mein Bruder, sagte Auristele, hat seinen Traum so erzählt, daß ich selbst ungewiß war, obs Wahrheit sey, oder nicht? So groß, sagte Maurizio, ist die Macht der Imaginazion! — Sie bildet sich Gegenstände so lebhaft, drückt sie so tief ins Ge-

Gedächtniß, daß man Erdichtung für Wahrheit hält.

Arnaldo schwieg beständig; Er beobachtete Periandros Erzählungs-Art; allein er konnte nie den Verdacht vergewißern, den der nun todte Clodio seiner Seele eingeflößt hatte, — daß nemlich Auristele und Periandro nicht wahre Geschwistrigte seyen. Doch sagte er: Fahr fort Periandro! – doch keine Träume mehr! — Unruhe der Seele zeugt deren viele und verwirrte; und die unvergleichliche Sinsorose ist begierig zu wissen woher du kamst, als du zum ersten mahl an dieser Insel landetest und am Gedächtnißtag der Königs-Wahl ihres Vatters in den festlichen Spielen den Preiß davon trugst. Uber das wonnevolle Andenken an die Gegenstände meines Traums, versetzte Periandro, vergaß ich wie unnütz alle Digreßionen in einer Erzählung sind; die gedrungen, nicht gedehnt seyn soll. Polikarpo schwieg; sein Blik war mit Auristelens Anschaun und seine Seele mit Gedanken an sie beschäftigt; ihm wars also gleichgültig ob Periandro redete, oder schwieg. Dieser, nun unterrichtet, daß seine lange Erzählung einige ermüdete, beschloß sie so viel möglich abzukürtzen:

Sechzehntes Kapitel.

Periandro setzt seine Erzählung fort.

Ich erwachte also; und berathschlagte mich mit meinen Cammeraden, welchen Weeg wir nehmen sollten? Wir beschlossen dem Winde nach zu seegeln; denn da wir Corsaren verfolgten, die nie gegen den Wind seegeln, so waren wir sicher, sie zu finden.

Ich war so einfälttg, den Carino und Solerzio sogar zu fragen, ob sie ihre Gattinen in Gesellschaft meiner Schwester Auristele gesehen hätten? Sie lachten über meine Frage und zwangrn mich ordentlich, ihnen meinen Traum zu erzählen.

Wir schiften zwey Monathe, ohne daß uns etwas wichtiges begegnete; Außer daß wir mehr als sechzig Raubschiffe und mit ihnen unzählbare Schätze erbeutheten. Dieß war meinen Cammeraden sehr angenehm; Sie bereuten nicht ihre Fischer Netze gegen die Caperey vertauscht zu haben; Denn Seeäuber waren sie nicht, weil sie Seeräuber, und nur geraubtes Guth raubten. Einst überfiel uns Nachts ein heftiger Wind; er erlaubte uns nicht, die ausgespannte Seegel einzunehmen; So trieb er uns mehr als ein Monath auf dem nemlichem Weege fort; Mein Pilot untersuchte die Polhöhe, wo der Wind uns ergriff: Er berechnete, wie viel Meilen wir in

 einer

einer Stunde zurücklegten und wie viel Tage wir schifften, und fand daß es ohngefähr vierhundert Meilen waren.

Er untersuchte die Polhöhe von neuem und fand, wir waren gegen Norden in der Gegend von Norwegen.

Wir unglückliche! rief er wehmuthsvoll aus; erlauben uns die Winde nicht, umzukehren und einen andern Weeg zu nehmen, so sind wir verlohren! Wir sind im Eis-Meer. Ergreift uns hier der Frost, so werden wir in diesem Gewäßer eingeschlossen. Kaum sagte er dis, so fühlten wir, daß das Schiff überall an bewegliche Felsen anstieß.

Wir erkannten hieraus, daß das Meer schon anfieng zu frieren; und die sich aufthürmende Eiß-Gebürge hinderten die Bewegung des Schiffs. Wir legten bey, um nicht zu scheitern; In dieser Nacht und dem folgenden Tag gefror das Meer um uns her und schloß unser Schiff ein, wie einen in einen Ring gefaßten Stein. Der Frost lähmte unsre Glieder, und schlug unsre Seelen nieder. Die Furcht that ihre Würkung; wir sahen die große Gefahr und machten uns nicht auf längeres Leben gefaßt, als so weit die Lebens-Mittel im Schiffe langten.

Diese wurden von nun an, und zwar so kärglich, so sparsam vertheilt, daß Hunger Tod schon in uns

zu wüthen anfieng. Wir schauten rings umher. Nirgends sahen wir Hofnung zur Rettung. Nur erblickten wir sechs biß acht Meilen von uns etwas schwarzes, das wir gleich für ein Schiff hielten, welches, wie wir eingefroren sey.

Diese Lebens-Gefahr übertraf alle, in denen ich mich noch befunden hatte. Denn eine anhaltende Angst peinigt die Seele mehr, als ein schneller Todt, der plötzlich alle Todes-Angst — schrecklicher als er selbst — verschlingt.

Der uns drohende Hunger-Tod bestimmte uns zu einen wo nicht verzweifelten, doch verwegenen Entschluß.

Wir überlegten, daß wann unser Proviant verzehrt wäre, Hunger-Tod, — der fürchterlichste den menschliche Imaginazion nur schaffen kann — uns erwarte.

Wir beschloßen aus dem Schiff zu steigen, auf dem Eis fortzuschreiten; und zu sehen, ob wir in jenem anscheinendem Schiffe in Güte oder mit Gewalt uns etwas verschaffen könnten.

Wir thatens. Augenblicklich erschien auf dem Wasser ein kleiner Haufe tapferer Soldaten mit trocknen Füßen. Ich führte sie an; mit ungewissen und unsichern Schritten kamen wir endlich an das andere Schiff.

Es war beynahe so groß als das unsrige. Die Leute giengen an Bord; sie schienen die Absicht unsrer Ankunft zu errathen und einer rief uns zu:

Was wollt ihr, verzweifelte Leute? was sucht ihr? wollt ihr etwa unsern Todt beschleunigen und mit uns sterben? Kehrt zuruck in euer Schiff! Nagt an euren Schiffsthau, verzehrt euer Holzwerk, wenns euch etwa an Proviant fehlt! Denkt nicht, daß wir euch aufnehmen werden; das wäre gegen die natürliche Pflicht, die man sich selbst zuerst schuldig ist. Man sagt, das Eis bleibt zwey Monate; wir haben noch auf vierzehen Tage Proviant; überlegt also selbst, ob wir mit euch theilen können? —

Bey dringenden Gefahren — antwortete ich — hört alle Ueberlegung auf, fällt alle Ruckſicht weg. Nehmt uns gutwillig auf; wir wollen unsern Proviant zusammenthun und ihn freundschaftlich zusammen verzehren; eh' die dringende Noth uns zwingt, zu den Waffen zu greiffen und Gewalt zu brauchen. —

Ich glaubte nemlich nicht daß sie ihr Proviant richtig angäben.

Allein sie, die nach ihrer Stellung sich überlegen glaubten, fürchteten nicht unsere Drohungen, achteten

ten nicht unser Bitten, sondern griffen zu den Waffen und setzten sich zur Wehre.

Meine Leute, deren Muth noch durch Verzweiflung erhöht ward, griffen das Schiff an, bestiegens und eroberten es beynah ohne Wunde.

Einer unter uns rief: Man sollte allen das Leben nehmen, um dadurch den Proviant zu erspahren.

Ich war andrer Meinung und der Himmel — vielleicht zum Zeichen seines Beyfalls — rettete uns im nemlichen Augenblick.

Eh ich nun erzähle, wie? muß ich euch sagen, daß dieß das Schiff der Corsaren war, die meine Schwester und die zwey neuvermählte Fischrinen geraubt hatten.

Kaum hatte ichs erkannt, so schrie ich: Wo habt ihr Räuber! unser Leben, unsre Geliebten, die ihr uns entführtet? Wo ist meine Schwester Auristele, Selviane und Leonizie die Seelenhälften meiner Freunde Carino und Solerzio? Diese Weiber, versetzte einer, verkaufte unser nun todter Capitän an den Prinz Arnaldo von Dännemark.

Das ist wahr, fiel hier Arnaldo ein; ich kaufte Auristelen, Clölien ihre Hofmeisterinn und noch zwey sehr schöne Mädchen von See-Räubern, die mir sie weit unter ihrem Werthe überließen. Himmel! rief Rutilio aus; durch welche wunderbare Krümungen

und

und Ketten windet sich deine abentheuerliche Geschichte! — Ich beschwöhr' dich, setzte Sinforose dazu, kürze deine Erzählung ab, eben so wahrhaftiger als anmuthiger Erzähler!

Das will ich! versetzte Periandro; wenn anders grosse Dinge sich kurz fassen lassen.

Siebzehentes Kapitel.

Die lange Dauer von Periandros Erzählung war ganz gegen Polikarpos Neigung. Er konnte nicht darauf merken, noch auch seinem Vorhaben reiflich nachdenken, und wie ers anfienge: Auristelen zurückzuhalten, ohne den Ruf eines edlen und biedern Mannes zu verliehren? — Er überdachte den Stand seiner Gäste; Vorzüglich den des Prinz Arnaldo von Dännemark, eines gebohrnen, nicht gewählten Fürsten; In Periandros Betragen und Würde erblickt er den Mann von hoher Geburth; Gleiches verrieth ihm Auristelens Schönheit:

Gerne hätt' er ohne alle die Krümmungen und Larven gerade zu seine Neigung befriedigt, und alle Hinderniße, allen Widerspruch mit dem Schleyer der Ehe bedekt; — Nur aber sein hohes Alter, verheimlicht, Denn ja jedem ist beßer, freyen, als Brunst leiden.

Er theilte seine Unruhe, seine Sorgen mit Zenotien; und verabredete mit ihr, eh' er Periandron von

neuem

neuen Audienz gäbe, sein Vorhaben auszuführen. Diß war: sie wollten in der dritten Nacht verstellten Lärmen in der Stadt machen, und den Pallast an drey oder vier Ecken anzünden. Ihre Absicht war dadurch allgemeinen Schrecken und Verwirrung zu erregen; Während der sollten bestellte Leute den jungen Antonio und Auristelen rauben. Seiner Tochter Polikarpe! befohl er, aus christlichem Mitleid, Arnaldon und Periandron von der drohenden Gefahr, nicht aber von dem vorhabenden Raub zu benachrichtigen und ihnen an Hand zu geben, daß sie, um sich zu retten, ans Ufer eilen sollten, wo sie im Hafen eine Fregatte zu ihrer Aufnahme finden würden. Die Nacht erschien; Um drey Uhr fieng das Allarm Geschrey, an welches alle Einwohner der Stadt in die größte Bestürzung setzte.

Das Feuer fieng an zu glänzen; und vermehrte Polikarpos Hitze.

Ganz ruhig kam nun Polikarpe und gab Arnaldon und Periandron von dem Vorhaben ihres verrätherischen und verliebten Vatters Nachricht; daß er nemlich Auristelen und den jungen Antonio, ohne Furcht einer üblen Nachrede, zurückhalten wolle.

Arnaldo und Periandro riefen Auristelen, Maurizion, Transilan, Ladislaon, den beeden Antonios, Constanzien und Rutilon. Sie formten einem Hauffen;

fen; die Männer voran und so befolgten sie Polikarpens Rath. Sie fanden den Weeg frey bis an den Hafen und schifften sich sicher in die Fregatte ein, deren Capitän und Matrosen vom König befehligt waren, die Leute die ans Ufer flüchten würden, aufzunehmen, abzusegeln und nicht eher als in Engelland, oder in einer andern noch entferntern Gegend zu landen. Unter dem verwirrten Geschrey und dem beständigem Allarm rufen, unter den Funken des verzehrenden Feuers – Das gleichsam die ihm von dem Herrn des Pallasts gegebene Erlaubniß zu wissen schien — gieng Polikarpo verkleidet umher, um zu sehen, ob Auristelens Entführung richtig vollzogen sey; Eben so thats die Zauberinn Zenotie in Absicht Antonios.

Allein, als sie überzeugt wurden, was ihre Seele schon ahndete — daß sie nemlich sich alle eingeschift hatten, so befahl der König alle Bollwerke und Schiffe im Hafen sollten ihr Geschütz gegen die davon eilende Fregatte abfeuren. Dies vermehrte das Getöß; Furcht ergriff alle Einwohner der Stadt: die nicht wusten welcher Feind sie bestürme; und woher all' die Schrecknisse auf sie drängten.

Die liebende Sinforose — unwißend des wahren Verhältnißes — setzte ihre Rettung in die Flucht, und ihre Hofnung in ihre Unschuld. Mit ungewißen,

furcht-

furchtsamen Schritten stieg sie auf einen hohen Thurn des Pallasts, wo sie sich vor dem Feuer, das den Rest des Pallasts verzehrte, sicher glaubte. Ihre Schwester Polikarpe kam, schloß sich mit ihr ein und erzählte ihr die Flucht ihrer Gäste. Diese Nachricht stürtzte Sinforosen ohnmächtig hin. Polikarpe bereute nun ihrs entdeckt zu haben.

Indeß brach die Morgen-Dämmerung ein; freudig für alle die die Ursache dieses unglücklichen Zufalls zu entdecken hofften; Nacht, fürchterliche Nacht hingegen stieg in Polikarpos Seele nieder. Zenotie nagte an ihren Händen, verfluchte ihre trügerische Kunst und die Versprechungen ihrer verruchten Lehrer.

Sinforose lag noch ohnmächtig und ihre Schwester, statt ihr beyzustehen, beweinte ihr Schicksaal Endlich kam sie zu sich; schaute hinaus ins Meer, sah die Fregatte davon eilen — die die Hälfte, ja den beßern Theil ihrer Seele in sich faßte! —

Gleich einer zweyten betrogenem Dido, die über den flüchtigen Aeneas klagt, schickte sie Seufzer gen Himmel, benetzte die Erde mit ihren Thränen, und erfüllte die Luft mit ihrem Geschrey.

Schöner Fremdling! — rief sie — du kamst zu meinem Unglük an dieß Ufer! Zwar betrogst du mich nicht, denn ach! auch so glücklich war ich nicht, daß du durch verstellte Gegenliebe mich täuschtest!

Zieh deine Seegel ein, oder leg' sie nur etwas bey, damit ich länger dieses Schiff sehe, deßen Anblick nur um deinetwillen meinen Harm lindert! Bedenk! du fliehst die, die dir folgt, entfernst dich von der, die dich sucht, verabscheust die, die dich anbetet! — Eine Königs-Tochter will deine Sklavinn seyn! — Bin ich nicht reizend genug für dein Auge, o fhab' ich dagegen einen Strohm von Liebe in meinem Busen! — Laß den Brand dieser Stadt dich nicht abhalten, zuruck zu kommen! kehre zuruck und er wird nur eine Beleuchtung, zum Zeichen der allgemeinen Freude seyn! — Zu sehr eilender Flüchtling! komm, ich hab Reichthümer, die kein Feuer finden soll und die der Himmel allein für dich aufbewahrt! —

Scheints dir nicht — redete sie nun ihre Schwester an – scheints dir nicht, daß er die Seegel etwas eingezogen hat? – daß das Schiff langsamer geht? Gott, wenns ihm gereut hätte! wenn die Remora *) meiner Liebe das Schiff aufhielte! —

Ach, Schwester! antwortete Polikarpe; täusche dich nicht: — das Schiff fliegt dahin! die Remora deiner Liebe — wie du sagst – hält es nicht auf — deine heftige Seufzer treibens vielmehr fort! —

Nun kam ihr Vatter der König hinauf; der wie seine Tochter von dem hohen Thurn, nicht die Hälfte

*) ein Fisch.

re sondern seine ganze davon eilende Seele sehen wollte; wiewohl er sie auch nicht entdeckte.

Die Leute welche das Feuer angelegt hatten, müßtens auch wieder löschen. Die Einwohner erfuhren die Ursache dieses Lärms, die sträfliche Leidenschaft des Königs und die Rathschläge und Intriken der Zauberinn Zenotie. Am nemlichen Tage setzten sie den König ab, und hiengen Zenotien an einen Schifstau. Sieforose und Polikarpe blieben in ihrem Stand und Achtung; Sie wurden glücklich, wie sies verdienten; nur daß Sinforose ihren Wunsch nicht erreichte, weil das Schicksaal Periandron zu größern Glück aufbewahrte. Unsere Leute im Schif dankten dem Himmel, als sie sich alle beysammen und frey sahen. Sie erfuhren von neuem Polikarpos verrätherische Absicht. Doch ihre Urheberinn, die Liebe entschuldigte ihn in ihren Herzen! Sie entschuldigt noch größere Vergehungen; denn bemächtigt sie sich unsrer Seele, so stürzt sie Vernunft und Überlegung nieder! Das Wetter war heiter: Der Wind zwar stark, aber das Meer doch ruhig. Ihre Reise gieng nach England; dort wollten sie ihren weitern Entschluß faßen. Sie schiften ruhig und unbesorgt fort.

Drey Tage war das Meer still; Drey Tage bließ ein günstiger Wind. Am vierten gegen Sonnen-Untergang fieng Meer und Wind an stürmisch zu werden.

den. Die Furcht eines nahen heftigen Sturms fieng an, die Matrosen zu beunruhigen. Die Unbeständigkeit des Meers gleicht der unsers Lebens! Glüklicherweiße entdekten sie eben eine nahe Insel, die die Schifsleute gleich erkannten, und die Eremiten-Insel nannten. Dies war ihnen sehr erfreulich; denn sie wußten, es waren dort zwey Buchten wo mehr als zwanzig Schiffe vor Stürmen sicher liegen, und die zum Hafen dienen konnten. — Sie erzählten auch, daß auf einer dieser Eremiten-Inseln sich ein vornehmer, französischer Cavallier, Nahmens Renato und auf der andern eine Französische Dame Nahmens Eusebie als Einsiedlere befänden, deren Lebens-Geschichte sehr wunderbar sey.

Aus Neugierde diese zu wissen und um dem Sturm auszuweichen, seegelten sie dorthin.

Dieß geschah und sie landeten in einer der Buchten ohngehindert.

Da Arnaldo wußte, daß niemand als jene zwey Einsiedlere auf der Insel waren; so ließ er, aus Gefälligkeit gegen Auristelen und Transilan, die von der See-Reise ermüdet wären, mit der übrigen Beystimmung, ein Boot ins Wasser setzen, damit sie ans Land stiegen und dort die Nacht über ausruhten von dem Ungemach des Meers.

Diß geschah; doch beschlossen Antonio, sein Sohn, Ladislao und Rutilio auf dem Schiffe zu bleiben

und

und es zu bewahren; denn sie kannten ihre Matrosen zu wenig um ihnen trauen zu dürfen.

Würklich blieben die beeden Antonios mit den Matrosen auf dem Schiff; Für diese ist das Schiffholz das beste Land; ihnen riecht, Pech, Harz und Theer beßer, als andern Rosen und Amaranthen in Gärten.

Die ans Land gestiegene schützten sich hinter einem Felsen vor dem Winde und bey dem Feuer, das sie von abgehauenen Aesten anmachten, vor der Kälte; Schon an dergleichen Ungemach gewöhnt, brachten sie diese Nacht frölich zu. Zumahl Periandro, auf Transilas Bitten, in seiner Erzählung fortfuhr.

Zwar weigerte er sich anfänglich; — Allein Arnaldos, Ladislaos, Maurizios und Auristelens vereinte Bitten, Muße und Gelegenheit bestimmten ihn, also fortzufahren:

Achtzehentes Kapitel.

Wie süß – wenns anders wahr ist, daß nichts die Wonne übertrift, in Ruhe vom Sturm, im Frieden vom Krieg, in blühender Gesundheit von erlittener Krankheit zu erzählen – wie süß muß es dann seyn in dieser Stille meine Leiden zu erzählen, die, wenn ich gleich noch nicht von ihnen frey bin, doch so groß, so viel waren, daß ich meine jetzige Lage Ruhe dagegen nennen kann.

 So

So ist das Loos der Menschheit! Wann Glück kommt, so biethet eines dem andern die Hand, so häuft sichs ohne Gränzen; — eben so das Unglück.

Meine Widerwärtigkeiten haben – dünkt mich – das äußerste Ziel das Unglüks erreicht; nun müßen sie abnehmen; denn wann am Ende unsrer Leiden nicht deren leztes der Tod erscheint, so muß Aenderung erscheinen; nicht Aendrung vom Ueblen ins Ueble, sondern vom Ueblen ins Gute und vom Guten ins beßere.

Nun meine Schwester, die wahre einzige Quelle all' meines Glücks und Unglücks, bey mir ist, versprech ich mir den höchsten Gipfel des Glücks zu erlangen.

Kurz ich blieb in dem Schiff meiner schon überwundenen Gegnere. Hier erfuhr ich, wie gesagt, den Verkauf meiner Schwester, der zwey neu vermählten Fischerinnen und Clöliens an gegenwärtigen Prinzen Arnaldo. Indeß meine Leute das Proviant des Schifs untersuchten, sahen wir plötzlich vom Land her einen Haufen von mehr als vier tausend bewafneten Leuten auf dem Eis herkommen. Dieser Anblick erstarre uns noch weit mehr als das Meer selbst. Sie trugen ihre Waffen, mehr um sich als Männer zu unterscheiden, als zur Vertheidigung; Sie schritten nur auf Einem Fuße, der rechte schob die linke Ferse fort, und so glitschten sie lange Strecken

cken auf dem Meere weg; dann wiederholten sie die Bewegung und legten von neuem eine große Strecke zuruck.

Auf diese Art waren sie im Augenblick bey uns. Sie umringten uns. Einer, der, wie ich nachher erfuhr, der Capitän war, nahte sich unserm Schiff, so daß man ihn hören konnte; Er ließ ein weißes Tuch wehen, zum Zeichen des Friedens, und rief uns in Pohlnischer Sprache und mit lauter Stimme zu:

Cratilo König von Bituanien und Herr dieser Meere, läßt sie durch Bewafnete untersuchen und die Schiffe die das Eis hier fest hält, wegnehmen; Wenigstens die Leute und die Waaren: Diese behält er zur Belohnung der jenen erzeigenden Wohlthat für sich. Wollt ihr euch unterwerffen, ohne euch zu vertheidigen, so sollt ihr euer Leben und uneingeschränkte Freyheit haben. Uberlegts? Wollt ihr nicht, so macht euch gefaßt, euch gegen unsre Sieggewohnte Waffen zu vertheidigen. Ich bewunderte die Entschlossenheit und Kürze dieser Anrede; Ich antwortete ihm: ich würde mich mit meinen Leuten darüber berathschlagen.

Wir thatens und das Resultat war, daß Todt das Ende alles Unglücks und das gröste aller sey. Man müsse also das Leben verlängern, durch jedes

Mittel; schändliche ausgenommen. Hier sey dieß nicht der Fall, und wir so gewiß, das Leben zu verliehren als zweifelhaft der Erfolg der Gegenwehr. Am besten wärs also, sich zu ergeben, und dem Unglük nachzugeben das jetzt uns verfolge, und zu bessern Zeiten vielleicht uns aufbewahre. Dies war auch der Innhalt meiner Antwort an den Capitän. Plötzlich überfielen sie, mehr feindlich als friedlich, unser Schiff; Plünderten es rein aus, selbst das Geschütz und Tackelwerk nicht ausgenommen; Sie legten alles auf Ochsenhäute, die sie auf dem Eise ausbreiteten; oben zubanden und so sie mit Stricken fortzogen, ohne etwas zu verliehren.

Sie raubten auch alles, was sie in unserm andern Schiffe fanden, setzten uns auf andere Felle, erhoben ein Freuden-Geschrey und zogen uns ans Land, ohngefähr zwanzig Meilen vom Schiff entfernt.

Sehens würdig mocht' der Anblick seyn, soviel Volks troknes Fußes übers Meer gehen zu sehen und dies ohne göttliche Wunder! Kurz! in der Nacht kamen wir ans Ufer, und blieben da bis am andern Morgen; da erblickten wirs, bekränzt mit einer unzähligen Menge Volks, die herbey liefen um die Leute der eingefrornen Schiffe zu sehen. Unter ihnen war, auf einem schönen Pferde König Cratilo. Kennbar durch seine Insignien.

An seiner Seite, auch zu Pferde, war ein sehr schönes Weib in weißem Harnisch gewafnet über den ein schwarzer Schleyer geworfen war. Ihre Artigkeit und König Cratilos edler Anstand zogen meinen Blik auf sich. Ich betrachtete sie aufmerksam und erkannte sie für Sulpizien, der meine edle Cameraden jüngst erst die Freyheit geschenkt hatten.

Der König nahte sich, um die überwundene zu trachten.

Der Capitain faßte mich bey der Hand: In diesem Jüngling allein, tapfrer König! (redete er ihn an) bring ich dir die gröste Beute, die je ein menschliches Auge erblickte.

Heiliger Himmel! (rief nun Sulpizie und stürzte vom Pferd) trügt mich nicht mein Auge, so ist dieß mein Erretter Periandro? Nun schlang sie sich um meinen Halß.

Dieser enthusiastische liebevolle Willkomm bewog Cratilon, auch vom Pferd zu steigen und mich eben so freundlich zu empfangen. Fern war indes alle frohe Aussicht von dem Herzen meiner Fischer gewesen; Allein dieser freundschaftliche Empfang richtete sie wieder auf. Aug' und Mund ströhmten Freude und Dank dem Himmel, für diese außerordentliche Wohlthat.

Dieser Jüngling – sagte Sulpizie zu Cratilon – ist ein Muster der Höflichkeit und Großmuth! — Ich selbst habs zwar erfahren, allein seine Gegenwart soll auch dich davon überzeugen (Man sieht daß ihre Dankbarkeit sie täuschte) Er wars der mir nach meines Gemahls Todt die Freyheit schenkte, er, der meine Schätze, zwar nicht verachtete, aber doch nicht annahm; er wars, der meine Geschenke mir zuruck gab und wo möglich gerne vermehrt zuruckgegeben hätte! —

Er wars der mir zwölf Soldaten zu meiner Begleitung hieher mitgab.

Dieses ausschweifende schmeichlerische Lob, röthete mir, glaub' ich, das Gesicht; Ich warff mich vor Cratilon nieder und bat um seine Hand; die er mir, aber nicht zum Kuß, sondern zum Aufstestehen reichte.

Indeß suchten die zwölf Fischer die Sulpizien begleitet hatten, ihre Cameraden auf. Trunken von Freude des Wiedersehns, umarmten sie sich und erzählten sich ihre gute und widrige Abentheuer. Die vom Meer klagten ihren ausgestandenen Frost und die vom Lande erzählten von ihren Reichthümern.

Mir, sagte einer, hat Sulpizie diese golne Kette gegeben; Mir — ein andrer — gab sie dieses Kleinod, zwey solche Ketten werth! Ich, — ver-

setzte jener — ich erhielt so und so viel Geld; Ja! fiel ein andrer ein, mir gab sie in diesem diamantnen Ring, mehr als euch allen.

All' diese Gespräche endigte ein grosses Geräusch, das unterm Volk entstund. Die Ursache war ein, grosses barbarisches Pferd, das zwey starke Knechte am Zügel hatten, ohne es bändigen zu können.

Es war von schwärzlicher Farbe mit weissen Flecken und überaus schön.

Es war nicht gesattelt, denn es ließ selbst den König nicht aufsteigen. Nichts war fähig seine Wildheit zu bändigen.

Diß wurmte dem König so, daß er eine ganze Stadt darum gegeben hätte, dem Pferdt seine bösse Nicken zu nehmen.

Dieß erzählte mir der König ganz kurz und augenblicklich entschloß ich mich zu dem — was ihr nun hören sollt! —

So weit war Periandro in seiner Erzählung gekommen, als Arnaldo an der Seite des Felsens, wo das Schiff lag, ein Geräusch hörte. Es glich Menschentritten, die sich naherten. Er stund auf, legte Hand an den Degen und erwartete entschlossen den Erfolg.

Auch Periandro schwieg; die Damen warteten furchtsam und die Männer, besonders Periandro

muthig;

muthig; das sparsame Licht des Monds war mit Wolken bedeckt, doch sahen sie zwey Figuren auf sich zukommen, die sie nicht unterscheiden konnten, biß eine davon mit vernehmlicher Stimme rief: Sennores! wer ihr auch seyd! erschreckt nicht über unsre unvermuthete Ankunft, wir kommen euch zu dienen! — Vertauscht diesen einsamen Platz mit unsrer Wohnnng; dort auf dem Gipfel jenes Bergs werdet ihr Licht und Speisse finden; wenn schon nicht kostbare und delikate, doch zur Nothdurft und schmakhaft.

Seyd ihr — antwortete Periandro, — etwa Renato und Eusebie, die tugendhafte Liebende, von denen das Gericht so viel edles erzählt?

Sagt lieber die unglückliche, antwortete die Figur, denn wir sinds! wir biethen euch unsern guten Willen und freundliche Aufnahme an; so gut wirs haben.

Arnaldo hielt davor, man sollte, zumahl bey der ungestümmen Witterung, das Erbiethen annehmen.

Sie stunden auf. Renato und Eusebia wurden ihre Wegweiser; sie führten sie auf den Gipfel eines Hügels, wo sie zwey mehr bequeme als prächtige Einsiedeleyen sahen.

Sie giengen hinein. In der grössern fanden sie zwey angezündete Lampen. Bey ihrem Schein er-

blick-

blickten sie einen Altar mit drey heiligen Bildern. Eins das des Herrn des Lebens, nun todten und gekreuzigten. Das zweyte der Königin des Himmels, und das dritte des geliebten Jüngers, der schlafend mehr sah als alle Augen am Sternen-Himmel.

Sie knieten nieder und nach einem verrichtetem andächtigen Gebet, führte Renato sie in ein Zimmer, nah' an der Einsiedeley, in das eine Thüre beym Altar gieng.

Kurz! — denn von unbedeutenden Dingen muß man nicht weitläuftig erzählen — wir übergehen was weiter vorgieng; das kärgliche Mahl, das nur die Gastfreyheit der Eremiten würzte; die in schlechter Kleidung giengen, und schon dem Alter sich nahten, Eusebeiens noch sichtbaren Rest von Schönheit u. s. w. Auristele, Transila und Constanzie blieben in dem Zimmer. Statt der Betten waren da Lager von Kräutern, um wenigstens den Sinn des Geruchs, wenn schon keinen andern, zu befriedigen. Die Männer legten sich andrer Orten hin, so kalt und hart als möglich.

Die Zeit lief dahin, die Nacht flog vorbey; Ein heitrer Morgen stieg herauf, und zeigte das Meer so freundlich, so ruhig, daß es unsre Leute einzuladen schien, sich einzuschiffen.

Gewiß

Gewiß würden sies auch gethan haben, hätte der Steuer-Mann nicht versichert, sie sollten dem Anschein günstiger Witterung nicht trauen. Wenns schon Heiterkeit und Stille verspreche, so würde die Folge doch ganz widrig seyn.

Man folgte ihm, denn in der Schiffkunst weiß der einfältigste Matrose mehr, als der gröste Gelehrte.

Die Damen verliessen ihre Kräuter, die Herren ihr hartes Lager und alle giengen hinaus, an der anmuthigen Aussicht der kleinen Insel sich zu weiden, die ohngefähr zwölf Meilen im Umkreiß hielt.

Sie war so voll fruchtbarer Bäume, so kühl durch die vielerley Bäche, so voll anmuthigen Grüns, so wohldüftend von Blumen, daß sie zugleich und in gleichem Grad alle fünf Sinne befriedigte.

Wenige Stunden nach Tags Anbruch riefen die zwey ehrwürdigen Eremiten ihren Gästen; sie breiteten in der Einsiedeley grüne und dürre Kräuter aus und bildeten damit einen anmuthigen Teppich, bunter vielleicht als man im königlichen Pallaste sie findet.

Sie tischten sodann mancherley trockene und frische Früchte auf; auch Brod, das freylich ziemlich

lich dem Zwieback glich und setzten Gefässe von Weiden-Rinden umher, künstlich gearbeitet.

Die Auszierung, die Früchte, das reine durch die gelbe Rinde schimernde Wasser und der Mangel besserer Kost lud alle ein, oder zwang sie vielmehr sich um den Tisch zu setzen.

Nach dem kleinen aber schmackhaften Mahl bat Arnaldo Renaton, seine Geschichte und was ihn zu einer so niedern und dürftigen Lebensart bestimmt habe, zu erzählen.

Er, als Cavallier, dem Höflichkeit natürlich ist, ließ sich nicht zweymal bitten und fieng also an:

Neunzehntes Capitel.

»Renatos Erzählung; wie? und warum er »auf die Eremiten-Insel kam?

Wenn man in einer glücklichen Lage vergangenes Leiden erzählt, so ist, die Wonne grösser, als jener erlittene Schmerz — Allein dieß ist nicht mein Fall, denn ich erzähl sie mitten im Sturm.

Ich bin in Frankreich gebohren, von edlen reichen und guten Eltern. Ich wurde meinem Stande gemäß erzogen; doch wagt' ichs Eusebien, Hofdame der Königin in Frankreich, ins Auge zu fassen. Nur meine Blicke verriethen ihr meine Leidenschaft.

Sorg-

Sorgloß bemerkte sie es nicht, wenigstens sagte mir das weder ihr Auge noch Zunge. Verachtung tödtet sonst die Liebe, die nur, unterstützt von Hofnung, wächßt. Bey mir wars umgekehrt! Aus Eusebiens Schweigen erhielt meine Hofnung Flügel, selbst gen Himmel mich zu schwingen um sie zu erhalten! — Neid, oder unverschämte Neugierde eines andern französischen edlen und reichen Cavalliers Nahmens Libsomiro entdeckte meine Liebe. Statt mich zu bedauren, beneidete er mich.

Die Liebe hat zweyerley traurige Schicksaale; Lieben, ohne Gegenliebe; Liebe mit Abscheu erwiedert; Dieß Uebel ist stärker als Abwesenheit, oder Eifersucht. Einst gieng Liebsomiro, — von mir durch keine Beleidigung gereitzt — zum König; erzählte ihm, ich lebe im strafbarem Umgang mit Eusebien, zum Hohn des königlichen Ansehens und der Ritter-Pflicht. Er woll' das mit seinem Degen beweisen, und nicht mit der Feder, um Eusebiens Ehre zu schonen; die er eine unzüchtige und schamlose nannte.

Der König erstaunte: er ließ mich rufen, erzählte mir dieß; ich vertheidigte meine Unschuld und wählte das ziemendste Mittel um Eusebiens und meine Ehre zu retten; ich forderte meinen Gegner zum Kampfe.

Der

Der König wollte uns dieß, um nicht gegen die katholische Religion zu sündigen, in seinem Lande nicht erlauben; und bestimmte uns eine freye Reichs-Stadt in Teutschland zum Kampf-Platz. Der angesetzte Tag erschien. Ich kam mit denen festgesetzten Waffen, dem Degen und Armschild; die Sekundanten und Richter beobachteten die gewöhnliche Ceremonien, vertheilten uns das Licht und wir fiengen an.

Ich focht muthig und voll Vertrauens; mir bewußt, daß Recht und Wahrheit auf meiner Seite war; Auch mein Gegner stritt tapfer, voll Stolzes; ihm fehlte aber ein gutes Gewißen.

Himmel! Ihr unerforschliche Gerichte Gottes! ich that was ich nur konnte; ich setzte meine Hoffnung auf Gott und die Reinigkeit meiner Absichten. Furcht, Schwäche der Arme, Ungeschicklichkeit im Fechten war nicht gegen mich – und doch ohne zu wissen wie? sah ich mich zu Boden gestrekt, und die Spitze des Degens meines Feindes auf meinen Augen, mir augenblicklichen und unvermeidlichen Tod drohend.

Stoß zu! rief ich – du mehr glüklicher als tapfer Sieger! entreiß mir die Seele, weil sie ihren Cörper so schlecht vertheidigt hat! Hoffe nicht daß ich mich ergebe, meine Zunge soll keine Schuld bebekennen, der ich nicht mir bewußt bin. Sünden trag ich, die noch größere Züchtigung verdienen, allein die will ich nicht hinzufügen – gegen mich selbst zu zeugen! Will lieber ehren voll sterben, als entehrt leben! Ergiebst du dich nicht Renato, antwortete mein Gegner, so soll diese Spitze durch deinen Kopf

dringen und dein Blut, die Wahrheit meines Angebens und deine Schuld gegen dich zeugen.

Die Richter des Kampfs eilten herbey, nahmen mich für todt auf, und sprachen ihm den Sieges Lorbeer zu. Seine Freunde trugen ihn vom Kampf-Platz weg; Mich ließen sie zurük, voll Schmerzes; Mit mehr Gram als Wunden beladen. Doch war mein Schmerz nicht so heftig als ich glaubte, weil er mir nicht das Leben raubte, das mir der Degen meines Gegners ließ.

Meine Bediente nahmen mich auf. Ich kehrte in mein Vatterland zurück. Weder auf der Reise noch dort wagt' ichs die Augen gen Himmel aufzuschlagen: die Last der Schande schien mir, schwer auf meinen Augliedern zu liegen. Alle Trostgründe meiner Freunde schienen mir Beleidigungen; Der heiterste Himmel war für mich schwarz, entstand ein Zusammenlauf auf der Strasse, so glaubt' ich meine ne Schande sey der Gegenstand ihres Gesprächs! Kurz meine Schwermuth rieß so mich hin, daß ich, um sie zu enden, oder doch zu mindern, oder zu sterben, beschloß, mein Vatterland zu verlassen.

Ich überließ meine Güther meinem jüngern Bruder und schifte mit einigen Bedienten ein, um in diesen nordischen Gegenden einen Ort zu suchen, den der Ruf meiner schändlichen Besiegung nicht erreichen könne, und mein Nahme im Stillschweigen vergraben bliebe. Zufällig fand ich diese Insel; ihre Lage gerfiel mir; mit Hülfe meiner Diener ereichtete ich jene Einsiedeley; verschloß mich darinn, beurlaubte sie und befohl ihnen, mich jährlich zu besu-

chen, um einst meine Gebeine zu begraben. Ihre Liebe zu mir, meine Versprechungen, meine Geschenke verbanden sie, meine Bitten, ich sage nicht Befehle zu befolgen.

Sie reißten ab und ließen mich in meiner Einsamkeit; hier fand ich so gute Gesellschafter an diesen Bäumen und Pflanzen, diesen frischen Quellen, daß ich mich selbst nun bemitleidete, nicht lange vorher bezwungen worden, und also eher zum Genuß dieser Seeligkeit gelangt zu seyn.

O angenehme Einsamkeit, Freundin der Trauernden! O Schweigen! allen angenehme Stimme! nicht begleitet von Schmeicheley und Trug! —

Was könnt ich euch, Sennores, nicht zum Lobe der heiligen Einsamkeit und des anmuthigen Schweigens sagen! — Allein hört erst, daß nach einem Jahre meine Bedienten zuruk kamen; sie brachten meine angebetete Eusebie mit; die gegenwärtige Eremitinn.

Meine Bediente hatten ihr meinen jetzigen Aufenthalt entdekt. Dankbarkeit für meine Liebe und Theilnehmung an meiner, wie wohl unverschuldeten, Schande, bestimmte sie, meine Gesellschafterin an einem Verbannungs = Ort zu werden. Sie verließ Vatterland, Eltern, Vermögen und mehr als alles dieß= ihren guten Nahmen — den sie dem Geschwätz des Pöbels Preiß gab; der — immer getäuscht — ihre und meine Schuld bestättigt glaubte.

Ich empfieng sie, wie sie es erwarten konnte.

Ihre Schönheit, die Einsamkeit, die unsre Liebe, unsre Begierden hätten entflammen sollen, thaten

die entgegen gesetzte Würkung; Dank seys dem Himmel und ihrer Tugend! — Wir gaben uns als rechtmäßige Ehgatten die Hände; vergruben unser Feuer im Schnee und friedlich, und liebend leben wir nun, gleich beweglichen Statuen, zehn Jahre. Während denen kamen meine Bediente immer zu mir und versahen mich mit einigen Dingen, die mir in dieser Einsamkeit nothwendig fehlen müßen. Bißweilen haben sie einen Geistlichen bey sich, dem wir beichten; Wir haben in unsrern Einsiedeleyen Kirchen-Geräthe genug um Gottesdienst zu halten; wir schlaffen abgesondert, essen zusammen, sprechen vom Himmel, verachten die Erde, und hoffen, vertrauend auf die Barmherzigkeit Gottes, das ewige Leben. Hier endigte Renato seine Erzählung. Alle Zuhörer bewunderten die Geschichte; Nicht als schien es ihnen sonderbar, daß der Himmel gegen alle Erwartung straft.

Denn er straft auf zweyerley Art; die Lasterhaften zur Züchtigung, und die Guten zur Besserung; Unter die letztern nun rechneten sie Renaton.

Sie trösteten ihn und Eusebien, die ihnen dankbar und zufrieden mit ihrem Zustande schien. O einsames, einsiedlerisches Leben rief jetzt Rutilio, der bißher schweigend zugehört hatte — heiliges freyes und sichres Leben! Geschenk des Himmels! Wohl dem der dich liebt, dich wählt, dich genießt! —

Ganz recht, Freund Rutilio, versetzte Maurizio; all' das paßt aber nur auf Vornehme. Ists wunderbar wenn ein Bauer sich in ländliche Einsamkeit zuruk zieht? oder ein Armer, der in der Stadt Hungers stürbe, in die Einsamkeit flüchtet, wo er Unter-

hal-

halt findet? Auch Müßiggang und Faulheit ernährt; und das ists, wenn ich meinen Unterhalt nicht meiner Arbeit, sondern fremder Milde überlasse.

Seh ich einen Hannibal von Carthago sich in eine Einsiedley verschließen, wie ich Carln den fünften in einem Closter sah, so erstaune ich! — aber daß ein gemeiner, ein armer Mann sich von der Welt entfernt — das ist nichts bewunderns würdiges.

Doch dieß ist nicht Renatos Fall. Nicht Dürftigkeit, sondern Klugheit führte ihn in diese Einsamkeit. Hier ist ihm Mangel, Uberfluß und Einsamkeit Gesellschaft; er hat nichts zu verliehren; er lebt desto sicherer.

Hätt' ich, fiel Periandro ein, so viel Jahre, als ich davon wenige habe, so würd in all' dem Leiden in die das Schicksaal mich stürtzte, mein höchster Wunsch die Einsamkeit, so würde mirs lieb gewesen seyn, meinen Nahmen in ewige Schweigenm begra zu sehen! —

Allein das Pferd des Cratilo, bey dem ich in meiner Erzehlung stehen blieb, erlaubt mir für jetzt nicht meiner Neigung zu folgen und meine Lebens-Art zu ändern.

Alle sahen daraus mit Vergnügen, daß Periandro seine so oft unterbrochene Erzählung fortsetzen wolle. Auch that ers:

Zwanzigstes Kapitel.

Abentheuer mit Cratilos berühmtem Pferde.

Die Größe, Wildheit und Schönheit des Pferds hatten Cratilon so dafür eingenommen, daß er eben so sehr wünschte, es fromm zu sehen, als ich, ihm darinnen zu dienen. Der Himmel schien mir eine günstige Gelegenheit anzubiethen, mich meinem Gebiether angenehm zu machen und Sulpiziens Erzählung von mir, doch einiger maßen zu entsprechen. Ich eilte hin zum Pferd, stieg darauf; ohne den Fuß im Bügel zu haben, die gar nicht da waren, ohne ihn zuruck zu halten, rieß es mich fort an die Spize eines Felsen der übers Meer hieng. Ich drükte ihm von neuen die Beine an und zwang es wider seinen Willen durch die Luft zu fliegen, und ins Meer zu stürzen. Mitten im Flug fiel mir ein, daß das Meer gefroren sey, daß also der Sturz uns zerschmettern und unvermeidlich tödten würde.

Allein dieß geschah nicht; der Himmel der zu andern Begebenheiten mich aufbewahrte, fügte, daß die Schenkel des starken Pferds dem Fall widerstundtn. Ich wurde nicht beschädigt, außer daß ich vom Pferd stürtzte und eine große Strecke auf dem Eis fortglitschen mußte. Alle am Ufer glaubten, ich sey todt; da sie mich aber aufstehen sahen, schien sie Wunder! meine Verwegenheit aber schalten sie Thorheit! —

Maurizion fiel der entsetzliche Sprung des Pferds, so ohne des Reiters Schaden, gewaltig auf; Wenigstens

nigstens wünscht er, es hätte ein paar Beine gebrochen, damit Periandro doch auf die Höflichkeit seiner Zuhörer nicht so arg los gesündigt hätte. Doch Periandros Glaubwürdigkeit ließ diesen Zweifel wenigstens nicht wachsen. Dem Lügner glaubt man nicht, wenn er auch die Wahrheit spricht; dem glaubwürdigen aber glaubt man, auch wenn er lügt.

Maurizios Gedanken konnten Periandros Erzählung nicht unterbrechen; Er fuhr also fort: Pferd und ich kamen wieder ans Ufer; ich bestieg es wieder, und trieb es an zum zweyten mahl dort hinab zu springen; Allein vergeblich; kam es an die Spize des Felßens, so strengte sichs so an, nicht hinab zu springen, daß es sich niederlegte, den Zaum zerriß und wie in den Boden gewurzelt, liegen blieb.

Schweiß bedeckte all' seine Glieder; Furcht wandelte es aus einem Löwen in ein Schaaf, und aus einem Wildfang in ein edles Roß.

Jungens wagtens, um es zu bändigen. Die Stallmeister des Königs sattelten es, bestiegens und konnten sicher es reuten. Nun sah man erst seine Leichtigkeit und Güte.

Der König war sehr fröhlich darüber und so auch Sulpizie, weil meine Handlungen ihrer Erzählung entsprachen.

Drey Monathe dauerte der Frost; indeß ward ein Schiff gebauet, daß der König rüsten ließ, um nach dem Frost das Meer von Corsaren zu reinigen und sich mit ihrer Beute zu bereichern.

Indeß that ich ihm einige Dienste auf der Jagd und zeigte mich erfahren, behende und gehärtet ge-

gen alle Beschwerlichkeiten. Denn Jagd kommt unter allen Uebungen dem Krieg am nächsten; mit ihr ist Ermüdung, Durst und Hunger, auch bisweilen Tod verknüpft.

Die freygebige Sulpizie überhäufte mich und die Meinige mit Wohlthaten und mit ihr wetteiferte Cratilo an Höflichkeit.

Die zwölf Fischer Sulpiziens Begleitere, waren schon bereichert und die übrigen wurdens.

Da das Schiff fertig war, bieß der König es rüsten, mit allen Nothwendigkeiten versehen und ernannte mich zum Capitän mit freyer unbeschränkter Vollmacht.

Ich küßte ihm dafür die Hand und bat ihn um Erlaubniß, meine Schwester Auristele aufzusuchen, die wie ich wußte, in den Händen des Königs von Dänemark war.

Cratilo gab mir Erlaubniß zu allem was ich thun wollte, und sagte, er sey mir zu noch mehr verpflichtet. — Diß war königlich gesprochen! denn einem König ist Wohlthun, Herablassung und Höflichkeit eigen. Diese übertrieb Sulpizie gegen mich, so wie ihre Freygebigkeit; Von Beweißen derselben überhäuft, schiften wir alle freudig uns ein. Unsren ersten Lauf richteten wir nach Dännemark, wo ich meine Schwester zu finden hofte.

Ich fand nur die Nachricht, daß Corsaren sie mit andern Fräuleins vom Ufer geraubt hätten.

Diese Nachricht stürtzte mich in den tiefsten Gram; Auch Carino und Solerzio waren in Verzweiflung; weil sie glaubten ihre Gattinnen habe das nemliche Schicksaal betroffen.

Sie hatten Recht, fiel Arnaldo ein, und Periandro fuhr fort:

Wir beschlossen, das Meer zu durchseegeln und wo möglich die Seeräuber, die zum zweytenmahle sie geraubt hatten, zu finden.

Wir umschiften verschiedene Inseln und fragten überall nach meiner Schwester; Denn ich war überzeugt, wo sie auch immer wäre, müße der Ruf ihrer Schönheit sich verbreiten; und mich auf ihre Spur führen.

Wir nahmen verschiedene Corsarn, die uns keine Nachricht geben konnten. Ihre Gefangene befreyten wir, gaben ihnen das übrige zurück und behielten nur was niemand zurück forderte.

Wir häuften so viele Schätze, daß meine Cameraden in ihr Land zurückkehren wollten; zumahl Carino und Solerzio Selvianen und Leonizien dort zu finden hoften.

Sie entwarffen diesen Plan als wir eben noch an der Insel, von der wir kommen, und wie man uns sagt Szinthia heißt, landeten.

Hier erfuhren wir, daß Polikarpo König der Insel am nemlichem Tage ein prächtiges Fest gab.

Wir waren alle neugierig es anzusehen; aber ein widriger Wind hinderte unser Schiff in den Hafen zu kommen; Unsrer Dreyzehn sezten uns in eine Barke, alle in artigen Matrosen Kleidern. Ich wurde in den mancherley Spielen als Sieger erklärt; Diß erregte Sinforosens Verlangen zu wißen, wer ich sey? und mir nachzuforschen. Wir kehrten zum Schiff zuruck. Meine Cameraden beharrten auf dem

Entschluß, in ihr Land heimzukehren. Ich bat sie, mir gleichsam zur Belohnung der Vortheile die sie durch mich über die Piraten erhalten, die Barke zu lassen. Sie liessen mirs, und hätten mir selbst das Schiff gelassen, wenn ichs verlangte. Sie betheuersie würden mich nie verlassen; wenn sie mich nicht entschlossen sahen, selbst mit Lebens-Gefahr eine Nachsuche zu verfolgen, die die Erfahrung uns als vergeblich schon gezeigt habe.

Ich nahm einen Theil der Beute von den Corsaren, umarmte sie und stieg mit sechsen, die meine Geschenke und die ihnen gemachte Hofnung eines noch grössern Glüks bewog mich zu begleiten, in die Barke.

Wir ruderten gegen die Insel der Wilden, von der, so wie von der falschen Prophezeyung die ihr wißt, ich schon gehört hatte. —

Ich scheiterte an der Küste dieser Insel. Einige Einwohner zogen mich aus dem Wasser und sperten mich in eine unterirrdische Grube die ein Begräbniß für Lebende schien. Am andern Tag zog man mich aus dieser finstern Höhle um mich zu opfern. Auf der Uberfarth der Meer-Enge, die diß Gefängniß von der Insel selbst trennte erhob sich ein Sturm und zerriß die Bande womit unser Flooß zusammen gefügt war.

Meine Begleiter ertranken; Ich allein erhielt mich an einem abgerißnem Theile des Flooßes. Oft erwartete ich das Schicksaal der andern; und glaubte mich schon von den Wellen verschlungen; die Sorgfalt des Prinz Arnaldo erretete mich auch aus diesem zweytem Schiffbruche,

Mei-

Meinem Rathe gemäs verkaufte er mich den Opferenden als Mädchen; — statt daß sie vorhin mich als Mann erwartet hatten, um mich opfern.

Ich hofte, dort selbst meine Schwester auszukundschaften.

Sie war dort, in männlicher Tracht wie ihr wißt; Um meine Ankunft zu feyern, oder mit der Asche ihres Herzens die vom Wahrsager vorgeschriebene Probe zu machen, wollte man eben den Dolch in ihren Busen drucken — als ich sie erkannte und ihr Geschlecht entdekte.

Gleiches that Clölie, ihre Hofmeisterin, die sie begleitet hatte. Dieß ists was ich euch von meiner Geschichte sagen kann. Erzählt euch meine Schwester, wie sie in diese Insel gebracht wurde, so wißt ihr dann all' unsre Abenther zusammenhängend; von unsrer ersten Einschiffung, bis zu unsrer Zusammenkunft.

Ein und Zwanzigstes Capitel.

Beynah' möcht ich mit Zuverläßigkeit versichern, daß Maurizio und einige von den achtsamen Zuhörern sich über den Schluß der Erzähluug des Periandro freuten; denn eine Erzählung — so intereßant sie auch sonst seyn mag, ermüdet, wenn sie zu lange ist.

Vielleicht dachte Auristele so, weil sie die Erzählung ihrer, wiewohl wenigen, Begebenheiten, von ihrer Entführung aus Arnaldos Reiche an, biß da Periandro sie auf der Insel der Wiiden fand, nicht, hinzufügen wollte. Auch hatte sie nicht Zeit dazu, denn eben erblikten sie im Meere ein Schiff, das mit

vollen

vollen Seegeln auf die Insel zueilte. Bald darauf landete es in einer Bucht, und Renato erkannte.

Sennores! rief er, diß ist das Schiff in dem mich meine Bedienten und Fremde bisweilen besuchen.

Sie warfen Anker, und setzten das Boot ins Wasser; im Augenblik wars voller Leute, die ans Ufer sprangen, wo schon Renato stand mit allen seinen Begleitern, um sie zu empfangen.

Ohngefähr zwanzig schiften sich aus; Unter ihnen ein artiger Mann der der Gebiether der übrigen schien. Er lief Renaton mit ofnen Augen entgegen.

Umarme mich, Bruder! — sagte er — zum Lohn der guten Neuigkeiten die ich dir bringe! —

Renato umarmte ihn; denn es war sein Bruder Sinnibaldo.

Keine Neuigkeit, erwiedert er, kann mir angenehmer seyn, als dein Anblik! zwar sollt' ich in meiner traurigen Lage gar keine Freude nähren, doch diß allein macht eine Ausnahm von der Regel meines Unglüks!

Sinibaldo umarmte nun Eusebien. Umarmen sie mich immer, Sennora! — sagte er — denn auch sie sind mir Lohn für meine Nachrichten schuldig —; Ich will nicht lange sie verschieben, um eure Leiden nicht zu verläugnen.

Wißt, euer Feind starb an einer Krankheit. Sechs Tage vorher war er Sprachlos — allein sechs Stunden vor seinen Endr gab sie ihm der Himmel wieder; während dem bekannte er reuvoll seine falsche Anklage, seinen Neid, seine Bosheit, — kurz er entdekte seine ganze Schuld; schrieb den unerforschlichen Gerich-

richten Gottes zu, daß seine üble Sache über deine Gerechte gesiegt hätte; er wolle sogar, daß all das in eine öffentliche Urkunde gebracht würde.

Der König erfuhr diß und gab euch auch durch ein offentliches Instrument eure Ehre wieder. Er erklärt dich, Bruder zum Sieger, dich Eusebie für unschuldig. Er befahl, euch aufzusuchen und zu ihm zu bringen, damit er, seiner Großmuth gemäß euch eure ausgestandene Leiden vergüten könne.

Nun überlegt, ob das freudige Nachrichten sind!

Allerdings, fiel Arnaldo ein, und solche, daß weder Lebens-Zuwachs, noch Gewinnst unerwarteter Schätze. Dem gleich kommt! denn nichts übertrift das Glük verlohrner und wieder erlangter Ehre! — Genießt sie lange Jahre. Sennor Rennato! und in der Gesellschaft der unvergleichlichen Eusebie, dem Ehfeu eurer Maurer und Ulmbaum eures Efeus, den Spiegel eures Willens und dem Muster der Tugend! — Mit andern Worten wiederholten alle andere den Glückwunsch; dann fragten sie nach Neuigkeiten von Europa, und andern Gegrnden in denen sie durch ihre lange Seereise ganz fremd waren.

Sinibaldo antworte: Am meisten spreche man von der traurigen Lage in die sich der alte König von Dännemark durch den Leopoldio König der Danaer und deßen Bundsgenossen gesetzt befände; Man murmle, als ob hieran die Abwesenheit des Erbprinzen von Dännemark Arnaldo schuldig sey; der gleich einem Schmetterling dem Licht der schönen Augen einer seiner seiner Sklavinnen nachflattere, deren Herkunft ganz und gar unbekannt sey. Darauf

er-

erzählte er von den Unruhen in Siebenbürgen, den Bewegungen des Türken, des gemeinschaftlichen Feinds des Menschen-Geschlechts, von dem ruhmvollen Todt Carl des fünften Königs von Spanien und Römischen Kaysers, dem Schrecken der Feinde der Kirche und der Mahometaner! —

Er erzählte noch andre minder wichtige Dinge, die sie theils ergötzten, theils in Erstaunen setzten, alle aber amusirten.

Nur den nachdenkenden Arnaldo nicht, der vom Augenblik, da er seines Vatters Gefahr hörte, die Augen auf die Erde heftete, den Kopf unterstützte.

Lange blieb er in dieser Stellung; endlich hob er die Augen gen Himmel und rief mit lauter Stimme: O Liebe, Ehre, kindliches Mittleid! — wie preßt ihr meine Seele! Verzeyh mir Liebe ich verlaß dich nicht; wenn ich schon mich entferne! Erwarte mich Ehre! Ich folge dir, wenn schon die Liebe mir ruft! — tröste dich Vatter! denn ich komme. Erwartet mich Unterthanen! Die Liebe macht niemand feig! Auch werd ichs nicht seyn, euch zu vertheidigen; ob ich schon der liebvollste Sterbliche bin! — Für die unvergleichliche Auristele will ich mein Eigenthum wieder gewinnen; um vielleicht doch das als König zu verdienen, was ich als Liebhaber nicht verdiene! Denn der arme Liebhaber, wenn das Glük ihn nicht mit vollen Händen begünstigt, kann beynah unmöglich zum Ziel seiner Wünsche kommen.

Als König will ich um sie werben, als König ihr dienen, als Liebhaber sie anbeten! — Kann ich mit all' dem sie nicht verdienen, so geb ich nur meinen Schicksaal schuld!

Alle

Alle umstehende erstaunten über diese Rede; Am meisten unter allen aber, Sinibaldo, dem Maurizio gesagt hatte, diß sey der Prinz oon Dännemark, und jenes Auristele, die Gefangene die er liebe. Nun betrachtete Sinnbaldo sie aufmerksamer und plötzlich hielt er das für verständig, was ihm vorher an Arnaldon Thorheit schien. Denn – wie schon anderswo gesagt worden – Auristelens Schönheit war so groß, daß sie die Herzen aller, die sie sahen bezauberte und man in ihr, Entschuldigung für alle Fehler fand, die man um ihrentwillen begieng.

Am nemlichem Tage verabredete man, daß Renato und Eusebie nach Frankreich zurück kehreu und Arnaldon in ihrem Schiff mitnehmen wollten um ihn in seinem Reiche abzusetzen. Dieser wollte Maurizion, Transilan, seine Tochter, und Ladislaon seinen Tochtermann mitnehmen; in dem geflüchteten Schiff sollten Periandro, die zwey Antonios, Auristele, Rikla und die schöne Constanzie ihre Reise nach Spanien fortsetzen. Rutilio hörte diese Vertheilung; er erwartete nicht, wohin sie ihn vertheilen würden, warf sich Renaton zu Füßen und bat ihn, ihn zum Erben seiner Meubles zu machen und auf der Insel zu laßen, damit doch jemand da wäre, den Lichtthurn für die irrenden Reisende anzuzünden; denn er wolle sein bisher übles Leben gut beschliessen.

Alle unterstützten seine christliche Bitte, und der gute Renato, eben so freygebig als religiös, bewilligte ihm alles, was er verlangte. Ich wünschte, sagte er, es wäre von Wichtigkeit, was ich dir laße; doch ists alles was man zur Feld Arbeit und menschlichen Leben

ben braucht. Arnaldo versprach auch, ihm wenn die Unruhen in seinem Reiche gestillt wären, alle Jahre ein Schiff zu schicken das ihn unterstützte. Renato wollte allen die Füße küssen. Alle umarmten ihn und die meisten weinten über den heiligen Entschluß des neuen Einsiedlers; denn wenn auch wir selbst uns nicht bessern, so freuts uns doch, andere sich beßern zu sehen. Wenn anders unsre Verderbheit nicht so groß ist, daß wir der Abgrund für andre zu seyn wünschten. Zwey Tage brachten sie mit Reise-Zurüstungen zu. Bey der Trennung gabs freundschaftlichen Abschied; besonders zwischen Arnaldon, Periandron, und Auristelen.

Mischte sich auch schon Zärtlichkeit darein, so wars doch so unschuldig, daß sie Periandron nicht beleidigte.

Transila weinte; Naß waren Maurizios und Ladislaos Augen, Rikla weinte, Constantie, ihr Vatter und Bruder waren gerührt. Rutilio in seiner Eremitten Kleidung, gieng von einem zum andern und nahm stöhnend und weinend Abschied. Endlich wünschte er ihnen glükliches Wetter und Wind; sie stiegen ein, spannten die Seegel auf und Rutilio schickte von der Höhe seiner Einsiedeley ihnen tausend Seegens-Wünsche nach.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Hier endet der Autor den zweyten Theil dieser wunderbaren Geschichte!

Ende des Zweyten Bandes.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
298. . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel de, 1547-1616

Abentheuer des Persiles und der Sigismunde eine nordische Geschichte : zum erstenmal aus dem spanischen Originale verdeutscht

Bd.: Zweyter Band

Anspach 1782

P.o.hisp. 71 d-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10624594-8
VD18 8007703X-001